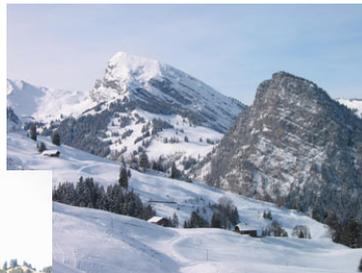




# Akzeptanz von Regionalen Naturparks bei der lokalen Bevölkerung in der Schweiz

Qualitative Untersuchung anhand der Beispiele  
**Regionaler Naturpark Diemtigtal** und **Regionaler Naturpark Thal**



Diplomarbeit von Ursina Toscan  
Eingereicht am Geographischen Institut der Universität Zürich

Unter der Leitung von:  
Prof. Dr. Hans Elsasser

Dr. Marcel Hunziker

Geographisches Institut der Universität Zürich,  
Abteilung für Wirtschaftsgeographie  
Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee  
und Landschaft (WSL) in Birmensdorf,  
Forschungsgruppe für sozialwissenschaftliche  
Landschaftsforschung

April 2007

#### **Quellen der Bilder auf der Titelseite**

Nr. 1: <http://www.naturparkthal.ch>, Zugriff: 15.02.2007

Nr. 2: <http://www.diemtigtal-tourismus.ch>, Zugriff: 15. 02.2007

Nr. 3: <http://www.regionthal.ch>, Zugriff: 15.02.2007

Nr. 4 : <http://www.diemtigtal-tourismus.ch>, Zugriff: 15. 02.2007

Nr. 5: <http://www.diemtigtal-tourismus.ch>, Zugriff: 15. 02.2007

Nr. 6: <http://www.naturparkthal.ch>, Zugriff: 15.02.2007

## Vorwort

Die Schweiz erlebt momentan eine aktive Diskussion um die Schaffung von neuen Parkgebieten. Im Rahmen der Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes soll hierfür eine gesetzliche Grundlage festgelegt werden, welche in Anlehnung an die Nachbarländer drei Kategorien von Schutzgebieten vorsieht: *Nationalpärke*, *Regionale Naturpärke* und *Landschaftspärke*. Die vorliegende Arbeit betrachtet zwei Projekte für *Regionale Naturpärke* in der Schweiz und untersucht die Akzeptanz dieser Schutzgebietskategorie bei der lokalen Wohnbevölkerung.

Auf der Suche nach einem aktuellen Thema für meine Diplomarbeit bin ich auf eine Ausschreibung für Diplom- und Semesterarbeiten der Stiftung Landschaftsschutz (SL) aufmerksam geworden, welche den Anstoss gab für diese Arbeit. Die fachliche und methodische Betreuung übernahm Dr. Marcel Hunziker von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf. Die Möglichkeit, hier meine Diplomarbeit zu schreiben, war für mich in verschiedener Hinsicht motivierend und ich bekam einen interessanten Einblick in das Tätigkeitsfeld der Forschungsgruppe *Sozialwissenschaftliche Landschaftsforschung* der WSL.

Im Verlaufe der Konzepterarbeitung stellte es sich als sinnvoll heraus, einen Teilaspekt dieser umfassenden Diplomarbeitsthematik in Form einer Semesterarbeit im Nebenfach Umweltwissenschaften zusätzlich zu vertiefen. In der Folge bearbeitete ich die Forschungsfragen im Rahmen meiner Diplomarbeit mittels qualitativer Interviews und befasste mich zusätzlich mit einer quantitativen Fragebogenuntersuchung für die Semesterarbeit. Die Kombination dieser beiden Arbeiten ermöglichte es mir, mich intensiv mit der Thematik auseinanderzusetzen und meine Untersuchungen in der Bevölkerung so breit wie möglich abzustützen. Um ein möglichst vollständiges Bild meiner Ergebnisse präsentieren zu können, werden in der Diplomarbeit einige Aspekte aus der Semesterarbeit aufgegriffen und in den Kontext der Erkenntnisse aus den qualitativen Interviews gestellt.

Zum Gelingen dieser Arbeit haben verschiedene Personen beigetragen, ich möchte mich daher an dieser Stelle herzlich bei ihnen allen bedanken:

Herrn Prof. Dr. Hans Elsasser danke ich herzlich für das Vertrauen und die Zustimmung, die er dieser Diplomarbeit entgegenbrachte. Seine Ratschläge und organisatorischen Hilfeleistungen waren sehr wertvoll.

Ebenfalls herzlich bedanken möchte ich mich bei Herrn Dr. Marcel Hunziker für die wertvolle fachliche und methodische Betreuung. Von seiner Erfahrung und der konstruktiven Kritik konnte ich viel lernen.

Des Weiteren danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forschungsgruppe Sozialwissenschaftliche Landschaftsforschung an der WSL, welche mich während meiner Diplomarbeit in irgendeiner Form unterstützt haben.

In meinen Dank schliesse ich ebenfalls Frau Dr. Petra Lindemann-Matthies vom Institut für Umweltwissenschaften mit ein, sie hat mich während der Semesterarbeit betreut. Ebenso bedanke ich mich bei Herrn Dr. Raimund Rodewald von der Stiftung Landschaftsschutz, bei Herrn Daniele Oppizzi von der Stiftung Umweltbildung Schweiz (ehemals tätig im Projekt Pärke von nationaler Bedeutung, BAFU) und bei Frau Dr. Martine Rebetez von der Antenne Romande der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL sowie bei Herrn Dr. Erwin Rüegg vom Institut für Politikwissenschaften der Universität Zürich. Sie alle haben mich bei der Themenfindung und der Konzepterarbeitung mit ihren wertvollen Ratschlägen unterstützt.

In den beiden Parkprojektregionen wurde ich von Herrn Markus Mösching und Herrn Dr. Stefan Müller freundlichst unterstützt. Auch ihnen möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Ebenso gebührt allen meinen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern sowie den Teilnehmenden der Fragebogenuntersuchung ein besonderer Dank. Sie haben sich bereitwillig Zeit genommen, meine Fragen ausführlich zu beantworten und damit wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen.

Schliesslich bedanke ich mich ganz herzlich bei den Leuten in meinem privaten Umfeld: meinen Freundinnen und Freunden und meinen Eltern. Insbesondere danke ich meiner Mutter und meiner Schwester, welche das Korrekturlesen meiner Arbeit übernommen haben, und Claudia Buser, Susette Burger, Therese Haller und Chantal Moor, welche mich während dem ganzen Diplomarbeitsjahr in verschiedenster Form unterstützt haben.

## Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>3</b>
<b>Inhalt</b> .....	<b>5</b>
<b>Abbildungen</b> .....	<b>7</b>
<b>Tabellen</b> .....	<b>7</b>
<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>9</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>13</b>
<b>1.1 Problemstellung</b> .....	<b>13</b>
<b>1.2 Einführung zum Begriff <i>Regionaler Naturpark</i></b> .....	<b>14</b>
1.2.1 Definition des Begriffs <i>Regionaler Naturpark</i> .....	15
1.2.2 Gesetzlicher Rahmen .....	16
1.2.3 Nachhaltige Entwicklung als Leitlinie Regionaler Naturpärke .....	19
<b>1.3 Einführung zur Akzeptanzthematik</b> .....	<b>20</b>
1.3.1 Definitionen und Begriffe .....	21
1.3.2 Aktueller Forschungsstand zum Thema Akzeptanz von Naturschutzmassnahmen.....	23
1.3.3 Theoretische Ansätze .....	29
<b>1.4 Bestehende Forschungslücken und Ziele der Arbeit</b> .....	<b>33</b>
<b>1.5 Forschungsfragen</b> .....	<b>34</b>
<b>2 Methoden</b> .....	<b>35</b>
<b>2.1 Methodologie</b> .....	<b>35</b>
<b>2.2 Befragungsmethode</b> .....	<b>36</b>
<b>2.3 Wahl der Fallbeispiele</b> .....	<b>36</b>
2.3.1 Regionaler Naturpark Diemtigtal im Berner Oberland .....	37
2.3.2 Regionaler Naturpark Thal im Solothurner Jura.....	40
<b>2.4 Wahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner</b> .....	<b>43</b>
<b>2.5 Datenauswertung</b> .....	<b>43</b>
<b>3 Ergebnisse</b> .....	<b>47</b>
<b>3.1 Vorstellungen</b> .....	<b>48</b>
3.1.1 Begriffsverständnis und Zielvorstellungen .....	48
3.1.1.1 <i>Natur und Park</i> .....	49
3.1.1.2 <i>Regionalwirtschaftliche Entwicklung – Landwirtschaft, Tourismus und Gewerbe</i> .....	52
3.1.1.3 <i>Erholung und Freizeit</i> .....	54
3.1.1.4 <i>Kulturelle Angebote und Umweltbildung</i> .....	54
3.1.1.5 <i>Wohnqualität</i> .....	55
3.1.2 Erwartungen, Befürchtungen und Hoffnungen im Zusammenhang mit einem Regionalen Naturpark .....	56
3.1.2.1 <i>Natur und Landschaft</i> .....	56
3.1.2.2 <i>Landwirtschaft</i> .....	57
3.1.2.3 <i>Tourismus und Naherholung</i> .....	59
3.1.2.4 <i>Kulturelle und soziale Aspekte</i> .....	61
3.1.2.5 <i>Wohnbevölkerung</i> .....	62
3.1.2.6 <i>Machtverhältnisse</i> .....	63
<b>3.2 Voraussetzungen</b> .....	<b>65</b>
3.2.1 Bedeutung von Identifikation und situationspezifischem Kontext.....	65

3.2.1.1	<i>Situationsspezifischer Kontext</i> .....	65
3.2.1.2	<i>Identifikation</i> .....	68
3.2.2	Bedeutung der Vorgehensweise der verantwortlichen Planungsstellen.....	71
3.2.2.1	<i>Information</i> .....	71
3.2.2.2	<i>Administration</i> .....	74
<b>3.3</b>	<b>Reaktionen und deren Verknüpfungen mit den Vorstellungen und Voraussetzungen</b>	<b>77</b>
3.3.1	Befürworterinnen und Befürworter.....	78
3.3.2	Kritische Einwohnerinnen und Einwohner .....	80
3.3.3	Einwohnerinnen und Einwohner ohne differenzierte Meinung .....	83
<b>4</b>	<b>Diskussion</b> .....	<b>85</b>
<b>4.1</b>	<b>Diskussion der Methode</b> .....	<b>85</b>
<b>4.2</b>	<b>Diskussion der Ergebnisse</b> .....	<b>87</b>
4.2.1	Akzeptanz .....	87
4.2.2	Bedeutung von Wahrnehmung und Wahrnehmungsbarrieren .....	88
4.2.2.1	<i>Selektive und subjektive Wahrnehmung</i> .....	88
4.2.2.2	<i>Bedeutung der Vorerfahrungen für den Ersteindruck</i> .....	90
4.2.2.3	<i>Komplexität des Naturschutz- und Nachhaltigkeitsdiskurses</i> .....	90
4.2.2.4	<i>Aspekte zu den Begriffsassoziationen Landschaft und Tourismus</i> .....	92
4.2.3	Bedeutung von Information und Kommunikation .....	94
4.2.3.1	<i>Wissen und Informationsinhalte</i> .....	94
4.2.3.2	<i>Zielpublikumsspezifische Kommunikation</i> .....	95
4.2.4	Aspekte der Identifikation.....	97
<b>4.3</b>	<b>Diskussion der Theorien</b> .....	<b>98</b>
<b>4.4</b>	<b>Bilanz</b> .....	<b>99</b>
<b>5</b>	<b>Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen</b> .....	<b>101</b>
<b>5.1</b>	<b>Handlungsempfehlungen bezüglich der Realisierung von Regionalen Naturparks</b>	<b>101</b>
<b>5.2</b>	<b>Weiterer Forschungsbedarf</b> .....	<b>104</b>
<b>6</b>	<b>Literatur</b> .....	<b>105</b>
<b>7</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>113</b>
<b>7.1</b>	<b>Geographische Lage und Parkperimeter der Projektregionen</b> .....	<b>113</b>
<b>7.2</b>	<b>Interviewpartnerinnen und Interviewpartner</b> .....	<b>115</b>
<b>7.3</b>	<b>Codes und Kategorien der offenen Kodierung nach der Grounded Theory</b> .....	<b>116</b>
<b>7.4</b>	<b>Interviewleitfaden</b> .....	<b>117</b>
<b>7.5</b>	<b>Fragebogen</b> .....	<b>119</b>

## Abbildungen

Abb. 1.1: Die Rolle der Kantone.....	17
Abb. 1.2: Das Drei-Säulen-Modell der nachhaltigen Entwicklung .....	19
Abb. 1.3: Die Drei-Komponenten-Struktur von Einstellungen.....	21
Abb. 1.4: Theorie der psychologischen Reaktanz.....	33
Abb. 2.1: Sommer in Schwenden.....	37
Abb. 2.2: Region Springenboden .....	38
Abb. 2.3: Brunnersberg und Beretenchof.....	40
Abb. 2.4: St. Wolfgang bei Balsthal.....	41
Abb. 3.1: Aufbau der Interpretation der Ergebnisse .....	47
Abb. 3.2 Begriffsverständnis.....	49
Abb. 3.3: Tourismus.....	53
Abb. 3.4: Erstinformation.....	72
Abb. 3.5: Einstellungstypen .....	77
Abb. 3.6: Verknüpfungen von Vorstellungen, Voraussetzungen und Reaktionen .....	77
Abb. 7.1: Perimeter des Regionalen Naturparks Diemtigtal .....	113
Abb. 7.2: Perimeter des Regionalen Naturparks Thal.....	114
Abb. 7.3: Codes und Kategorien der offenen Kodierung.....	116

## Tabellen

Tab. 1.1: IUCN-Schutzgebietskategorien .....	14
Tab. 2.1: Aufwendungen für die Erarbeitung des Regionalen Naturparks Diemtigtal .....	40
Tab. 2.2: Aufwendungen für die Erarbeitung des Regionalen Naturparks Thal.....	42
Tab. 7.1: Daten zu den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern .....	115



## Zusammenfassung

Regionale Naturpärke verfolgen neben naturschützerischen Aspekten explizit auch regionalwirtschaftliche Ziele und sollen peripheren Regionen von besonderem landschaftlichem Wert helfen, sich im nationalen und internationalen Wettbewerb positionieren zu können. Während die Regionalen Naturpärke im umliegenden Europa bereits seit längerem etabliert sind, stellen sie für die Schweiz eine neue und noch weitgehend unbekannte Schutzgebietskategorie dar.

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Schaffung von Regionalen Naturpärken in der Schweiz und untersucht anhand der Parkprojekte im Diemtigtal (BE) und in der Region Thal (SO), wie das Konzept *Regionaler Naturpark* von der lokalen Bevölkerung wahrgenommen und verstanden wird. Hierzu wurden fünf Forschungsfragen formuliert:

- Was versteht die lokale Bevölkerung unter dem Begriff *Regionaler Naturpark*?
- Welche Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen hat sie im Zusammenhang mit einem Regionalen Naturpark?
- Welche Rolle spielen hierbei Identifikation und Werthaltungen, Ängste, ökonomische Überlegungen oder ökologische Argumente?
- Welche Rolle spielt die Vorgehensweise und die Informationspolitik der verantwortlichen Planungsstellen?
- Welche Kommunikationsformen zwischen den beteiligten Akteuren werden praktiziert? Welche werden gewünscht?

Die Untersuchung der Forschungsfragen erfolgte anhand von problemzentrierten Interviews, welche mit der lokalen Bevölkerung in den beiden Untersuchungsgebieten durchgeführt wurden. Die Erhebung und Auswertung der Daten orientierte sich am Prinzip der *Grounded Theory* nach STRAUSS & CORBIN (1996). In Form einer Semesterarbeit wurde zu einer ähnlichen Fragestellung zudem eine quantitative Untersuchung durchgeführt, welche teilweise in die vorliegende Arbeit integriert werden und somit zur breiteren Abstützung der Ergebnisse beitragen konnte.

Die wichtigsten Ergebnisse aus der Untersuchung und die darauf basierenden Handlungsvorschläge lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Vorstellungen zum Begriff *Regionaler Naturpark* sind sehr breit gefächert. Im Vordergrund stehen die Kategorien *Natur (inkl. Landschaft)*, *Tourismus* und *Landwirtschaft* sowie die hohe ländliche *Wohnqualität* in einem natürlichen Umfeld. Es wurde verschiedentlich erwähnt, dass die Bevölkerung mit der momentanen Landschaftsqualität zufrieden ist und sich im Rahmen eines Regionalen Naturparks diesbezüglich keine Veränderungen wünscht. In den Bereichen Tourismus und Landwirtschaft erhoffen sich die befragten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner mehrheitlich einen wirtschaftlichen Aufschwung. Es wurde in beiden Projektregionen jedoch auch betont, dass man befürchte, die touristische Entwicklung könne zu einer

Einbusse der Lebensqualität und zu einer Gefährdung der landschaftlichen Unversehrtheit führen.

- Die aufgeführten Vorstellungen im Zusammenhang mit dem Konzept *Regionaler Naturpark* basieren auf einem sehr breiten Spektrum an Voraussetzungen. Die Identifikation einer Person mit ihrer Wohnregion spielt hierbei eine zentrale Rolle und nimmt auch Einfluss auf ihre Identifikation mit dem Parkprojekt. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass Einwohnerinnen und Einwohner, welche sich sowohl mit der Landschaft, als auch politisch mit ihrer Wohnregion identifizieren, dem Regionalen Naturpark gegenüber tendenziell offener eingestellt sind. Zudem sind die praktizierten Kommunikationsformen zwischen der Projektleitung und den Einwohnerinnen und Einwohnern von grosser Bedeutung. Die meisten gut informierten Personen, sowohl befürwortende, als auch kritische, haben im persönlichen Gespräch vom Projekt erfahren und erachten es daher als sinnvoll, zukünftig den Informationsschwerpunkt noch intensiver auf den mündlichen Informationsaustausch und den direkten Kontakt zwischen den Initiantenkreisen und der Bevölkerung zu legen.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen kann eine idealtypische Gliederung der Akzeptanz von Regionalen Naturparks vorgenommen werden: *Befürworterinnen und Befürworter, Kritikerinnen und Kritiker* sowie *Einwohnerinnen und Einwohner ohne differenzierte Meinung*. Interessant ist, dass in beiden Projektregionen, weder bei den Interviewgesprächen, noch in der quantitativen Fragebogenuntersuchung eine aktive Opposition gefunden werden konnte.

- Die Untersuchung hat gezeigt, dass befürwortende Personen in direktem Kontakt mit den Initiantenkreisen und durch persönliche Information vom Parkprojekt erfahren haben. Sie engagieren sich mehrheitlich aktiv in ihrer Gemeinde und sind überzeugt, dass die Bevölkerung im Alltag vom Regionalen Naturpark profitieren kann.
- Kritische Einwohnerinnen und Einwohner sind dem Projekt gegenüber nicht in allen Aspekten ablehnend eingestellt, sie kritisieren vielmehr gewisse thematische, oftmals aber auch planerische Teilbereiche des Projekts. Die interviewten Kritikerinnen und Kritiker stellen keine aktive Opposition dar, entweder bringen sie sich lösungsorientiert ein und setzen sich mit dem Projekt auseinander, oder aber sie ziehen sich zurück und wünschen so wenig wie möglich vom Parkprojekt tangiert zu werden.
- Ein grosser Teil der befragten Bevölkerung erwartet aufgrund des Regionalen Naturparks keine grösseren Veränderungen in ihrem Alltag. In der Folge interessieren sie sich nicht oder nur sehr wenig für das Projekt. Diese Einwohnerinnen und Einwohner haben sich daher auch noch keine differenzierte eigene Meinung dazu gebildet.

Es kann somit gefolgert werden, dass die Wahrnehmung des Begriffs *Regionaler Naturpark* und die damit verbundenen Vorstellungen zu möglichen Veränderungen im Alltag für den Akzeptanzbildungsprozess eine bedeutende Rolle spielen. Sie sollten im weiteren Planungsprozess berücksichtigt werden. Beachtenswert ist zudem der sehr lokale

Identifikationscharakter in den einzelnen Dörfern. In den Interviews wurde verschiedentlich erwähnt, dass man sich wünscht Informationsveranstaltungen in den einzelnen Dörfern selbst besuchen zu können. Auch eine vermehrte Zusammenarbeit mit den bestehenden örtlichen Vereinen könnte aus Sicht der Bevölkerung zu einem breiteren Rückhalt der Parkprojekte führen.

Die Schaffung von Regionalen Naturparks ist ein sehr vielschichtiger Prozess und die Wahrnehmung und die Akzeptanz dieses Vorgehens in der lokalen Bevölkerung wird durch sehr zahlreiche Faktoren beeinflusst. Es kann daher nicht unmittelbar davon ausgegangen werden, dass sich die Akzeptanz des Vorhabens bei der Veränderung eines bestimmten Faktors erhöht, ebenso wenig ist die Berücksichtigung aller erwähnten Faktoren für eine erfolgreiche und akzeptierte Umsetzung der Projektidee erforderlich.



# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung

Im umliegenden Europa sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Regional- und Naturpärke entstanden. Neben naturschützerischen Aspekten verfolgen sie explizit auch regionalwirtschaftliche Ziele und sollen den peripheren Regionen im nationalen und internationalen Wettbewerb helfen, sich positionieren zu können.

In der Schweiz blieb eine vergleichbare Entwicklung bis anhin weitgehend aus. Zum einen kann hierfür die bisher fehlende gesetzliche Grundlage verantwortlich gemacht werden. Im Rahmen der Teilrevision des Bundesgesetzes für Natur- und Heimatschutz (NHG) wird dieser Mangel nun allerdings beglichen. Zum anderen mag der vergleichsweise hohe wirtschaftliche Wohlstand dazu beigetragen haben, dass auch in ländlich-peripheren Räumen die Notwendigkeit für Regionale Naturpärke nicht derart offensichtlich war. Der fortschreitende strukturelle Wandel und die generell knapper werdenden regionalpolitischen Ressourcen des Bundes haben in den letzten Jahren jedoch dazu geführt, dass auch in der Schweiz zahlreiche Initiativen für Regionale Naturpärke entstanden sind (SIEGRIST, 2002: 158-159).

Obwohl diese Schutzgebietskategorie explizit als eine Möglichkeit zur ökologischen *und* ökonomischen Aufwertung verstanden werden möchte, gibt es verschiedentlich Wahrnehmungsdifferenzen in Bezug auf die Zielsetzung der Pärke, womit Akzeptanzprobleme bei der lokalen Bevölkerung verbunden sein können.

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Schaffung von Regionalen Naturpärken und untersucht mittels qualitativer Interviews deren Akzeptanz bei der Lokalbevölkerung in direkt betroffenen Regionen, wobei die Themenwahl von einer Ausschreibung für Diplomarbeitsthemen bei der Stiftung Landschaftsschutz aus dem Jahre 2005 inspiriert ist:

„Ideen für die Ausscheidung von Schutzgebieten (Nationalparks, Naturparks, etc.) stossen bei der einheimischen Bevölkerung vielfach auf Widerstand und lösen Abwehrreaktionen aus. Eine aktive Problemlösung wird verhindert, insbesondere, wenn die Anstösse von aussen kommen. Ursachen, Prozesse und Lösungsmöglichkeiten werden anhand von konkreten, betroffenen Regionen untersucht.“

In diesem Zusammenhang untersucht die Diplomarbeit die Frage nach der Bedeutung eines Regionalen Naturparks für die lokale Bevölkerung. Was versteht die betroffene Bevölkerung unter dem Begriff *Regionaler Naturpark* und wie beeinflusst ihr Begriffsverständnis ihre Einstellung gegenüber dem Projekt?

## 1.2 Einführung zum Begriff *Regionaler Naturpark*

Die Ausscheidung und Handhabung grossflächiger Schutz- und Parkgebiete hat sich in Europa über Jahrzehnte hinweg entwickelt. Auch die Schweiz verfügt über zahlreiche Naturdenkmäler und Landschaften von nationaler Bedeutung, Moorschutz- und Jagdbanngebiete sowie weitere Park- und Schutzgebiete (STULZ, 2003: 179).

Gemäss den Vorgaben der *International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN)* umfassen Grossschutzgebiete mindestens 10 km<sup>2</sup>. Obwohl diese Abgrenzung willkürlich ist, bietet sie einen sinnvollen Orientierungsrahmen für die Umsetzung von Parkprojekten. Die IUCN hat ein Kategoriensystem entwickelt, welches sechs verschiedene Schutzgebietstypen unterscheidet und eine gewisse Vergleichbarkeit der Gebiete ermöglichen soll (Tab. 1.1). Allerdings weist HAMMER darauf hin, dass die Zuteilung zu einer oder mehreren Schutzgebietskategorien keiner Labelauszeichnung oder Qualitätszuordnung gleichkommt, denn die Einordnung erfolgt nach der angestrebten prioritären Zielsetzung und nicht nach dem effektiv vorhandenen Schutzgrad. Ebenso werden die Anforderungen an einen Park sowie seine Ziele und Kompetenzen je nach Staat unterschiedlich definiert. Eine Vergleichbarkeit der Erfahrungen mit Parkgebieten ist demzufolge dennoch nur in beschränktem Masse möglich (HAMMER, 2003a: 9-12).

**Tab. 1.1: IUCN-Schutzgebietskategorien** gemäss IUCN (1994)

Kategorien nach IUCN	Hauptziele
I strenges Naturreservat/ Wildnisgebiet	Schutz und Erhalt von Ökosystemen, genetischen Ressourcen und ökologischen Prozessen - Kategorie Ia: Forschung und Umweltmonitoring - Kategorie Ib: Wildnisschutz
II Nationalpark	Ökosystemschutz und Erholung: Schutz zwecks spiritueller, wissenschaftlicher, erzieherischer, touristischer und kultureller Nutzung
III Naturmonument	Erhalt natürlicher Besonderheiten zwecks einmaliger natürlicher, ästhetischer oder kultureller Bedeutung
IV Biotop- und Arten- Schutzgebiet	Erhalt spezifischer Arten durch Schutz, Monitoring und nachhaltiges Ressourcenmanagement
V Geschützte Landschaften	Erhalt von Landschaften mit bedeutenden ästhetischen, ökologischen und/oder kulturellen Werten sowie Erholung, Erziehung und nachhaltige Nutzung
VI Ressourcenschutzgebiet	Nachhaltige Nutzung naturnaher Ökosysteme zwecks langfristiger Sicherstellung der Produktion von Gütern und Dienstleistungen

Die Kategorie *Regionaler Naturpark* ist in der IUCN-Klassifikation nicht explizit vertreten. Gemäss einem dynamisch-innovativen Naturschutzverständnis<sup>1</sup> und unter Einbezug des regionalwirtschaftlichen Entwicklungsgedankens lässt er sich jedoch der Kategorie V, *Geschützte Landschaften* zuordnen. Regionale Naturpärke sind weniger stark mit internationalen Vorstellungen verbunden als beispielsweise Nationalpärke. Sie weisen

<sup>1</sup> Ein dynamisch-innovativer Naturschutz konzentriert sich nicht ausschliesslich auf den konservierenden Aspekt, sondern versteht sich als räumlich und zeitlich übergreifendes Grundprinzip ganzheitlicher nachhaltiger Entwicklung. Er versteht sich als eine gesellschaftliche Aufgabe und baut auf die Akzeptanz der betroffenen Bevölkerung (MOSE & WEIXELBAUMER, 2003: 42).

demzufolge von Land zu Land, aber auch innerhalb eines Landes eine sehr grosse Heterogenität auf.

### 1.2.1 Definition des Begriffs *Regionaler Naturpark*

In der Schweiz stellt sich zunächst die Frage nach der politischen Motivation sowie nach einer geeigneten gesetzlichen und institutionellen Basis für neue Grossschutzgebiete (SIEGRIST, 2002: 157). Hierfür betrachten sowohl KELLER (2002) als auch MARGOT & WESPI (2001) die Charakteristika Regionaler Naturpärke in unseren europäischen Nachbarländern. Zur Ergänzung werden diese deshalb hier kurz vorgestellt.

- In Deutschland gelten die Naturpärke wegen ihrer landschaftlichen Voraussetzungen als besonders geeignet für Erholung und touristische Nutzung und sollen hierfür entsprechend erschlossen sein.
- Ebenso sind die Naturpärke in Österreich primär auf die touristische Erholungsnutzung durch den Menschen ausgerichtet.
- Für die *Parchi naturali regionali* in Italien steht der Schutz der Natur- und Kulturlandschaft im Vordergrund (KELLER, 2002: 16-17).
- Die französischen *Parcs naturels régionaux* dagegen stellen in einem umfassenderen Rahmen ein Instrument der Regionalpolitik dar. Sie sollen periphere, ländliche Regionen in einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung unterstützen und dabei ihr kulturelles Erbe erhalten (MARGOT & WESPI, 2001: 5).

Diese Autoren erachten es denn auch als sinnvoll, sich am französischen Regionalparkmodell zu orientieren und schlagen für die Schweiz folgende Definition für Regionale Naturpärke vor:

„Ein Regionaler Naturpark ist ein von Bund und Kanton(en) ernanntes, ländliches Gebiet von hohem naturschützerischem und kulturellem Interesse, welches seine Entwicklung auf Schutz und Aufwertung seines naturräumlichen und kulturellen Erbes stützt, in Einklang mit den Bestrebungen der Bevölkerung und der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Region“ (MARGOT & WESPI, 2001: 16, Übersetzung aus dem Französischen).

WEIXLBAUMER spricht in diesem Zusammenhang vom *Romanischen Regionalparkmodell* (WEIXLBAUMER, 1998: 207-212). Dieses Konzept stellt die Förderung lokal-regionaler Potentiale und die Lebensqualität der Bevölkerung in den Vordergrund. Durch den Erhalt von traditionellen Bewirtschaftungsformen und Kulturlandschaften soll die Attraktivität der Region erhalten oder sogar gesteigert werden. Im Vergleich zu Nationalpärken sind Regionale Naturpärke dezentraler organisiert und basieren auf lokalen Initiativen (HAMMER, 2003a: 14).

### 1.2.2 Gesetzlicher Rahmen

Basierend auf den Erfahrungen der Nachbarländer erarbeitete sich die Schweiz in den letzten Jahren eine gesetzliche Grundlage für die Schaffung und den Betrieb von Parks von nationaler Bedeutung (Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes). Den Anstoss hierfür gab die Motion von Silva Semadeni im Jahre 1998, welche eine gesetzliche Verankerung für Grossschutzgebiete von nationaler Bedeutung verlangte. Im Herbst 1999 wurde von Christian Grobet die zweite Motion zu diesem Thema eingereicht (KELLER, 2000: 11) und ein Jahr später lancierte Pro Natura die Kampagne *Gründen wir einen neuen Nationalpark*.

Im Folgenden soll die Vorlage zum neuen Gesetzestext vorgestellt werden, so wie er am 6. Oktober 2006 vom Parlament verabschiedet wurde:

Art. 23g (neu)

Regionaler Naturpark

<sup>1</sup> Ein Regionaler Naturpark ist ein grösseres, teilweise besiedeltes Gebiet, das sich durch seine natur- und kulturlandschaftlichen Eigenschaften besonders auszeichnet und dessen Bauten und Anlagen sich in das Landschafts- und Ortsbild einfügen.

<sup>2</sup> Im Regionalen Naturpark wird:

- a. die Qualität von Natur und Landschaft erhalten und aufgewertet;
- b. die nachhaltig betriebene Wirtschaft gestärkt und die Vermarktung ihrer Waren und Dienstleistungen gefördert.

(BUNDESGESETZ ÜBER DEN NATUR- UND HEIMATSCHUTZ (NHG). Änderung vom 6. Oktober 2006)

Gemäss dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) soll die neue Gesetzgebung folgende Merkmale und Kriterien beinhalten (MARGOT & WESPI, 2001: 19-31):

#### *Perimeterspezifische Bedingungen*

- Ländlicher Charakter, permanent bewohnte Siedlungen und Potential für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung
- Bedeutendes natürliches und kulturelles Erbe
- Perimeter grösser als 100 km<sup>2</sup>, wovon der grösste Teil kulturlandschaftlich geprägt ist
- Keine Zonierung

#### *Auftrag eines Regionalen Naturparks*

- Erhaltung des natürlichen und kulturellen Erbes
- Nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung
- Beitrag an eine nachhaltige touristische Entwicklung

### *Administrative Forderungen*

- Machbarkeitsstudie
- Charta:
  - Projektbeschreibung
  - Beschreibung des stattgefundenen partizipativen Prozesses
  - Beschreibung der Organisationsstruktur
  - Strategie zur Evaluation

Aufgrund ihrer zentralen Bedeutung werden die Ausführungen zur Charta im Folgenden noch vertieft. Die Charta regelt die Vereinbarungen unter den beteiligten Akteuren (Gemeinden, Kantone, Bund) und leistet einen Beitrag zur Koordination und Umsetzung der raumplanerischen Ziele in der Parkregion. Die in der Charta festgehaltenen Aktionen stützen sich auf bestehende Raumplanungsinstrumente, vor allem auf kantonale Richt- und Nutzungspläne und müssen mit diesen koordiniert werden. Es ist deshalb zweckmässig, die raumplanerisch bedeutsamen Inhalte der Charta in den kantonalen Richtplan aufzunehmen (BUWAL, 2005b).

Als zentrales Planungsinstrument beinhaltet die Charta:

- Die Beschreibung des Parks, d.h. der Natur- und Landschaftswerte, des Perimeters sowie der raumplanerischen und sozioökonomischen Situation.
- Den institutionellen Rahmen, d.h. den Aufbau und die Ablauforganisation, die Parkträgerschaft sowie Management, Beteiligung der öffentlichen Hand und demokratische Absicherung.
- Die Ziele und Massnahmen, d.h. den Aktionsplan, den Bedarf an Personal, Sachmittel und Infrastrukturen, den Umsetzungsplan und die Erfolgskontrolle.
- Das Budget und die Finanzierung, d.h. eine projektbezogene Finanzplanung und eine langfristige Finanzabsicherung (BUWAL, 2005b).

### *Rolle der Kantone*

Die Kantone spielen bei der Schaffung und beim Betreiben von Regionalen Naturpärken eine zentrale Rolle. Sie begleiten die Parkinitiativen und schlagen die Projekte dem Bund für die Labelvergabe vor (Abb. 1.1). Pärke, welche den Anforderungen des Bundes entsprechen, bekommen für die Dauer von zehn Jahren das Parklabel zugesprochen.



**Abb. 1.1: Die Rolle der Kantone**

Quelle: BUWAL (2005d)

Gemäss den Ausführungen von STAEHELIN-WITT (2005: 130-131) erfordert die gesetzliche Verankerung der neuen Schutzgebietskategorien neben Anpassungen im Natur- und Heimatschutzgesetz auch neue Regelungen für den Finanzausgleich. Mittels eidgenössischer Beitragsleistungen kann die Bereitschaft der Gemeinden für die Schaffung eines Regionalen Naturparks gefördert werden. Der Bund kann den Kantonen und Gemeinden aber keine Pärke aufzwingen. Gemäss der Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes sollen die Kantone für die rechtliche Sicherung der Pärke mittels raumplanerischer Instrumente und vertraglicher Vereinbarungen verantwortlich sein. Für die Kostendeckung bei Regionalen Naturpärken sind Bundesbeiträge von 40-60% vorgesehen, die kantonale Beteiligung beträgt 10-30%. Die restlichen 10-50% werden von den Parkgemeinden selber, oder durch weitere Organisationen übernommen.

Art. 23k (neu)  
Finanzhilfen

<sup>1</sup> Der Bund gewährt den Kantonen im Rahmen der bewilligten Kredite und auf der Grundlage von Programmvereinbarungen globale Finanzhilfen an die Errichtung, den Betrieb und die Qualitätssicherung von Pärken von nationaler Bedeutung, wenn:

- a. Die Pärke die Anforderungen nach Artikel 23j Absatz 1 Buchstaben a und b erfüllen;
- b. Die zumutbaren Selbsthilfemassnahmen und die übrigen Finanzierungsmöglichkeiten nicht ausreichen;
- c. Die Massnahmen wirtschaftlich sind und fachkundig durchgeführt werden.

<sup>2</sup> Die Höhe der Finanzhilfen richtet sich nach der Wirksamkeit der Massnahmen.

(BUNDESGESETZ ÜBER DEN NATUR- UND HEIMATSCHUTZ. Änderung vom 6. Oktober 2006)

*Etappen zur Parkerrichtung*

Die Errichtung und der Betrieb eines Parks gliedern sich gemäss der neuen Gesetzgebung in fünf Etappen (BUWAL, 2005c):

- *Machbarkeitsstudie*: In einer ersten Phase wird die Region über die Möglichkeiten zur Errichtung eines Parks informiert und es wird eine Machbarkeitsstudie ausgearbeitet.
- *Projektphase*: In einem zweiten Schritt wird ein Parkkonzept erstellt und erste konkrete Massnahmen werden umgesetzt. Ziel dieser zweiten Phase ist die demokratische Absicherung des Projekts in der lokalen Bevölkerung.
- *Aufbauphase*: Die dritte Etappe beinhaltet die Erarbeitung der *Charta*, welche die Grundlage für die Verleihung des Parklabels darstellt.
- *Betriebsphase*: Das Parklabel wird für 10 Jahre verliehen, das heisst während dieser Zeitspanne werden die Ziele der Charta umgesetzt.

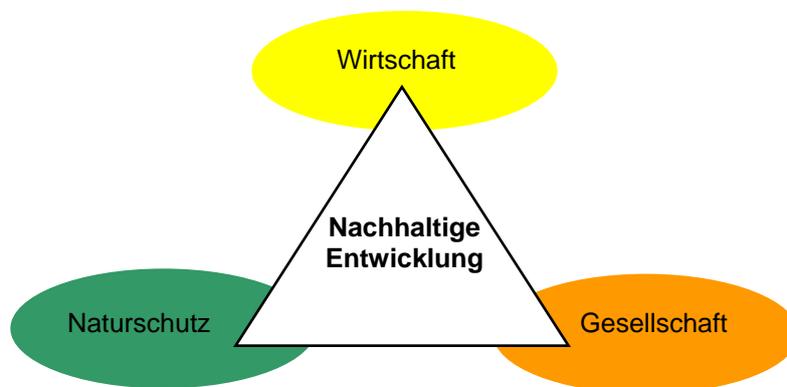
- *Evaluationsphase*: Anschliessend müssen die Parkbetreiberinnen und Parkbetreiber eine Evaluation durchführen und können nach Erarbeitung weiterer Zielsetzungen eine Verlängerung beantragen.

Die Labels für Pärke von nationaler Bedeutung werden somit immer befristet vergeben, können aber nach Ablauf der Zeitspanne und nach einer Erfolgskontrolle verlängert werden (BUWAL, 2005c).

### 1.2.3 Nachhaltige Entwicklung als Leitlinie Regionaler Naturpärke

Der Begriff der *nachhaltigen Entwicklung* bezeichnet gemäss dem Brundtlandbericht eine Entwicklungsform, welche den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Ressourcen für zukünftige Generationen zu gefährden (HAUFF, 1987: 9-10). Um diesem Anspruch gerecht zu werden, stützt sich eine nachhaltige Entwicklung in gleichberechtigter Weise auf ökologische, wirtschaftliche und sozio-kulturelle Aspekte (Abb. 1.2).

Der Auftrag von Regionalen Naturpärken besteht darin, gleichzeitig zum Schutz des natürlichen und kulturellen Erbes und zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung beizutragen. Dieses umfassende Verständnis von Naturschutz und seine Einbettung in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext münden in das Konzept der nachhaltigen Entwicklung und räumen daher den Regionalen Naturpärken eine Vorbildfunktion ein.



**Abb. 1.2: Das Drei-Säulen-Modell der nachhaltigen Entwicklung**

Quelle: eigene Darstellung

Regionale Naturpärke entwickeln sich mehrheitlich in strukturschwächeren, ländlichen Regionen von besonderer naturräumlicher Schönheit. Solche Gegenden weisen häufig einen überdurchschnittlich hohen Beschäftigungsanteil im primären Sektor auf und sind somit von den allgemeinen Veränderungen in der Landwirtschaft in stärkerem Masse betroffen. Wie vorhergehend angesprochen, können Regionale Naturpärke in diesem Kontext eine wirtschaftliche Entwicklungsperspektive darstellen. HAMMER (2003a: 30) betont jedoch, dass dieser Anspruch zwar gerechtfertigt ist, zugleich aber auch zu übersteigerten Erwartungen führen kann. Es ist deshalb zu beachten, dass das Entwicklungspotential in einem

realistischen Rahmen dargelegt wird, ansonsten können die Projekte an Akzeptanz einbüßen, wenn die versprochenen Erwartungen nicht eintreffen.

SIEGRIST (2002: 187) erwähnt, dass die Zunahme der Wertschöpfung in den Parkregionen mehrheitlich im touristischen Sektor zu erwarten ist. Demzufolge ist die wirtschaftliche Tragfähigkeit einer Parkregion stark von der generellen Entwicklung des Tourismus- und Freizeitsektors abhängig. In den nächsten Jahren wird das Angebot an naturnahem Parktourismus in der Schweiz stark wachsen und wenn die Nachfrage hierfür nicht im selben Masse zunimmt, kann möglicherweise bald eine Marktsättigung eintreten. SIEGRIST schreibt daher, dass es für die Stimulierung der Nachfrage von entscheidender Bedeutung sei, ob es den Park anbietenden gelingen wird, qualitativ hochstehende und ideell glaubwürdige naturnahe Tourismus- und Erholungsangebote aufzubauen und diese auch gezielt zu vermarkten.

Auch KÜPFER (2000) betont in ihrer Dissertation die Bedeutung des Schweizerischen Nationalparks für das touristische Angebot seiner Region. Sie untersucht in einer umfassenden Studie den regionalwirtschaftlichen Einfluss des Nationalparktourismus im Unterengadin und im Münstertal und kommt zum Schluss, dass er einen beachtlichen Beitrag an die regionale Wirtschaftsleistung erbringt. Allerdings schreibt sie, dass hauptsächlich die Übernachtungstouristen zur Wertschöpfung der Region beitragen. Die durch Tagestouristen ausgelösten regionalwirtschaftlichen Effekte sind im Vergleich zu jenen, die durch übernachtende Gäste ausgelöst werden äusserst gering (KÜPFER, 2000: 117-120).

Neben der Diskussion um die regionalwirtschaftliche Bedeutung von Regionalen Naturparks wird zunehmend ein spezielles Augenmerk auf die nicht-ökonomischen Aspekte ihrer Akzeptanzfrage gelegt. Ihnen kommt ein weitaus grösseres Gewicht zu als bisher oft angenommen wurde. Es ist demzufolge von zentraler Bedeutung, dass man den gesellschaftlichen, sozio-kulturellen Pfeiler der nachhaltigen Entwicklung neben der Wirtschaft und dem Naturschutz vermehrt berücksichtigt. Eines der ersten Werke in diesem Themenbereich ist die Dissertation von STOLL (1999). In der Schweiz haben sich Autorinnen wie SCHENK (2000) und WALLNER (2005) ausführlich mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Ihre Studien und weitere thematisch ähnliche Untersuchungen werden im Kapitel 1.3.2 vorgestellt.

### **1.3 Einführung zur Akzeptanzthematik**

Regionale Naturparks stellen die eine Komponente der in der vorliegenden Diplomarbeit betrachteten Thematik dar (siehe Kap. 1.2). Die zweite Komponente beinhaltet akzeptanztheoretische Grundsätze. Im folgenden Kapitel werden Begriffe und Autoren vorgestellt, welche die Basis für diese Herangehensweise bilden.

### 1.3.1 Definitionen und Begriffe

#### *Einstellung*

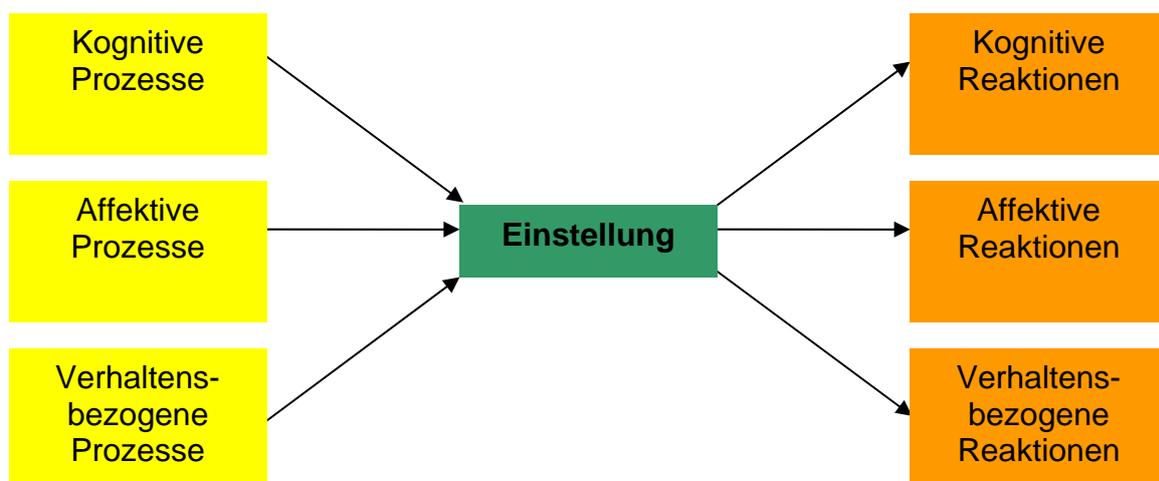
Dem Begriff der *Einstellung* wird sowohl in der sozialwissenschaftlichen Forschung, wie auch im Alltag eine grosse Bedeutung beigemessen und er wird sehr oft und in unterschiedlichen Kontexten angewendet. So zahlreich wie seine Verwendungen sind denn auch seine Definitionen.

„Einstellungen sind positive oder negative Bewertungen und Reaktionen gegenüber Personen, Objekten, Situationen oder Sachverhalten, einschliesslich abstrakter Ideen oder sozialer Konstrukte“ (BEM, 1974, zit. in: BIERBRAUER, 2005:139).

„Einstellung ist eine psychologische Tendenz, die durch die Bewertung einer speziellen Entität mit einem bestimmten Ausmass der Zustimmung oder Ablehnung ausgedrückt wird.“ (EAGLY & CHAIKEN, 1993: 1, zit. in BIERHOFF 2002: 40).

Sowohl die Erfahrungen und Prozesse, welche zu einer bestimmten Einstellung führen, als auch die Reaktionen darauf werden in drei Komponenten unterteilt: *Kognition*, *Affekt* und *Verhalten* (BOHNER, 2002: 267). ROSENBERG & HOVLAND (1960) haben die so genannte *Drei-Komponenten-Struktur des Einstellungssystems* schematisch veranschaulicht (Abb. 1.3).

Die kognitive Komponente bezieht sich auf Meinungen, Vorstellungen und Überzeugungen gegenüber Objekten. Die affektive Komponente beinhaltet Emotionen, während die handlungsintentionale Komponente Ausdruck von Verhaltensabsichten oder Handlungstendenzen ist (BIERBRAUER, 2005:140).



**Abb. 1.3: Die Drei-Komponenten-Struktur von Einstellungen**

Quelle: ROSENBERG & HOVLAND, 1960, zit. in: BOHNER, 2003: 268

Im Gegensatz zu Meinungen und Überzeugungen, welche sich ausschliesslich auf die kognitive Komponente stützen, beruhen Einstellungen in einem ausgeprägten Masse auf der affektiven Komponente. Sie verweisen auf grundlegende Wertvorstellungen und sind relativ überdauernd und verhaltenswirksam (BIERBRAUER, 2005:140, 142).

PETTY & CACIOPPO (1981) definieren den Einstellungsbegriff daher ausschliesslich über die affektive Komponente:

„Der Ausdruck der Einstellung sollte in Bezug auf ein allgemeines, andauerndes positives oder negatives Gefühl für eine Person, ein Objekt oder einen Sachverhalt benutzt werden.“ (PETTY & CACIOPPO, 1981: 7, zit. in: STAHLBERG und FREY, 1996: 221).

### **Akzeptanz**

Der Begriff der *Akzeptanz* steht in einem engen Zusammenhang zum Einstellungsbegriff. JOB (1996) definiert ihn folgendermassen:

„Akzeptanz lässt sich als positive Ausprägung der sozialpsychologischen Grösse *Einstellung* interpretieren“ (JOB, 1996: 160).

Er schreibt, die Einstellung (in Form von Akzeptanz oder Nicht-Akzeptanz) beeinflusse den Wahrnehmungsprozess in seinem Zustandekommen und in seinem Ergebnis und könne somit das konkrete Verhalten mitbestimmen.

LUCKE (1995) betont in ihrer Arbeit die Abhängigkeit der Akzeptanz vom Akzeptanzsubjekt. Sie misst dem Situationskontext und den kulturellen Rahmenbedingungen des Subjektes einen grossen Stellenwert bei und definiert demnach den Begriff wie folgt:

„[Akzeptanz ist] die Chance, für bestimmte Meinungen, Massnahmen, Vorschläge und Entscheidungen bei einer identifizierbaren Personengruppe ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung zu finden und unter abgebbaren Bedingungen aussichtsreich mit deren Einverständnis rechnen zu können“ (LUCKE, 1995: 104).

Zudem betrachtet sie auch den Fall von *Nicht-Akzeptanz* und verwendet hierfür dieselbe Definition, wobei sie die Begriffe *Zustimmung* und *Einverständnis* durch *Ablehnung* und *Widerspruch* ersetzt.

„[Nicht-Akzeptanz ist] die Wahrscheinlichkeit, für bestimmte Meinungen, Massnahmen, Vorschläge und Entscheidungen bei einer identifizierbaren Personengruppe auf ausdrückliche oder stillschweigende Ablehnung zu stossen und unter abgebbaren Bedingungen mit Widerspruch und Widerstand signalisierenden Handlungen und dementsprechenden Meinungsäusserungen rechnen zu müssen“ (LUCKE, 1995: 105) .

Gemäss diesen beiden Definitionen sind akzeptierte Handlungen somit Handlungen, welche vollzogen werden können, ohne dass gegen sie protestiert oder auf erkennbar andere Weise Widerstand geleistet wird (LUCKE, 1995: 106). Betrachtet man die dritte Definition des Begriffs *Einstellung* (siehe S. 22) in Verbindung mit dem Akzeptanzbegriff, so muss man der affektiven Komponente auch in der Akzeptanzdiskussion eine sehr hohe Bedeutung beimessen.

### ***Soziale Wahrnehmung***

Wie die Einstellung und die Akzeptanz, ist auch die Wahrnehmung kontextgebunden. Je nach gegenwärtiger Situation, sozialem Umfeld oder persönlichen Erfahrungen werden bestimmte Sachverhalte von verschiedenen Personen unterschiedlich wahrgenommen, sodass nicht objektive Eindrücke unser Handeln bestimmen, sondern die subjektive Interpretation dieser Situationen (vgl. BIERBRAUER, 2005: 71, BIERHOFF, 2002: 40). In diesem Zusammenhang kommt es zu Wahrnehmungsdifferenzen, welche zu unterschiedlichen Einstellungen der betreffenden Personen gegenüber eines Sachverhalts führen, d.h. gewisse Kreise der Bevölkerung akzeptieren eine neue Massnahme, andere lehnen sie ab. Wahrnehmungsdifferenzen können zu grossen Missverständnissen zwischen den beteiligten Akteurguppen führen und erschweren die Kommunikation.

BIERBRAUER (2005: 76-78) betont in seinen Ausführungen die Bedeutung von alltagspsychologisch *impliziten* Annahmen, welche das nachfolgende Verhalten beeinflussen. Somit ist die Einschätzung von neuen Sachverhalten nicht nur von äusseren Merkmalen geprägt, sondern auch stark durch subjektive Werte, Erfahrungen und Erwartungen der betroffenen Person bestimmt. In der Folge nimmt die Person den Sachverhalt selektiv wahr. Das heisst, sie interpretiert das Wahrgenommene vor ihrem spezifischen Hintergrund. Dieser Aspekt wird in Kapitel 1.3.3 zur Theorie der kognitiven Dissonanz nochmals aufgegriffen und vertieft betrachtet.

### **1.3.2 Aktueller Forschungsstand zum Thema Akzeptanz von Naturschutzmassnahmen**

Die Akzeptanz von Naturschutzmassnahmen bei der lokalen Bevölkerung wird seit längerem in unterschiedlichen Studien thematisiert. Viele Untersuchungen der deutschsprachigen Literatur beziehen sich auf Deutschland, diejenigen der französischsprachigen Literatur beziehen sich auf Frankreich; allmählich finden sich aber auch vermehrt Arbeiten, die sich auf die Schweiz beziehen. Im Folgenden werden ein Artikel von JOB (1996) sowie die Studien von HEILAND (1999), STOLL (1999), SCHENK (2000), WASEM (2002), SCHUSTER (2003), ADOMSSANT (2004), LOCOROTONDO (2005) und WALLNER (2005) zusammengefasst vorgestellt. Auf gewisse Arbeiten wird etwas genauer eingegangen, weil sie für die hier vorliegende Untersuchung besonders interessante Aspekte enthalten, welche in der Diskussion wieder aufgegriffen werden.

JOB (1996) geht in seinem Artikel auf die Probleme ein, welche mit der Schaffung des *Nationalparks Hochharz* verbunden sind. Er untersuchte das Spannungsverhältnis zwischen der lokalen Bevölkerung und den Initiatoren des Parkprojekts und betont die grosse Bedeutung, welche die Einstellung der Betroffenen auf ihren Wahrnehmungsprozess und ihre Handlungsintentionen hat. JOB erachtet das Regionalbewusstsein als einen bedeutenden Faktor im Zusammenhang mit der Einstellungsbildung, wobei er unter dem Begriff *Regionalbewusstsein* die Identifikation eines Individuums mit seinem Lebensraum versteht. (JOB, 1996: 161). Demzufolge ist es wichtig, dass eine zielgruppenspezifisch abgestimmte Informations- und Öffentlichkeitsarbeit praktiziert wird, um die Einheimischen über die Aufgaben, Ziele und Einrichtungen eines Nationalparks in Kenntnis zu setzen (JOB, 1996: 164).

HEILAND (1999) betrachtete in seiner Dissertation individuelle und gesellschaftliche Bedingungen für umweltgerechtes Verhalten in Deutschland. Das Hauptaugenmerk seiner Untersuchungen richtete er auf psychische und gesellschaftliche Strukturen.

Für die vorliegende Diplomarbeit war hauptsächlich das Kapitel 4 *Individuen als Adressaten des Naturschutzes* von HEILANDS Studie von Bedeutung. Der Autor beschreibt die Bedeutung individueller Kapazitätsgrenzen von Informationsempfängerinnen und Informationsempfängern bei der Wahrnehmung und Aufnahme von Eindrücken. Daraus resultiert gemäss seinen Ausführungen eine Notwendigkeit, die Komplexität von Informationen zu Umweltthemen zu reduzieren. Des Weiteren befasste sich HEILAND mit den Kommunikationsprozessen zwischen den Akteuren im Naturschutz und der direkt betroffenen Bevölkerung. Er schreibt, die Verwirklichung von Naturschutzziele könne durch eine zielgruppenspezifische Ansprache der Bevölkerung und durch die Berücksichtigung ihres sozialen Kontextes verbessert werden (HEILAND, 1999: 53-118).

Ziel der Ausführungen von HEILAND war, zu untersuchen, weshalb bis anhin keine grundlegenden Veränderungen vieler umweltschädigender Verhaltensweisen erreicht werden konnten. Hierfür stellt der Autor abschliessend einen Fragekatalog für die konkrete Anwendung in der Naturschutzpraxis vor.

STOLL (1999) untersuchte in ihrer Dissertation die Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Grossschutzgebieten anhand des Beispiels *Naturpark Uckermärkische Seen*, wo in Bezug auf dessen Akzeptanz bei der lokalen Bevölkerung ein grosses Konfliktpotential vorhanden war. Die Autorin geht davon aus, dass eine ausreichende Akzeptanz eine grundlegende Voraussetzung für den Erfolg von Naturschutzvorhaben ist, denn eine wirkungsvolle Umsetzung der Massnahmen erfolgt nur bei einer subjektiven Bereitschaft der Betroffenen zur Mitgestaltung (STOLL, 1999: 15).

Gemäss STOLL wurden Akzeptanzprobleme bei Naturschutzvorhaben bis anhin zu einseitig aus ökonomischer Sicht oder in Form von reiner Wissensvermittlung angegangen. In ihrer Arbeit betont sie denn auch die Wichtigkeit des Einbezugs von *emotionalen* und *kulturellen Aspekten*. Sie weist darauf hin, dass die räumliche und zeitliche Nähe von Personen zu

Naturschutzmassnahmen oder Naturpärken einen wichtigen Einfluss auf deren Einstellung hat. So fällt die Beurteilung von Personen, die nicht unmittelbar im Parkgebiet leben, positiver aus, als jene von Einwohnerinnen und Einwohnern der eigentlichen Naturparkgemeinden. Direkt Betroffene befürchten gemäss der Studie von STOLL (1999: 116-122) vielfach Einschränkungen und Verluste in ihrer individuellen Entscheidungsfreiheit. Sie reagieren darauf mit Reaktanz-Verhalten (vgl. Kap. 1.3.3) und versuchen, die bedrohte Freiheit wieder herzustellen.

Die Nutzungsaufgabe in ehemaligen Wirtschaftswäldern kann in Grossschutzgebieten zudem Veränderungen im gewohnten Landschaftsbild mit sich bringen, wodurch die Bevölkerung auf neuartige Weise mit ihrer Landschaft konfrontiert wird. Vielfach widersprechen diese Veränderungen den traditionellen Wertvorstellungen der Bevölkerung (STOLL, 1999: 127-134).

Basierend auf diesen Ergebnissen misst die Autorin den Wahrnehmungsbarrieren bei der Kommunikation zwischen den Initianten des Parkprojekts und der direkt betroffenen Bevölkerung eine grosse Bedeutung zu. Sie schreibt, für die Schaffung einer stabilen Akzeptanz sei es wichtig, dass Gemeinsamkeiten und soziale Kontakte zwischen den Projektinitianten und der Bevölkerung aufgebaut und gepflegt werden (STOLL, 1999: 113-164).

SCHENK (2000) befasste sich in ihrer Dissertation mit der Thematik der Naturschutzakzeptanz in der Schweiz. In einer vergleichenden Studie von fünf Naturschutzgebieten untersuchte die Autorin die Akzeptanz von Schutzmassnahmen bei der lokalen Bevölkerung. Um die Einflüsse unterschiedlicher Vorgehensweisen auf die Akzeptanz herausarbeiten zu können, lag ihr Forschungsschwerpunkt auf dem Vergleich der Untersuchungsbeispiele. SCHENK (2000: 135) schreibt: „Die Informationen über die geplanten Massnahmen sollen den Betroffenen schon in einem frühen Planungsstadium vermittelt werden“. Zudem betont sie, dass die Mitteilungen in einer für die Empfänger verständlichen Sprache und mit einem möglichst engen Bezug zu ihrem Alltag gemacht werden sollen. Da die lokale Bevölkerung eine heterogene Gruppe darstellt, sollen verschiedene Vermittlungsformen angewendet werden (Zeitungen, Zeitschriften, Informationsveranstaltungen, Begehungen, persönliche Gespräche, etc.) um ein möglichst breites Spektrum von Betroffenen ansprechen zu können (SCHENK, 2000: 136).

Für eine aktive Partizipation müssen gemäss SCHENK sowohl die Promotoren des Schutzgebietsprojektes, wie auch die Bevölkerung zu Kompromissen bereit sein. Das lokale Wissen sollte schon in einem frühen Stadium der Projekterarbeitung berücksichtigt werden und in den Ideenentwicklungsprozess miteinbezogen werden. Sie schlägt für die Planung und Umsetzung von Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen eine Mischung von *Bottom-up*- und *Top-down*- Ansätzen vor (SCHENK, 2000: 137). Zudem erwähnt auch SCHENK, dass die Wahrnehmung einer Sachlage ausschlaggebend ist für das Verständnis von vermitteltem Wissen. Wenn die Bevölkerung die als Schutzgebiet nominierte Fläche mit anderen Kriterien bewertet, als die Initianten des Projekts, dann werden sich, was sehr häufig der Fall ist, Kommunikationsprobleme ergeben. Die Autorin betont daher ebenfalls die Wichtigkeit von

Gesprächen mit der betroffenen Bevölkerung vor Ort, damit solche Wahrnehmungsdifferenzen aufgedeckt und allenfalls reduziert werden können (SCHENK, 2000: 137).

Auch bei der Bedeutung von Beitragszahlungen spielt die Kommunikation eine zentrale Rolle. SCHENK erachtet es als wichtig, dass die mit ihnen verbundenen Auflagen der Bevölkerung so kommuniziert werden, dass sie ihnen verständlich werden und nicht nur als zusätzliche Einschränkungen aufgefasst werden. Sie betont ausdrücklich, dass finanzielle Anreize alleine nicht zu einer stabilen Akzeptanz führen können, dass es hierfür zwingend Informationsvermittlung und Mitwirkungsmöglichkeiten braucht (SCHENK, 2000: 138).

WASEM (2002) untersuchte in ihrer Diplomarbeit die Akzeptanz von Wildnisgebieten anhand der Fallbeispiele *Auenschutzpark Aargau* und *Naturlandschaft Sihlwald*. Ihre Studie fand im Rahmen eines Forschungsprojektes der WSL statt. Sie betrachtete einerseits die allgemeinen Faktoren, welche die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Natur, Wildnis und Verwilderung prägen und entwickelte drei Idealtypen zur Gliederung des Mensch-Wildnis-Verhältnisses. Andererseits untersuchte sie spezifische Faktoren, welche die Akzeptanz von Wildnisgebieten beeinflussen. Gemäss ihrer Typologie nehmen die *konservativen Wildnisgegnerinnen und Wildnisgegner* die Natur als eine übergeordnete Macht wahr, sie stufen ihre Verwilderung somit als eine Bedrohung für den Menschen ein (WASEM, 2002: 59). Die *erlebnisorientierten Wildnisgegner und Wildnisgegnerinnen* reduzieren die Natur auf ihren instrumentellen Wert, d.h. sie betonen die Bedeutung der menschlichen Nutzung und sie befürworten Eingriffe zum Erhalt der Arten- und Strukturevielfalt (WASEM, 2002: 59). Die *Wildnisbefürworterinnen und Wildnisbefürworter* erkennen die Natur als dem Menschen gleichgestellt. Menschliche Eingriffe und Einschränkungen jeglicher Art werden abgelehnt. WASEMS Untersuchung der spezifischen Faktoren zeigt in Übereinstimmung mit den Ergebnissen von STOLL, SCHENK und WALLNER die Wichtigkeit der Faktoren Kommunikation sowie soziale Interaktion und Mitsprachemöglichkeiten, welche die Bildung von Akzeptanz stark beeinflussen können (WASEM, 2002: 110).

SCHUSTER (2003) beschäftigte sich in seiner Dissertation mit Lebensstilen und deren Einfluss auf die Akzeptanz von Naturschutzmassnahmen in Deutschland. Er entwickelte in seiner Arbeit eine Lebensstiltypologie, welche einer zielgruppenspezifischen Kommunikationsstrategie als Grundlage dienen soll. SCHUSTER schreibt, Akzeptanzdefizite seien in Nationalparks und anderen Grossschutzgebietsprojekten oft eng mit den praktizierten Kommunikationsstrategien verbunden, zudem habe eine zielgruppengerichtete Ansprache der Öffentlichkeit diesbezüglich einen grossen Einfluss (SCHUSTER, 2003: 168). Die wissenschaftliche Grundlage für die Zielgruppenbestimmung in SCHUSTERS Arbeit bildet die Lebensstilforschung. Er hat vier naturschutzrelevante Akzeptanzgruppen definiert:

1. Zum einen sind dies die *Unterstützer mit wenigen Vorbehalten*, welche mit nur wenig Zurückhaltung eine konsequentere Umsetzung von Naturschutzmassnahmen befürworten.

2. Des Weiteren definiert er eine Gruppe der *Unterstützer mit einigen Vorbehalten*. Hierzu zählt er Personen, welche sich sowohl ideell als auch im Alltag für den Naturschutz einsetzen. Allerdings haben sie zusätzlichen Vorschriften und staatlichen Regelungen gegenüber eine kritische Einstellung. Lieber setzen sie auf die Vernunft der betroffenen Bevölkerung selber.
3. In einer dritten Akzeptanzgruppe befinden sich *Ablehner mit Anknüpfungspunkten*. Diese Personengruppe ist vielseitig aktiv und denkt in ihrem Alltag nicht an Naturschutz. Insbesondere die Befürchtung von Einschränkungen in ihren Freizeitaktivitäten und die Sorge um eine mögliche Schwächung der Wirtschaft führen dazu, dass sie gegenüber Naturschutzmassnahmen eine kritische Einstellung hat.
4. In die vierte Akzeptanzgruppe fallen *Ablehner ohne Anknüpfungspunkte*. Sie lehnen Naturschutz ab, da er ihrer spassorientierten und materialistischen Lebenseinstellung entgegen wirkt. Gemäss seinen Ausführungen erachtet es der Autor als sehr schwierig, diese Zielgruppe mit dem Thema Naturschutz positiv ansprechen zu können (SCHUSTER, 2003: 138-166).

SCHUSTER weist aber auch darauf hin, dass die Praxisforschung in diesem Themenbereich noch am Anfang steht und die Methodenwahl zur Generierung der Akzeptanzgruppen noch nicht abschliessend geklärt ist (SCHUSTER, 2003: 172).

ADOMSSSENT (2004) untersuchte in seiner Dissertation mögliche Kommunikationsformen zum Einbezug der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den Nachhaltigkeitsdiskurs in Deutschland. Er betont hierbei die Bedeutung von so genannten *weichen* Instrumenten und informellen Kommunikationsmöglichkeiten. Darunter versteht er selbstinitiierte und selbstregulierte partizipative Prozesse, von welchen alle Beteiligten in gleichem Masse profitieren können. Derartige Austauschplattformen ergeben sich gemäss seinen Ausführungen beispielsweise in lokal verankerten Verbänden und Vereinen. Von Ansätzen mit Zwangs-, Anreiz- und Abschreckungsmitteln rät er ab (ADOMSSSENT, 2004: 232, 243).

ADOMSSSENT weist zudem auf die Bedeutung einer charaktergerechten Ansprache der Landwirte hin. Er hat hierfür vier Kommunikationstypen definiert und schlägt Vorgehensweisen und Methoden vor, welche es erlauben, die Landwirte typenspezifisch in den Nachhaltigkeitsdiskurs einzubinden (ADOMSSSENT, 2004: 205-207).

LOCOROTONDO (2005) evaluierte die Kommunikations- und Partizipationsprozesse des Nationalparkprojekts *Les Muverans* in der Schweiz und verglich diese mit jenen im Biospärenpark *Grosses Walsertal* in Österreich. Einerseits betont er, dass die bis anhin fehlende gesetzliche Grundlage für Grossschutzgebiete in der Schweiz ein zentraler Faktor gewesen sein kann, welchen die Projektgegnerschaft herausstrich um ihre Skepsis zu begründen. Andererseits geht er detailliert auf die Trägerschaft der beiden Parkprojekte ein. Er untersuchte die Kommunikationsformen und stellte sie in Beziehung zu den verschiedenen Zielgruppen (LOCOROTONDO, 2005: 19-40). LOCOROTONDO betont die Bedeutung einer

kohärenten Kommunikationsstrategie und spricht ihre zentralen Inhaltspunkte an: Definition der Kommunikationsziele, Zielpublikum, Definition der Kommunikationsmittel, Finanzen sowie Organisation und Evaluation der Kommunikationsstrategie (LOCOROTONDO, 2005: 67).

WALLNER (2005) verglich in ihrer Studie die Akzeptanz des *Biosphärenreservats Entlebuch* mit jener des *Biosphärenreservats Transkarpatien* in der Ukraine. Sie untersuchte die Einstellung der Bevölkerung gegenüber dem Biosphärenreservat und ihre Beurteilung von dessen Auswirkungen sowie ihren Umgang mit den wahrgenommenen Veränderungen (WALLNER, 2005: 69). WALLNER wollte feststellen, welche Faktoren unabhängig vom kulturellen Kontext die Akzeptanz von Grossschutzgebieten beeinflussen (WALLNER, 2005: 153). Die Ergebnisse ihrer Untersuchung zeigen, dass die *Machtbeziehungen* bei der Ausweisung von Schutzgebieten eine zentrale Rolle spielen. Die Bevölkerung sieht sich durch Nutzungseinschränkungen beeinträchtigt, wobei Macht in diesem Zusammenhang als die Möglichkeit verstanden wird, andere Akteure in ihrer Handlungsfreiheit einzuschränken. Die Schaffung eines neuen Entscheidungsorgans, wie dies das Regionalmanagement eines Biosphärenreservats darstellt, kann eine Verschiebung der bestehenden Machtverhältnisse zur Folge haben. WALLNER (2005: 146-147) betont somit, dass nebst den Nutzungskonflikten die Bedeutung von Rangordnungskonflikten zwischen den verschiedenen Akteuren einen grossen Einfluss auf die Akzeptanz hat und dass ihnen in Zukunft mehr Aufmerksamkeit gewährt werden sollte. Zudem hängt die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Biosphärenreservaten stark von den jeweiligen persönlichen Interessen ab. Mögliche Nutzungseinschränkungen oder Veränderungen, die mit dem Biosphärenreservat in Verbindung gebracht werden, können in diesem Zusammenhang Reaktanz (vgl. Kap. 1.3.3) auslösen, zu deren Verminderung der Kontext der Situation bekannt sein muss. Oft stehen nämlich die befürchteten Veränderungen nicht in einem direkten Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat, sondern sind als Auswirkungen einer sich verändernden ökonomischen, politischen oder sozialen Struktur zu sehen (WALLNER, 2005: 147).

WALLNER, wie auch WASEM, entwickelte auf Grund ihrer Ergebnisse eine Einstellungs-Typologisierung für Biosphärenreservate. Sie schreibt: „Meines Erachtens ist es wichtig, bei der Ausweisung von Schutzgebieten nicht nur zwischen den Interessen und Bedürfnissen verschiedener Berufs- und Altersgruppen sowie der Geschlechter zu unterscheiden, sondern sich darüber bewusst zu sein, dass verschiedene Typen bezüglich der Einstellungen existieren.[...] Die Betrachtung der Bevölkerung unter dem Aspekt der Typen schärft die Wahrnehmung dafür, dass z.B. in der Gruppe der Landwirte unterschiedliche Interessen vorhanden sein können. Indem nun die Bedürfnisse und Interessen dieser Typen aufgedeckt werden, ist es möglich, umfassender auf die Lokalbevölkerung einzugehen und diese in die Planung von Schutzgebieten mit einzubeziehen“ (WALLNER, 2005: 142). In ihren Schlussfolgerungen für die Praxis betont die Autorin denn auch, dass für einen wirtschaftlich und sozial nachhaltigen Biodiversitätsschutz der Frage der Machtverteilung, der Heterogenität der Lokalbevölkerung und ihrer Interessen sowie der Klärung der verwendeten Begriffe (was

verstehen die verschiedenen Akteure unter *Natur*, *Naturschutz*, *Partizipation*) besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss (WALLNER, 2005: 150).

### 1.3.3 Theoretische Ansätze

Die hier vorliegende Arbeit ist in erster Linie eine empirische Untersuchung. Im theoretischen Teil stützt sie sich vor allem auf Theorien, welche in ähnlichen Studien von Nutzen waren, insbesondere auf jene, welche in den Dissertationen von STOLL (1999), SCHENK (2000) und WALLNER (2005) verwendet wurden. Im Folgenden werden daher verschiedene von diesen drei Autorinnen verwendete Theorien kurz vorgestellt. Die für diese Arbeit wichtigen Theorien werden anschliessend nochmals aufgegriffen und detaillierter dargestellt.

#### – *Kommunikationstheorien*

*Die Theorie des symbolischen Interaktionismus* basiert auf Ideen von MEAD (1968) und wurde von BLUMER (1992) weiterentwickelt. Sie stellt die soziale Bedeutung von Objekten ins Zentrum und besagt, dass sich der Mensch anhand dieser Bedeutungen orientiert. Gemäss SCHENK (2000: 20) leistet der symbolische Interaktionismus einen wertvollen Beitrag zum Verständnis von Kommunikationsinhalt und –ablauf bei Fragen zur Naturschutzakzeptanz. Diese Theorie ist für die hier vorliegende Untersuchung sehr interessant und wird weiter unten nochmals aufgegriffen und umfassender vorgestellt.

*Die Theorie des kommunikativen Handelns* nach HABERMAS (1997) setzt den Schwerpunkt auf das bessere Verständnis von Kommunikationsabläufen und hilft beim Aufdecken von Schwachpunkten einer bestimmten Kommunikationsform (SCHENK, 2000: 20).

– *Die Theorie der kognitiven Dissonanz* liefert einen wichtigen Beitrag zum Verständnis von unterschiedlichen Wahrnehmungen eines bestimmten Objekts. Auch sie wird im Folgenden vertieft dargestellt.

– *Die Theorie der psychologischen Reaktanz* nach BREHM (1966) wurde von allen drei zu Beginn des Kapitels 1.3.3 erwähnten Autorinnen als sehr zentral erachtet für die Klärung von Akzeptanzfragen bei Natur- und Umweltschutzmassnahmen. Der Begriff der psychologischen Reaktanz bezeichnet die Reaktion von Personen, die sich in Folge von Veränderungen in ihrer subjektiv wahrgenommenen Freiheit bedroht fühlen. Diese Theorie wird daher im Folgenden ebenfalls nochmals detaillierter vorgestellt.

– Auch *die Konflikttheorie* leistet gemäss WALLNER einen Beitrag zum Verständnis der Akzeptanzproblematik bei der Schaffung von Schutzgebieten. Sie betrachtet den *sozialen Konflikt* im Akzeptanzdiskurs als „[eine] soziale Beziehung und [einen] Prozess, [...] in dem zwei oder mehrere Individuen oder Gruppen mit gegensätzlichen Interessen an bestimmten Problemlösungen voneinander unterschieden werden können“ (GIESEN, 1993: 92, zit. in WALLNER, 2005: 31). Der Konflikt bezieht sich auf den Zugang zu Ressourcen, aber auch auf Regeln und Normen; im Hintergrund kann die Frage nach der Rangordnung zwischen den Akteuren eine grosse Rolle spielen (WALLNER, 2005: 35).

Gemäss WALLNER muss zur Untersuchung dieser Konflikte das Verhalten betrachtet werden, welches zur Konfliktsituation führt. In diesem Sinne beruft sie sich auf *die Spieltheorie*, welche auch von SCHENK als einen wichtigen theoretischen Ansatz herbeigezogen wird. Die Spieltheorie dient der Analyse von strategischen Handlungen und ermöglicht eine detaillierte Betrachtung von akzeptanzfördernden oder –hemmenden Prozessabläufen (SCHENK, 2000: 28).

- *Das Habituskonzept* nach BOURDIEU (1976) eignet sich ebenso für die Analyse der Vorstellungen und Handlungen der Menschen im Zusammenhang mit Grossschutzgebieten. WALLNER (2005: 44) begründet ihre Wahl mit der folgenden Aussage von HRYZAK: „Gemäss BOURDIEU existiert die soziale Realität zweimal, nämlich in den Dingen und in den Köpfen“ (HRYZAK, 2002: 32, zit. in WALLNER, 2005: 40). Die Autorin erachtet es als hilfreich, bei der Frage nach den Vorstellungen der Menschen zu einem bestimmten Sachverhalt, wie beispielsweise zum Thema Biosphärenreservate, das Habituskonzept beizuziehen. Unter dem Begriff *Habitus* ist in diesem Falle die soziale Realität in den Köpfen der betroffenen Personen zu verstehen (WALLNER, 2005: 40).

Wie bereits erwähnt, waren für die Untersuchung und Klärung der in dieser Studie betrachteten Forschungsfragen insbesondere *die Theorien des symbolischen Interaktionismus, der kognitiven Dissonanz* und *der psychologischen Reaktanz* von Bedeutung. Sie werden im Folgenden detaillierter vorgestellt:

### ***Theorie des symbolischen Interaktionismus***

Die Theorie des symbolischen Interaktionismus besagt, das menschliche Zusammenleben sei ein Prozess, bei welchem Objekte geschaffen, geformt, bestätigt oder verworfen werden. Unter einem Objekt versteht BLUMER (1992) physische Gegenstände, wie einen Baum oder eine Blume, aber auch Menschen, wie beispielsweise einen Freund oder eine Nachbarin. Ebenso zu den Objekten gezählt werden Institutionen, wie eine Schule oder das Parlament; Leitideale, wie Freiheit oder Ehrlichkeit; Handlungen von Personen, beispielsweise ihre Wünsche, Hoffnungen oder Befehle (ABELS, 2001: 43). Die Handelnden weisen diesen Objekten Bedeutungen zu, welche auf den sozialen Interaktionen dieser betreffenden Personen mit der Gesellschaft beruhen. In der menschlichen Gesellschaft lassen sich gemäss MEAD und BLUMER zwei Interaktionsformen unterscheiden: die *Konversation der Gesten*, welche als *nicht-symbolische Interaktion* bezeichnet wird und der *Gebrauch von Symbolen*, welcher als *symbolische Interaktion* betitelt wird (MEAD, 1968 und BLUMER, 1992, zit. in SCHENK, 2000: 19).

BLUMER schreibt, dass die Handelnden in der Interaktion gemeinsame Symbole produzieren und sich in der Folge an diesen orientieren, sie durch ihr Handeln bestätigen, verändern oder neu definieren. Er stellte für seine Theorie drei Grundannahmen auf (BLUMER, 1992: 23-24):

1. Menschen handeln gegenüber Objekten auf der Grundlage der Bedeutung, die diese Objekte für sie haben.
2. Die Bedeutung der Objekte entsteht durch die soziale Interaktion.
3. Die Bedeutung wird durch einen interpretativen Prozess verändert, den die Person in ihrer Auseinandersetzung mit den ihr begehrenden Objekten benutzt.

Die Hauptaussage der Theorie des symbolischen Interaktionismus ist demzufolge, dass das menschliche Handeln nicht funktional auf strukturelle Bedingungen ausgerichtet ist, vielmehr wird den Bedingungen eine Bedeutung gegeben und dadurch wird die Bedingung im eigentlichen Sinne erst wirklich geschaffen (ABELS, 2001: 44).

Der symbolische Interaktionismus bietet Erklärungsansätze zum Aufdecken von Missverständnissen. Die symbolischen Bedeutungen von Objekten müssen für eine funktionierende Kommunikation von allen an einer Diskussion Beteiligten in derselben Weise interpretiert und verstanden werden. Gemäss SCHENK (2000: 20) müssen beispielsweise Begriffe wie *Moorlandschaft* für alle dasselbe bedeuten, um eine Interaktion und somit gemeinsame Handlungen zu ermöglichen. Im Bezug auf die hier vorliegende Arbeit bietet der symbolische Interaktionismus ein Grundgerüst zur Untersuchung und zum Verständnis der Wahrnehmung des Begriffs *Regionaler Naturpark* und damit verbundene Wahrnehmungsdifferenzen.

### ***Theorie der kognitiven Dissonanz***

Die Theorie der kognitiven Dissonanz wurde von FESTINGER (1978) entwickelt und befasst sich ebenfalls mit der Wahrnehmung. Sie besagt, der Mensch strebe nach einem Gleichgewicht seines kognitiven Systems, wobei unter *Kognitionen* jede Form von Wissen, Meinungen oder Überzeugungen über die Umwelt, die eigene Person oder das eigene Verhalten zu verstehen ist (BECKMANN, 1984: 8). Die Theorie unterscheidet zwischen Kognitionen, die zueinander in relevanter und solchen, die in irrelevanter Beziehung stehen. Für die Ausführungen in dieser Arbeit sind die relevanten Beziehungen von Kognitionen von Bedeutung. Kognitionen stehen in einer relevanten Beziehung zueinander, wenn sie in der Wahrnehmung einer Person etwas miteinander zu tun haben (FREY 1984: 244). Beispielsweise steht die Aussage „ich wohne in X und arbeite in Y“ in einer relevanten Beziehung zur Aussage „die Tramstrecke zwischen X und Y ist infolge einer Fahrleitungsstörung gesperrt“. Weiter kann unterschieden werden zwischen Kognitionen, die zueinander in einer relevanten *konsonanten* und solchen, welche in einer relevanten *dissonanten* Beziehung stehen:

- Zwei Kognitionen stehen in einer konsonanten Beziehung, wenn sie von einer Person miteinander vereinbart werden können.
- Zwei Kognitionen stehen in einer dissonanten Beziehung, wenn sie von einer Person nicht miteinander vereinbart werden können.

Die Höhe der Dissonanz ist abhängig vom Verhältnis der konsonanten zu den dissonanten Kognitionen. Dissonanz zwischen zwei Kognitionen, die in einer relevanten Beziehung

zueinander stehen, erzeugt immer eine Motivation zur Dissonanzreduktion. FESTINGER unterscheidet hierzu drei Varianten:

1. Addition neuer konsonanter Kognitionen.
2. Subtraktion dissonanter Kognitionen, z.B. durch Ignorieren, Vergessen, Verdrängen.
3. Substitution von Kognitionen: Subtraktion dissonanter Kognitionen bei gleichzeitiger Addition konsonanter Kognitionen.

Verdrängen und Substituieren von dissonanten Kognitionen münden in starke Wahrnehmungsverzerrungen. Je mehr konsonante Beziehungen die Wahrnehmung eines Sachverhaltes stützen, umso schwieriger wird es, entstehende Dissonanz durch Verdrängung oder Substitution abzubauen (FREY 1984: 244-245).

STAHLBERG & FREY (1997: 233) schreiben, Personen seien im Allgemeinen motivierter, (einstellungs)konsonante Informationen aktiv aufzusuchen und (einstellungs)dissonante Informationen aktiv zu vermeiden. Die Theorie der kognitiven Dissonanz liefert daher einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der unterschiedlichen Wahrnehmungen von Information zu einem bestimmten Sachverhalt, wie dies im Zusammenhang mit der Schaffung von Regionalen Naturparks der Fall ist.

### ***Theorie der psychologischen Reaktanz***

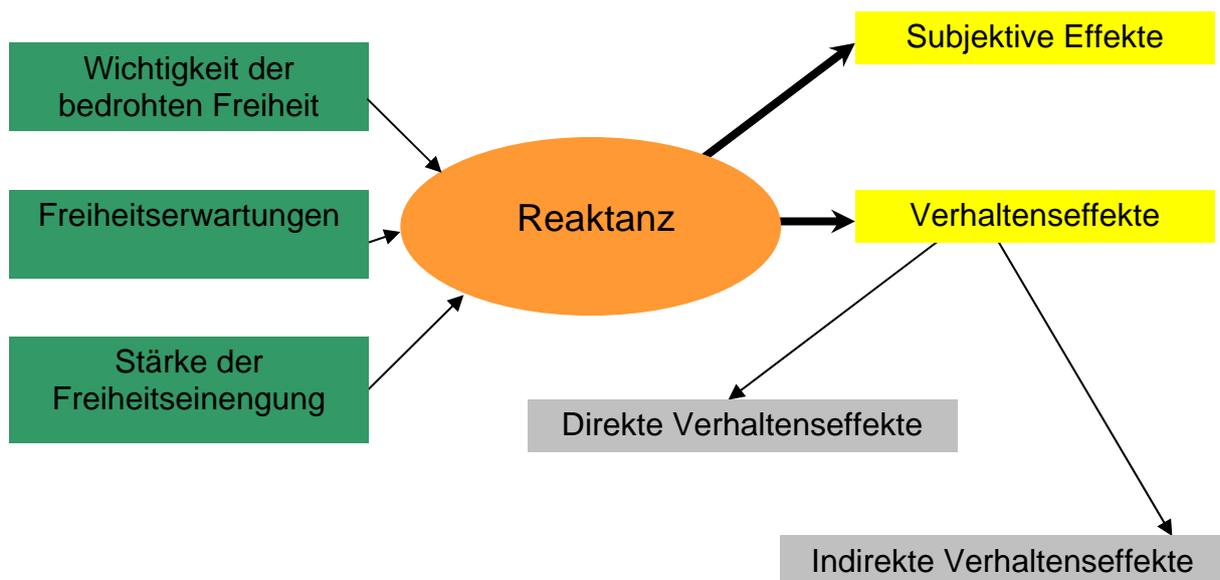
Die Theorie der psychologischen Reaktanz (Abb. 1.4) beruht auf BREHM (1966) und beschreibt die Reaktion von Personen, die sich in Folge von Veränderungen in ihrer subjektiv wahrgenommenen Freiheit bedroht fühlen. Sie beschäftigt sich demzufolge ebenfalls mit selektiver Wahrnehmung. In gewisser Weise fokussiert sie auf einen Teilaspekt dissonanter Wahrnehmung und kann zur Theorie der kognitiven Dissonanz in Beziehung gesetzt werden. Gemäss GNECH & GRABNITZ (1984) lassen sich die wesentlichen Aspekte der Reaktanz-Theorie in folgenden vier Sätzen zusammenfassen:

- a. Individuen haben die Freiheit, bestimmte Verhaltensweisen auszuführen.
- b. Wenn eine Person bemerkt, dass eine dieser zur Verfügung stehenden Verhaltensweisen eingeschränkt oder gar verunmöglicht wird, entsteht psychologische Reaktanz. Dies ist die Motivation, die verlorene oder bedrohte Freiheit wiederherzustellen.
- c. Die Stärke der Reaktanz hängt von drei Bedingungen ab, nämlich erstens von der Wichtigkeit der bedrohten Freiheit für die betreffende Person, zweitens von ihren Freiheitserwartungen und drittens von der Stärke der Freiheitseinengung.
- d. Die Reaktanz äussert sich in unterschiedlichen Effekten, welche im Folgenden beschrieben werden (GNECH & GRABNITZ, 1984: 48).

BREHM gliedert die Verhaltensmöglichkeiten zum Abbau von Reaktanz in zwei Kategorien. Er definiert zum einen *subjektive Effekte*, welche sich nicht im offenen Verhalten ausdrücken, sondern sich vor allem in kognitiver Umstrukturierung äussern. Die betroffene Person beginnt der eingegengten Freiheit Attraktivität abzuschreiben, sie interessiert sich vermehrt für die noch vorhandenen Freiheiten. Zum anderen spricht er von *Verhaltenseffekten*, welche sich in

direkten oder indirekten Aktionen zur Wiederherstellung der Freiheit ausdrücken. Zu den direkten Verhaltenseffekten zählt man Handlungen, welche explizit die verlorene Freiheit wiederherzustellen vermögen. Indirekte Verhaltenseffekte beinhalten Handlungen der betroffenen Personen in entweder einem ähnlichen Verhalten wie dem Eingeengten, oder aber in demselben Verhalten in einer anderen, nicht eingeengten Situation. Des Weiteren können bei psychologischer Reaktanz Aggressionen auftreten, beispielsweise in Form von Attacken gegen diejenigen Personen, welche die Freiheit einzuengen drohen. Subjektive Effekte sind von der Umwelt nicht wahrnehmbar und auch, wenn überhaupt, nur sehr schwer kontrollierbar. Sie sind deshalb häufiger als eindeutige Verhaltens-Effekte. Die psychologische Reaktanz spielt sich also öfter im *Denken* ab und nicht im konkreten *Tun* (GNECH & GRABNITZ, 1984: 51-53).

In der Literatur werden zudem Reaktanz hemmende Situationen angesprochen. Hierfür kann einerseits eine starke Kontrolle der einengenden Instanz verantwortlich sein, andererseits manifestiert sich Reaktanz seltener, wenn die Reaktanz-Reaktion eine sozial sehr unerwünschte Komponente enthält. Ob sich Reaktanz bei Unterdrückung über längere Zeiträume hinweg von alleine abbaut ist wissenschaftlich noch nicht geklärt (GNECH & GRABNITZ, 1984: 53).



**Abb. 1.4: Theorie der psychologischen Reaktanz**  
Quelle: eigene Darstellung

#### 1.4 Bestehende Forschungslücken und Ziele der Arbeit

Sowohl STOLL (1999), als auch SCHENK (2000) haben der *Wahrnehmung* bei der Beurteilung eines Regionalen Naturpark-Projekts durch die lokale Bevölkerung einen grossen Einfluss beigemessen. Wahrnehmungsdifferenzen zwischen den Initianten und der Bevölkerung erschweren den Dialog und die Akzeptanz von Parkprojekten. SCHENK (2000: 133) erachtet es als wichtig, diesen Aspekt in zukünftigen Untersuchungen vermehrt einzubauen.

Im Zusammenhang mit der Ausweisung von Regionalen Naturparks ist diese Thematik speziell interessant, denn gemäss dem Konzept der Regionalen Naturparks mit seinem

expliziten Einbezug wirtschaftlicher und soziokultureller Entwicklungsmöglichkeiten, scheint für die Lokalbevölkerung ein attraktiver Handlungsspielraum gewährt zu werden. Die Ziele der vorliegenden Diplomarbeit liegen denn auch darin zu untersuchen, ob dieses Entwicklungspotential von der Bevölkerung wahrgenommen und wie es verstanden wird. Auf den Antworten dieser Frage basierend wird versucht zu verstehen, welche Kommunikationsformen für eine umfassende Information über das Regionalparkkonzept geeignet sind.

## 1.5 Forschungsfragen

Zur Untersuchung der oben erwähnten Ziele wurden folgende Forschungsfragen formuliert:

**Wie wird das Konzept *Regionaler Naturpark* von der lokalen Bevölkerung wahrgenommen, und wie beeinflusst diese Wahrnehmung die Akzeptanz und die Realisierung?**

- Was versteht die lokale Bevölkerung unter dem Begriff *Regionaler Naturpark*?
- Welche Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen hat sie im Zusammenhang mit einem Regionalen Naturpark?
- Welche Rolle spielen hierbei Identifikation und Werthaltungen, Ängste, ökonomische Überlegungen oder ökologische Argumente?
- Welche Rolle spielt die Vorgehensweise und die Informationspolitik der verantwortlichen Planungsstellen?
- Welche Kommunikationsformen zwischen den beteiligten Akteuren werden praktiziert? Welche werden gewünscht?

## 2 Methoden

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Einstellung der lokalen Wohnbevölkerung gegenüber Regionalen Naturpärken in der Schweiz. Demzufolge versucht sie, deskriptive Daten über Individuen miteinander in Verbindung zu setzen und Erkenntnisse zu gewinnen über Gründe und Umfeld, welche bestimmte Einstellungen begünstigen. Die Untersuchung einer derartigen Fragestellung erfordert eine grosse Offenheit der Methode, um auch unvorhersehbare Aspekte in die Analyse mit einbeziehen zu können. Daher wurde ein induktiver<sup>2</sup> Forschungsansatz gewählt, wobei diese Vorgehensweise gemäss WALLNER (2005: 47) eine bestmögliche Erfassung bisher unbekannter Sichtweisen der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erlaubt. Die Kombination der Diplomarbeit mit einer quantitativen Semesterarbeit aus dem Fach Umweltwissenschaften (TOSCAN, 2006) erlaubt zudem den Einbezug von zusätzlichen Daten aus einer Fragebogenumfrage mit 278 Personen aus den beiden Untersuchungsgebieten. Diese Verflechtung von qualitativen Interviews mit Daten aus einem standardisierten Fragebogen ermöglicht einen fundierteren Einblick in die Problematik.

### 2.1 Methodologie

Die zentralen Prinzipien der qualitativen Sozialforschung orientieren sich gemäss LAMNEK (2005) am Ziel, neue Einsichten und Erkenntnisse zu finden und können folgendermassen beschrieben werden:

- Die *Offenheit* ist das erste Prinzip qualitativer empirischer Forschung. Sie besteht in der Offenheit der Forscher gegenüber den Untersuchungspersonen, den Untersuchungsmethoden, den Untersuchungssituationen, dem Forschungsgegenstand.  
Die qualitative Sozialforschung bemüht sich um eine Erhebungstechnik, welche den Wahrnehmungshorizont so weit wie möglich offen hält, um auch unerwartete Informationen aufnehmen zu können.
- Die empirische Sozialforschung ist ein *Kommunikationsprozess* zwischen der forschenden und der erforschten Person. Die Kommunikationsregeln sollen der alltäglichen Gesprächssituation möglichst angepasst werden. Der Einfluss dieser Interaktionsbeziehungen ist als konstitutiver Bestandteil und nicht als Störfaktor im Forschungsprozess zu verstehen.

---

<sup>2</sup> Im Gegensatz zur Deduktion geht die Induktion von der Beobachtung aus und bildet erklärende Prinzipien, z.B. Theorien oder Hypothesen. Die quantitative Sozialforschung orientiert sich an der Deduktion und beschränkt sich zumeist auf Hypothesentestung. Die qualitative Sozialforschung konzentriert sich auf die Induktion und stellt die Konstruktion von Theorien und die Hypothesenbildung in den Vordergrund (LAMNEK, 2005: 250).

- Aufgrund ihres *prozesshaften Charakters* ist die empirische Forschung während ihres Verlaufes veränderbar, sie betrachtet die Verhaltensweisen und Aussagen der Untersuchten als Ausschnitte der sozialen Realität.
- Zudem ist sie *reflexiv* in Gegenstand und Analyse und in der Sinnzuweisung zu Handlungen.
- Die einzelnen Untersuchungsschritte sollen explizit dargelegt werden, damit eine *Nachvollziehbarkeit* der Interpretation möglich wird.
- Empirische Forschung muss während des ganzen Forschungsprozesses *flexibel* auf die Situation und die Beziehungen zwischen den beteiligten Akteuren reagieren und sich veränderten Bedingungen anpassen können (LAMNEK, 2005: 20-27).

## **2.2 Befragungsmethode**

Für die vorliegende Diplomarbeit wurde aus den qualitativen Forschungsmethoden diejenige des *problemzentrierten Interviews* gewählt. Sie wurde von WITZEL (1985) entwickelt und stellt gemäss SCHENK (2000: 47) eine Mischform zwischen induktiver und deduktiver Vorgehensweise dar.

Für die Untersuchung mittels problemzentrierter Interviews wurde anhand von Literaturstudien und unter Einbezug bestehender wissenschaftlicher Kenntnisse in gewissem Sinne ein theoretisches Konzept erarbeitet, welches sich an die durch die Untersuchung gewonnenen neuen Erkenntnisse anpassen und erweitern liess (vgl. LAMNEK, 2005: 364). In diesem Punkt unterscheidet sich das problemzentrierte Interview von anderen qualitativen Untersuchungsmethoden, wie z.B. dem narrativen Interview, welches ohne Leitfaden arbeitet und der befragten Person völlige Erzählfreiheit gewährt, solange diese nicht vom Thema abweicht (LAMNEK, 2005: 361). Ansonsten aber erfüllt das problemzentrierte Interview die in Kapitel 2.1 dargestellten Charakteristika der qualitativen Sozialforschung.

Vor allem die Aspekte der Offenheit und der Kommunikation waren in der vorliegenden Arbeit von grosser Bedeutung. Die Interviews wurden in einen möglichst alltagsnahen Kontext eingebettet, welcher nur durch einen Leitfaden mit den zu untersuchenden Themenbereichen strukturiert war. Die Fragen des Leitfadens haben das Gesprächsthema zwar eingegrenzt, durch ihre offene Formulierung gewährten sie der befragten Person innerhalb dieses Orientierungsrahmens jedoch die grösstmögliche Erzählfreiheit. Die Interviews wurden auf Tonband registriert und im Anschluss vollständig transkribiert, wodurch eine spätere Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse besser gewährleistet werden kann (vgl. LAMNEK, 2005: 363-368).

## **2.3 Wahl der Fallbeispiele**

Im Folgenden werden die beiden untersuchten Parkgebiete *Regionaler Naturpark Diemtigtal* und *Regionaler Naturpark Thal* vorgestellt. Beide Projektregionen entsprechen den Kriterien des Bundesgesetzes über die Investitionshilfe für Berggebiete (IHG) und erhalten Beiträge zur

Förderung ihrer regionalwirtschaftlichen Entwicklung. Beide Gebiete und ihre Projekte verändern sich laufend. Der Stand der Projektentwicklung wie er in dieser Arbeit vorgestellt wird, bezieht sich auf den März 2007.

Das zentralste Auswahlkriterium für die Fallbeispiele dieser Untersuchung war die Teilnahmebereitschaft der Projektgebiete. Verschiedene Projektleiter von Parkregionen lehnten eine Teilnahme an dieser Studie ab, da in ihren Regionen die Bevölkerung noch zu wenig über die jeweiligen Parkprojekte informiert ist. Die Projektleiter in jenen Gebieten erachteten es als sinnvoller, zuerst ihre Informationstätigkeiten zu intensivieren und allenfalls später einmal an einer derartigen Untersuchung teilzunehmen. Somit schränkten sich die Auswahlmöglichkeiten für Untersuchungsgebiete bereits relativ stark ein. Zudem war die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Bedeutung. Aufgrund von beschränkten zeitlichen und finanziellen Ressourcen war es zentral, dass die Untersuchungsstandorte aus dem Mittelland in nicht mehr als eineinhalb Stunden Zugfahrt erreicht werden konnten. Die verbleibenden in Frage kommenden Projektgebiete wurden anhand von Literatur und Informationen durch Fachpersonen näher betrachtet und schliesslich wurden die beiden Projekte *Regionaler Naturpark Diemtigtal* im Berner Oberland und *Regionaler Naturpark Thal* im Solothurner Jura gewählt. In beiden Regionen war die Bevölkerung bereits vorgängig mehrmals über die Projektidee informiert worden und an beiden Orten setzt sich das Projektkomitee aktiv mit der Projektrealisierung und der Akzeptanz in der Bevölkerung auseinander. Gemäss den Informationen von Seiten der Projektleitungen finden in beiden Regionen zurzeit intensive Diskussionen über das Entwicklungspotential statt, welches ein Regionaler Naturpark mit sich bringen kann.

### 2.3.1 Regionaler Naturpark Diemtigtal im Berner Oberland

#### *Allgemeine Merkmale*

Das Diemtigtal ist eine typische Voralpenlandschaft im Berner Oberland. Es umfasst als grösstes Seitental des Simmentals 130 km<sup>2</sup> und erstreckt sich über eine Länge von 16 km. Der



Anteil an landwirtschaftlicher Nutzfläche im Diemtigtal ist hoch, ebenso der Prozentsatz an bestockten Gebieten. Der tiefste Punkt liegt im Burgholz auf 640 m ü. M., die höchste Erhebung ist die Männliflüh mit 2652 m ü. M.

**Abb. 2.1: Sommer in Schwenden**

Quelle: <http://www.diemtigtal-tourismus.ch>,  
Zugriff: 15. 02.2007

Der zukünftige Parkperimeter erstreckt sich von der montanen bis in die obere alpine Stufe und beinhaltet somit sowohl mittellandähnliche Lebensräume als auch Standorte, wie sie am Rande des Hochgebirges vorzufinden sind. Unterhalb der Waldgrenze ist das Landschaftsbild durch die mosaikartige Verteilung von Wies-, Weideland und Wäldern sowie durch Felsformationen strukturiert.

Das Diemtigtal ist geprägt durch flächige Streusiedlungen und Weiler. Im Jahre 1986 wurde diese Siedlungsstruktur mit dem Wakker-Heimatschutzpreis ausgezeichnet. Das Gemeindegebiet von Diemtigen umfasst das gesamte Diemtigtal und gliedert sich in acht selbständige Unterabteilungen, so genannte Bäueren (GEMEINDE DIEMTIGEN, 2006: 6-7, 11-12).

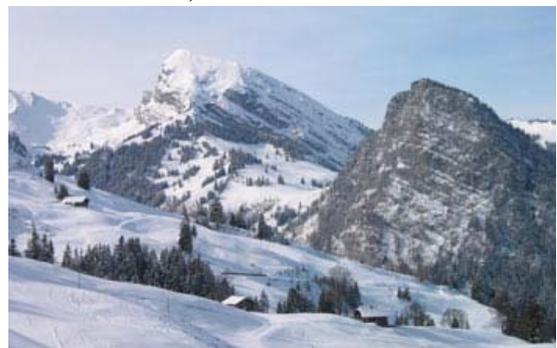
### *Sozioökonomische Situation*

Die Bevölkerungszahl im Diemtigtal hat in den letzten zwanzig Jahren nur geringen Schwankungen unterlegen und betrug Ende des Jahres 2005 2119 Einwohnerinnen und Einwohner (<http://www.bfs.admin.ch>, Zugriff: 01.02.2007).

Gemäss der Betriebszählung von 2000/01 ist die erwerbstätige Bevölkerung im Diemtigtal zu 37% im primären Sektor, zu 27% im sekundären Sektor und zu 36% im tertiären Sektor tätig. Im Zeitraum zwischen 1985 und 2000 hat der Anteil der Beschäftigten im primären Sektor um 26% abgenommen (BUNDESAMT FÜR STATISTIK, 1985/2000/01, zit. in GEMEINDE DIEMTIGEN, 2006: 8). Dennoch hat die Landwirtschaft nach wie vor einen hohen Stellenwert, es wird insbesondere Milchwirtschaft und Viehzucht betrieben, wobei der Alpwirtschaft eine grosse Bedeutung zukommt.

Ein grosser Teil der Gewerbebetriebe ist im Bauwesen und in der Holzverarbeitung anzusiedeln, zudem ist der touristische Sektor, insbesondere das Gastgewerbe gut vertreten. Grossbetriebe sind nicht vorzufinden. Die Gemeinde Diemtigen verfügt über drei kleinere Wintersportgebiete, die untereinander nicht verbunden sind (GEMEINDE DIEMTIGEN, 2006: 8-9). In den letzten fünf Jahren konnten im Diemtigtal jährlich im Durchschnitt gut 65'000 Logiernächte verzeichnet werden (DIEMTIGTAL TOURISMUS 2007).

In der Machbarkeitsstudie zum Regionalen Naturpark ist der öffentliche Verkehr als zurzeit noch klar ausbaufähig taxiert worden. Die Verbindung mit Spiez ist durch einen Regionalzug im Stundentakt gut gewährleistet, die weiterführenden Postautolinien jedoch verkehren weniger oft, die Schattseite des Tals wird vom öffentlichen Verkehr bis anhin nicht bedient (GEMEINDE DIEMTIGEN, 2006: 8-9).



**Abb. 2.2: Region Springenboden**

Quelle: <http://www.diemtigtal-tourismus.ch>,  
Zugriff: 15.02.2007

### *Projektentwicklung*

Die Projektidee für einen Regionalen Naturpark ist aus einer talinternen Tourismus- und Wirtschaftskonferenz heraus entstanden und im Rahmen eines Workshops im Januar 2004 konkretisiert worden. An einer öffentlichen Informationsveranstaltung im April 2004 wurde die Bevölkerung über die Projektidee informiert und hatte an der Gemeindeversammlung vom 3. Juni 2004 die Möglichkeit, über das Projekt abzustimmen. Sie hat damals die Weiterführung des Projekts gutgeheissen und im Januar 2006 ist die Machbarkeitsstudie realisiert worden (REGION THUN-INNERTPORT, 2004: 11). Die administrative Leitung des Projekts liegt zurzeit bei der Gemeinde Diemtigen, wobei für die fachspezifische Beratung externe Fachkräfte beigezogen werden.

Die Qualitätsziele für den Regionalen Naturpark Diemtigtal beinhalten die folgenden Punkte (GEMEINDE DIEMTIGEN, 2006: 27):

- Die Qualität von Natur, Landschaft und Kultur soll erhalten und aufgewertet werden.
- Die Wirtschaft soll nachhaltig betrieben und gestärkt werden.
- Die Lebensqualität der Bevölkerung soll gefördert werden.

Die Bearbeitung dieser Ziele erfolgt in einer Basisarbeitsgruppe, in drei thematischen Projektgruppen zu den Teilprojekten Tourismus, Gewerbe sowie Land- und Forstwirtschaft und in zwei administrativen Arbeitsgruppen zur Kooperation und zum Marketing. Die Bevölkerung wurde schriftlich über die Möglichkeiten zur Projektmitarbeit informiert und interessierte Personen wurden anschliessend von den Vorstehenden der jeweiligen Arbeitsgruppen kontaktiert.

Die Projektleitung sieht vor, im Jahre 2009 ein Gesuch um die Verleihung des Parklabels beim Bund einzureichen, sodass die Charta auf 2010 in Kraft treten könnte (GEMEINDE DIEMTIGEN, 2006: 27-29).

Das Projekt *Regionaler Naturpark Diemtigtal* kann teilweise im Rahmen von Regio Plus finanziert werden. Regio Plus ist ein Impulsprogramm des Staatssekretariats für Wirtschaft (*seco*) zur Unterstützung des Strukturwandels im ländlichen Raum. In der Aufbauphase, d.h. bis Ende 2009 wird gemäss Machbarkeitsstudie mit Kosten in einer Höhe von Fr. 1'200'000.- gerechnet, welche bei Regio Plus angerechnet werden können. Die Kosten für die Machbarkeitsstudie sind hierbei nicht vollständig eingerechnet. Während der Projekt- und Aufbauphase kann teilweise ebenfalls mit finanzieller Unterstützung im Rahmen von Regio Plus gerechnet werden, gemäss dem Beschluss des grossen Rats des Kantons Bern vom September 2006 kann voraussichtlich zusätzlich mit einer finanziellen Beteiligung des Kantons gerechnet werden. Die Finanzierung während der Betriebsphase ist zurzeit noch Gegenstand von laufenden Abklärungen, sie wird sich voraussichtlich auf Bund, Kanton, Gemeinde, private Organisationen und Sponsoren verteilen (TELEFONISCHES EXPERTENGESPRÄCH, 8.2.2007).

**Tab. 2.1: Aufwendungen für die Erarbeitung des Regionalen Naturparks Diemtigtal** im Rahmen des Regio Plus-Projekts in der Zeitspanne zwischen 2005 und 2009

<i>Kostenzusammenstellung für folgende Teilbereiche:</i>	<i>Kosten (Fr.)</i>
<b>Trägerschaft</b>	465'000
<b>Basisprojekt</b> (Erfassung und Darstellung der Grundlagen, Schutz- und Nutzungskonzept, Vorbereitungsarbeiten RNP)	185'000
<b>Teilprojekt Tourismus</b> (Touristisches Entwicklungskonzept, Teilkonzepte, wie z.B. Erlebnisalpwirtschaft oder gesundheitsorientierter Tourismus)	115'000
<b>Teilprojekt Land- und Forstwirtschaft, Gewerbe</b> (Potentialanalyse, Milchverwertung, Verkaufsplattform Frischfleisch, Konzept Nischenprodukte, Konzept Logistik und Labeling)	95'000
<b>Teilprojekt interne und externe Kooperation</b>	80'000
<b>Teilprojekt Kommunikation und Marketing</b> (Marketingkonzepterarbeitung, Kommunikationsmassnahmen)	260'000
<b>Total</b>	<b>1'200'000</b>

Quelle: GEMEINDE DIEMTIGEN, 2006: 34, verändert

### 2.3.2 Regionaler Naturpark Thal im Solothurner Jura

#### *Allgemeine Merkmale*



**Abb. 2.3: Brunnersberg und Beretenchof**

Quelle: <http://www.naturparkthal.ch>, Zugriff: 15.02.2007

Der Regionale Naturpark Thal umfasst die neun Gemeinden Balsthal, Laupersdorf, Matzendorf, Aedermannsdorf, Herbetswil, Welschenrohr, Gänsbrunnen, Mümliswil-Ramiswil und Holderbank SO und deckt sich somit mit dem politischen Bezirk Thal im Kanton Solothurn (VEREIN REGIONTHAL, 2005: 4-5).

Durch seine Lage zwischen den Juraketten bildet das Thal auf einer Fläche von 139 km<sup>2</sup> eine markante topographische Einheit. Den tiefsten Punkt bildet die Dünnern in der Klus von Balsthal auf 470 m ü. M., die höchste Erhebung ist der Dilitschchof auf dem Gemeindegebiet von Gänsbrunnen mit einer Höhe von 1'333 m ü. M.

Die Region verfügt über eine Vielzahl seltener Lebensräume, wie beispielsweise Magerwiesen und –weiden. Auf diesen nährstoffarmen Standorten finden konkurrenzschwache Pflanzen, insbesondere zahlreiche Orchideenarten, ideale Lebensbedingungen. Die südexponierten Jurahänge sind mit lichten Föhren und Buchen bestockt und zeugen von alten Nutzungsweisen (Laubstreugewinnung, Waldweide), welche diese Wälder zu wertvollen Kulturlandschaften haben werden lassen (VEREIN REGIONTHAL, 2005: 6-7).

### *Sozioökonomische Situation*

Aufgrund der Abnahme der Arbeitsplätze und infolge der verkehrstechnisch ungünstigen Lage für die in den Agglomerationen arbeitenden Pendlerinnen und Pendler, hat die Einwohnerzahl im Thal in den letzten zwanzig Jahren um 3-7% abgenommen. Ende 2005 zählte der Bezirk rund 14'168 Einwohnerinnen und Einwohner (<http://www.bfs.admin.ch>, Zugriff: 01.02.2007). Auffällig ist insbesondere, dass die Generation der 20- bis 39- Jährigen untervertreten ist, demzufolge also die Generation mit Familien und kleinen Kindern (VEREIN REGIONTHAL, 2005: 15).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind die zwei wichtigsten Industriezweige im Thal zusammengebrochen: die Eisenwerke von *Von Roll* in der Klus und die Uhrenindustrie in Welschenrohr. Die Folge davon waren einerseits die bereits erwähnten Abwanderungstendenzen, andererseits fand auch eine Verlagerung des Beschäftigungsanteils vom sekundären zum tertiären Sektor statt. Heute sind 42% der erwerbstätigen Bevölkerung im sekundären und 42% im tertiären Sektor beschäftigt.

Der primäre Sektor ist mit einem Anteil von 15% vertreten, wobei der Anteil ohne das urbane Zentrum Balsthal doppelt so hoch liegt. Die landwirtschaftliche Produktion ist vor allem durch Wies- und Weidlandnutzung geprägt. Mit einem Waldflächenanteil von über 50% nimmt auch die Forstwirtschaft einen hohen Stellenwert ein. Die Forstbetriebe arbeiten nach den Normen des FSC und produzieren jährlich ein Holznutzvolumen von 35'000 m<sup>3</sup> (VEREIN REGIONTHAL, 2005: 10-15).

Das touristische Potential wird im Thal bis anhin nicht ausgeschöpft. Die Machbarkeitsstudie (VEREIN REGIONTHAL, 2005: 14) weist vor allem auf Möglichkeiten im Bereich Natur- und Kulturerlebnisse hin, welche im Rahmen eines Regionalen Naturparks ausgebaut werden könnten.

Die Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Verkehr wird zwischen Oensingen und Balsthal durch die Oensingen-Balsthal-Bahn gewährleistet, sie verkehrt im Halbstundentakt.



Gänsbrunnen liegt an der BLS-Linie Solothurn-Moutier und wird im Stundentakt bedient. Zudem verkehren innerhalb des Thals sowie nach Waldenburg BL Postautobusse.

**Abb. 2.4: St. Wolfgang bei Balsthal**

Quelle: <http://www.regionthal.ch>, Zugriff: 15.02.2007

### *Projektentwicklung*

Seit 1969 besteht im Bezirk Thal der *Verein Region Thal*, welcher sich mit der Förderung der nachhaltigen räumlichen Entwicklung und der Erhaltung von Wohn- und Lebensqualität

befasst. Zwischen 2001 und 2006 erarbeitete die Region Thal das Projekt *viThal*. Dieses Projekt fand im Rahmen des Aktionsprogramms *Natur und Wohlbefinden* des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) statt. Die Machbarkeitsstudie für den Regionalen Naturpark Thal wurde ebenfalls als Teil des *viThal*-Programms entwickelt (VEREIN REGIONTHAL, 2005: 16). Der Vorstand des Vereins Region Thal, mit Vertreterinnen und Vertretern aus allen neun Gemeinden im Bezirk und Abgeordneten der Interessensverbände hat der Bewerbung des Thals um einen Regionalen Naturpark im Oktober 2004 zugestimmt. Als Trägerschaft wurde denn auch der Verein Region Thal vorgeschlagen. Allerdings wurde, wie vom Bund gewünscht, im weiteren Projektverlauf ein separater Naturparkverein gegründet. Ende 2006 wurde an den Gemeindeversammlungen im ganzen Bezirk dem Beitritt zu diesem Naturparkverein zugestimmt.

Die Projektträgerschaft will mit dem Regionalen Naturpark die hohe Wohn- und Lebensqualität und das intakte Natur- und Landschaftsbild erhalten und einen sanften naturbezogenen Tourismus fördern. Die Verbindung von Umwelt und gesundheitsbezogenen Themen soll dem Regionalen Naturpark Thal zu einer besonderen Positionierung auf dem Naturpark-Markt verhelfen.

Die Projektbearbeitung erfolgt innerhalb der Geschäftsleitung des Vereins Region Thal und in verschiedenen Arbeitsgruppen, welche thematisch den Zielen des Regionalen Naturparks zugeordnet sind.

Die Projektbearbeitung gliedert sich in eine Aufbauphase und in eine Betriebsphase. Die Aufbauphase erstreckt sich über zwei Jahre und soll am 1. Januar 2009 durch die Inbetriebnahme des Regionalen Naturparks abgelöst werden. Während dieser ersten Phase werden mit Ausgaben von rund Fr. 870'000.- gerechnet (VEREIN REGIONTHAL, 2005: 44-45, angepasst nach aktuellem Wissensstand, TELEFONISCHES EXPERTENGESPRÄCH, 15.2.2007).

**Tab. 2.2: Aufwendungen für die Erarbeitung des Regionalen Naturparks Thal** während der Aufbauphase zwischen dem 01.07. 2006 und dem 31.12. 2008

<i>Kostenzusammenstellung für folgende Teilbereiche:</i>	<i>Kosten (Fr.)</i>
<b>Förderung der Naturwerte</b>	177'500
<b>Koordination Raumentwicklung</b>	71'800
<b>Förderung einer gesunden Lebensweise in einer intakten Umwelt</b>	76'500
<b>Förderung der regionalen Wertschöpfung</b> (Errichtung des Produktelabels in Koordination mit bestehenden Labels)	131'800
<b>Sanfter Tourismus</b>	350'800
<b>Lebens- und Wohnqualität</b>	59'500
<b>Total</b>	<b>870'000</b>

Quelle: VEREIN REGIONTHAL, 2005: 44-45, verändert gemäss TELEFONISCHEM EXPERTENGESPRÄCH, 15.2.2007

Während der Betriebsphase des Regionalen Naturparks sollen sich die Kosten gemäss Projektdossier jährlich auf 900'000 Fr. belaufen. Unter der Annahme, dass der Bund sich zu ca. 50% an der Projektfinanzierung beteiligt, soll der Park zusätzlich durch einen Verpflichtungskredit von Fr. 150'000 pro Jahr durch den Kanton, durch die Gemeindebeiträge von insgesamt Fr. 120'000 pro Jahr, sowie durch projektspezifische Partner und durch private Beiträge finanziert werden (VEREIN REGIONTHAL, 2006: 45).

## 2.4 Wahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner

Für die Auswahl von Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern stehen grundsätzlich zwei Vorgehensweisen zur Verfügung: das *Random Sampling* (Zufallsauswahl) oder das *Theoretical Sampling*.

- Das *Random Sampling* will eine möglichst repräsentative Stichprobe der Grundgesamtheit darstellen. Dieses Vorgehen erfordert somit relativ grosse Stichproben.
- In der qualitativen Sozialforschung werden die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner meist mittels *Theoretical Sampling* bestimmt (STRAUSS & CORBIN, 1996: 148f.). Im Gegensatz zur Zufallsauswahl werden hier die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner gezielt ausgewählt, wobei versucht wird, Personen mit möglichst unterschiedlichen Standpunkten zu suchen, damit das gesamte Spektrum der Meinungen optimal abgedeckt werden kann.

Für die vorliegende Arbeit wurde denn auch die Vorgehensweise des *Theoretical Sampling* gewählt. Die tatsächliche Auswahl setzte sich folgendermassen zusammen: Anhand von Literaturstudien und Gesprächen mit Fachpersonen wurden die sich maximal kontrastierenden Meinungspositionen ausfindig gemacht und anschliessend ein erster Gesprächspartner gesucht, welcher einer solchen Position entsprach. Nach der Auswertung des Interviews mit dieser Person, wurde die zweite zu interviewende Person gesucht. Sie sollte sich von der Ersten – nach den bis anhin relevanten Kriterien – bestmöglich unterscheiden. Dieses Verfahren wurde so lange angewendet, bis alle Positionen mindestens einmal berücksichtigt waren und zusätzliche Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner keine neuen Aspekte mehr in die Untersuchung einbringen konnten (vgl. HUNZIKER, 2000: 48-49).

Insgesamt wurden pro Projektgebiet je sechs Interviews geführt, wobei sie sich auf je fünf Interviews mit Einwohnerinnen und Einwohnern und je ein Gespräch mit einem Experten aufteilen.

## 2.5 Datenauswertung

### *Qualitative Interviews*

Für die Auswertung von qualitativen Daten stehen die folgenden interpretativen Analysemethoden zur Verfügung: die *Grounded Theory* von STRAUSS & CORBIN (1996), die *Sequenzanalyse* von SOEFFNER (1989) oder die *Objektive Hermeneutik* von OEVERMANN (1979) (vgl. HUNZIKER, 2000: 61). In der vorliegenden Diplomarbeit wurde vorwiegend mit

der inhaltsanalytischen Methode gemäss dem Konzept der *Grounded Theory* gearbeitet. Zusätzlich sind auch Elemente der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2003) in die Untersuchung eingeflossen. Dies ist vor allem darauf zurück zu führen, dass verschiedene Aspekte zum Thema Akzeptanz von Grossschutzgebieten schon mehrfach empirisch untersucht worden sind und diese theoretischen Vorkenntnisse teilweise auch in die Untersuchung eingeflossen sind.

Die Auswertung erfolgte computergestützt in mehreren Analyseschritten (vgl. STRAUSS & CORBIN, 1996) anhand des Programms NVivo:

– Kodierung und Kategorisierung:

In einem ersten Schritt wurden die transkribierten Interviews Zeile für Zeile kodiert. Wie dies von MAYRING (2003) vorgeschlagen wird, flossen hierbei bei der Bildung der Codes und Kategorien Vorkenntnisse und eigene Erfahrungen in die Analyse mit ein. Das Ziel der Kodierung bestand darin, die Daten den acht Überbegriffen zu den Forschungsfragen zuzuteilen: Administration, Begriffsverständnis, Beurteilung, Identifikation, Information, Kontext, erwartete Veränderungen und erwartete Zielsetzungen. Anschliessend wurden die so gebildeten Kategorien gemäss dem Prinzip der axialen Kodierung in Voraussetzungen, Vorstellungen und Reaktionen aufgegliedert.

– Verdichten:

Im Verlaufe der Kodierung wurden regelmässig so genannte Memos erstellt. Diese strukturieren den Prozess des Kategorisierens und unterstützen die Suche nach wichtigen Teilaspekten sowie die Formulierung von Annahmen.

– Verknüpfen:

In einem letzten Schritt wurden die Kategorien Voraussetzungen und Vorstellungen mit den vorgefundenen Reaktionen verknüpft, damit diese auf dem jeweiligen Hintergrund basierend, genauer betrachtet werden konnten.

### *Quantitative Untersuchung*

Auf die Auswertung der Fragebogenuntersuchung soll hier nicht vertieft eingegangen werden. Die wichtigsten Aspekte sind im Folgenden kurz zusammenfassend dargestellt:

Die Auswahl der Standorte für die quantitative Untersuchung erfolgte aufgrund von Empfehlungen durch ortskundige Experten. Aus zeitlichen Gründen konnte keine Vollerhebung durchgeführt werden. Beim Verteilen der Fragebögen wurde dennoch darauf geachtet, einen gewissen Zufallscharakter gewährleisten zu können.

Die Stichprobengrösse beträgt 278 befragte Personen, wobei 91 Antworten aus dem Diemtigtal und 187 Antworten aus der Region Thal stammen.

Die Daten wurden mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS ausgewertet. Es wurde in erster Linie mit deskriptiven Verfahren gearbeitet. Für die Überprüfung der Signifikanz der Zusammenhänge zwischen den Begriffsassoziationen und der Beurteilung der entsprechenden

Personen wurde der U-Test von Mann und Whitney für nicht-parametrische, unabhängige Stichproben angewendet (vgl. BAHRENBURG, 1999:131).



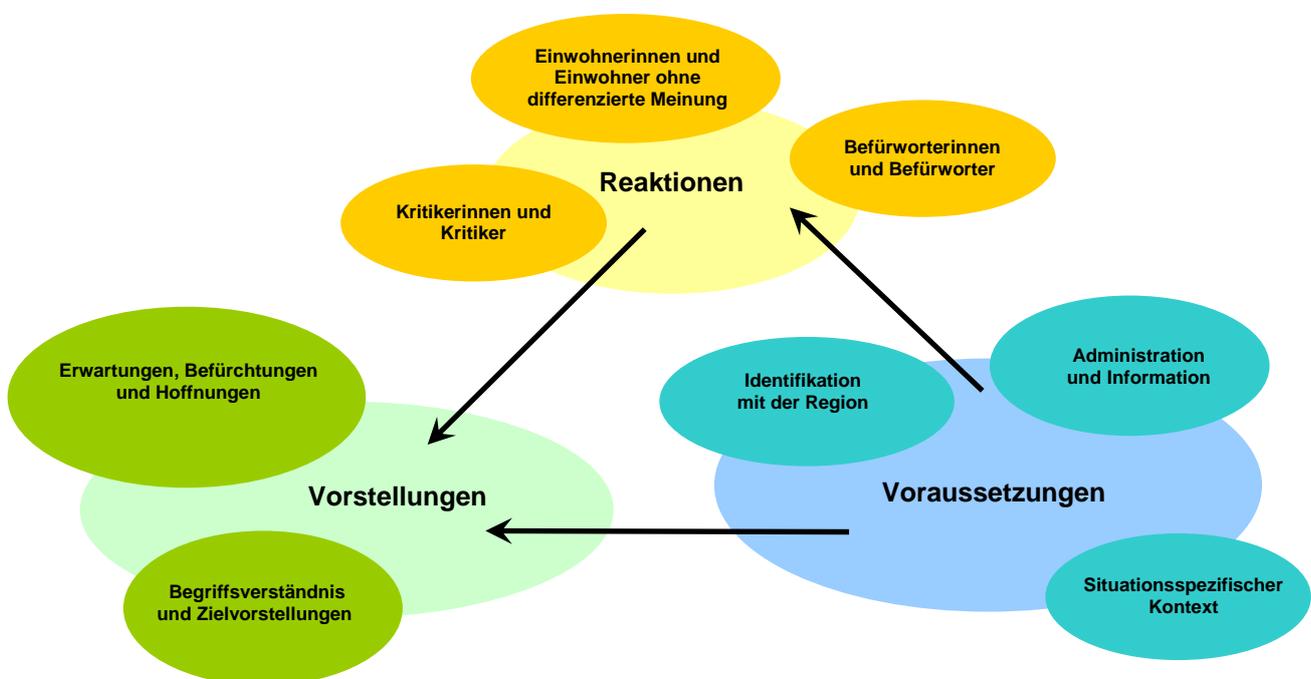
### 3 Ergebnisse

Das folgende Kapitel stellt die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews vor. Die Struktur des gesamten Kapitels 3 gliedert sich, in Anlehnung an die Vorgehensweise bei der axialen Kodierung gemäss STRAUSS & CORBIN (1996: 78), in die drei Schlüsselkategorien: *Vorstellungen*, *Voraussetzungen* und *Reaktionen* (Abb. 3.1). Die Kapitel 3.1 und 3.2 basieren auf der offenen Kodierung gemäss dem Prinzip der Grounded Theory nach STRAUSS & CORBIN (1996). Sie sind in deskriptiver Form gehalten und zeichnen eine Momentaufnahme der Situation in den beiden Parkprojektgebieten auf.

In Kapitel 3.1.1 wird aufgezeigt, welche Vorstellungen die interviewte Bevölkerung mit dem Konzept *Regionaler Naturpark* in Verbindung bringt. Es wird dargestellt, was unter dem Begriff verstanden wird und wie sich die Leute die Zielsetzung des Projekts vorstellen. In Kapitel 3.1.2 wird aufgeführt, welche Erwartungen und Befürchtungen die interviewte Bevölkerung im Zusammenhang mit diesen Begriffen genannt hat.

In den Kapiteln 3.2.1 und 3.2.2 werden die spezifischen Voraussetzungen in den beiden Parkprojektgebieten näher betrachtet. Es werden der jeweilige Kontext, das Vorgehen der involvierten Planungsstellen und die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Region und mit dem Parkprojekt dargestellt.

Das Kapitel 3.3 schliesslich stellt die Ergebnisse der axialen Kodierung vor, es verbindet die Voraussetzungen mit den Vorstellungen und erklärt die daraus resultierenden Reaktionen in der Bevölkerung, welche anhand von drei Idealtypen dargestellt werden.



**Abb. 3.1: Aufbau der Interpretation der Ergebnisse:** Die grossen Ellipsen stellen die Struktur gemäss der axialen, die kleinen jene der offenen Kodierung dar. Quelle: eigene Darstellung

Zu Beginn dieses Kapitels sei hier nochmals die Hauptforschungsfrage aufgeführt:

Wie wird das Konzept *Regionaler Naturpark* von der lokalen Bevölkerung wahrgenommen, und wie beeinflusst diese Wahrnehmung die Akzeptanz und die Realisierung?

### 3.1 Vorstellungen

#### 3.1.1 Begriffsverständnis und Zielvorstellungen

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist der Begriff *Regionaler Naturpark* in der Schweiz neu. Bis anhin ist weitgehend nicht bekannt, was sich die Bevölkerung unter diesem Begriff vorstellt. Daraus ergab sich die erste Forschungsfrage, welche im folgenden Kapitel betrachtet wird:

Was versteht die lokale Bevölkerung unter dem Begriff *Regionaler Naturpark*?

Die Schweizer Bevölkerung kennt momentan in erster Linie den Nationalpark im Unterengadin und die Biosphäre Entlebuch, ansonsten sind Schutzgebiete, wie zum Beispiel Biotopschutzgebiete, kleinräumig und ausschliesslich auf Naturschutz ausgerichtet. Die Einwohnerinnen und Einwohner in den Parkprojektgebieten sehen sich deshalb mit einer Schutzgebietskategorie konfrontiert, welche in der Schweiz bis anhin noch keine Tradition hat und erst im Herbst 2006 abschliessend definiert worden ist. Diese Voraussetzungen erschweren einerseits die Kommunikation der Projektidee gegenüber der betroffenen Bevölkerung, andererseits musste, gerade aufgrund der noch laufenden Diskussion zur Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes im Parlament, die Begriffsdefinition in den Projektregionen aktiv mitverfolgt und immer wieder angesprochen werden, was zur Beseitigung von Wahrnehmungsdifferenzen beitragen konnte.

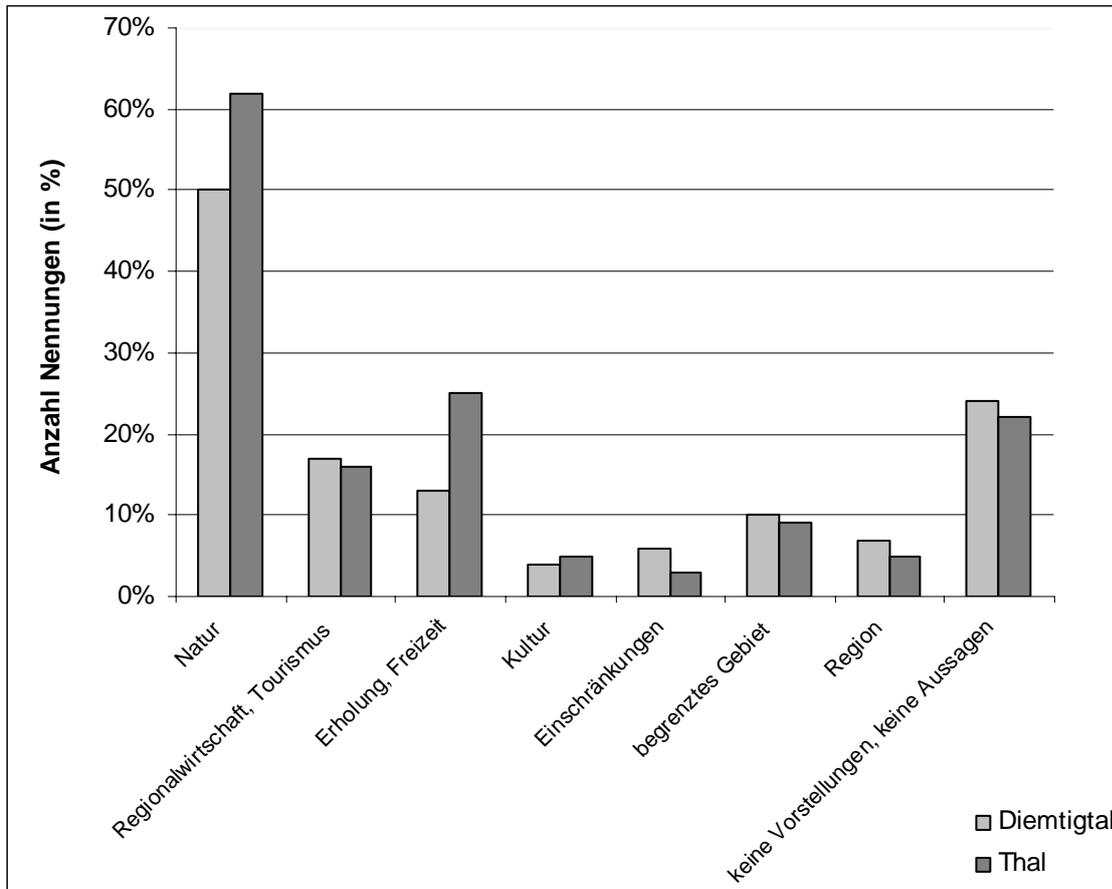
„Ja, am Anfang war ja noch die Diskussion, da ist ja noch der Begriff *Landschaftspark* da gewesen. [...] und von dem her haben wir dann diese Diskussion mitgeführt [...] und der Bevölkerung erklärt, worum es geht [...].“ (E1.0, Diemtigtal)

Dennoch ist der Begriff *Regionaler Naturpark* immer noch für mehr als 20 % der Bevölkerung abstrakt und unklar. Dies zeigte sich in der Fragebogenuntersuchung (Abb. 3.2, Kategorie *keine Vorstellungen, keine Aussagen*). Aber auch in den Interviews wurde von verschiedenen Personen erwähnt, dass es ihnen Mühe bereite, sich etwas Konkretes zu diesem Begriff vorzustellen.

„Ich kann mir nichts darunter vorstellen.“ (B1.2, Diemtigtal)

„Also, die Zielsetzung ist ein Naturpark, aber was ein Naturpark eigentlich genau ist, das wissen wir nicht. Nein.“ (B2.4a, Region Thal)

„Ja, das ist allgemein so, wenn ich jemanden frage im Dorf, dann wissen sie Null. Sie wissen *Naturpark* – Kommen Auflagen? Kommen keine? – Wer bezahlt's? Was geht mit dem Geld? – Das ist das, was die Bevölkerung heute noch nicht weiss.“ (B2.2a, Region Thal)



**Abb. 3.2 Begriffsverständnis**

Die Prozentangaben beziehen sich auf die Anzahl der antwortenden Personen, welche den jeweiligen Begriff mit dem Regionalen Naturpark assoziierten. Es waren Mehrfachantworten möglich. Quelle: TOSCAN, 2006: 10

Die nachfolgenden Untertitel basieren auf den Ergebnissen der offenen Kodierung gemäss der Grounded Theory und lehnen sich zudem an die Kategorien der Fragebogenuntersuchung.

### 3.1.1.1 Natur und Park

Auffällig war, dass bei den meisten Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern der Fokus im Begriff *Regionaler Naturpark* auf *Natur* liegt und nicht auf *Regional*. Zudem löst das Wort *Park* vielerorts skeptische Reaktionen aus.

#### *Natur*

In beiden Parkregionen assoziieren mindestens 50% der Personen, welche an der Fragebogenuntersuchung teilgenommen haben und alle Interviewpartnerinnen und Interviewpartner mit einem Regionalen Naturpark den Begriff *Natur*. Bei genaueren Nachfragen und im Verlauf der Gespräche stellte sich jedoch heraus, dass die befragten Personen sehr unterschiedliche Aspekte mit *Natur* in Verbindung bringen. Die hier

angesprochene Kategorie beinhaltet somit Aussagen zum Naturschutz, zu Natur und Wald, zu Blumen und Pflanzen, zu Tieren, wilden Tieren und Biodiversität. In der quantitativen Fragebogenuntersuchung wurde für jede dieser Aussagen einzeln ein U-Test durchgeführt um zu überprüfen, ob beispielsweise die isolierte Nennung von *Tieren* einen anderen Einfluss auf die Beurteilung hat, als die ganze aggregierte Begriffskategorie *Natur*. Es wurde aber festgestellt, dass dies nicht der Fall ist: Für alle Begriffe resultiert dasselbe Ergebnis, wenn man jeden Begriff einzeln testet, wie wenn man die gesamte Kategorie *Natur* betrachtet (TOSCAN, 2006: 13).

Die Kategorie *Natur* mit ihren sehr unterschiedlichen Ausprägungen wird im Folgenden in die beiden Unterkategorien *Schönheit von Natur und Landschaft* und *Naturschutz und -nutzung* unterteilt:

– Schönheit von Natur und Landschaft

Die Schönheit von Natur und Landschaft in den betreffenden Regionen spielt für die befragte Bevölkerung eine grosse Rolle beim Verständnis des Konzepts *Regionaler Naturpark*. Viele der interviewten Personen erwähnten, dass sie es schätzen, in einer landschaftlich schönen Gegend zu wohnen und dass sie es als wichtig erachten, dass man diese Vorzüge ihrer Region aufrechterhält und aufwertet.

„[Die Landschaft], das ist eigentlich der Wert, den wir haben, welchen wir weiterentwickeln müssen, und wo wir uns überlegen müssen, wie wir ihn weiterentwickeln.“ (E1.0, Diemtigtal)

„...weil ich die Gegend hier schön finde, von der Natur her. Man kann auf die Berge rauf, wenn es unten Nebel hat,...“ (B2.1, Region Thal)

Zudem ist die Vielfältigkeit der natürlichen Umwelt ein bedeutender Faktor in der Beurteilung der Region. Neben landschaftlichen Aspekten spielen hier auch Flora und Fauna eine bedeutende Rolle:

„Von der Biodiversität her, was hier noch alles vorhanden ist. [...] Ja, Fauna und Flora sind hier noch vielfältig.“ (B1.4, Diemtigtal)

„...was mir gefällt an der Region, es ist einfach eine schöne und vielseitige Region, wo man von Berg bis Tal fast alles findet, ...“ (B1.1, Diemtigtal)

Diese empfundene Schönheit steht in einem engen Verhältnis zu den jeweiligen Nutzungsansprüchen der befragten Leute. Oft wird in Zusammenhang mit Naturschönheit Bezug genommen auf die Erholungsfunktion von schönen Landschaften, auf naturverbundene Freizeitaktivitäten und auf eine sanfte Tourismusentwicklung. Bei diesen beiden Parkregionen handelt es sich allerdings meistens nicht um Naturlandschaften, sondern um natürlich bewirtschaftete Kulturlandschaften, welche das Schönheitsempfinden ihrer Bewohnerinnen und Bewohner anzusprechen vermögen. Daraus ergibt sich die zweite Unterkategorie

*Naturschutz und -nutzung*, ebenfalls häufig erwähnte Aspekte im Zusammenhang mit dem Begriff *Natur*.

– Naturschutz und -nutzung

Für alle Interviewpartnerinnen und Interviewpartner spielt der Naturschutzaspekt eine zentrale Rolle bei ihrer Beurteilung des Konzepts *Regionaler Naturpark*. Die einen erachten naturschützerische Massnahmen als sinnvoll, um das natürliche Erbe ihrer Region zu erhalten.

„Und sonst gibt es einfach Sachen [in der Natur], die man einfach ein bisschen unangetastet lässt.“ (B1.1 Diemtigtal)

Andere hingegen befürchten, dass durch Schutzvorschriften die Dynamik in ihrem Tal gebremst werden könnte.

„...wenn sie wirklich Sachen, verbieten wollen, dann würde ein Naturschutzgebiet mehr bringen als ein Naturpark. Für die Natur und für uns eigentlich auch ...“ (B2.4a, Region Thal)

Gemäss dem Prinzip der Grounded Theory spricht man in diesem Falle von einem sehr breiten Spektrum von Einstellungen in Bezug auf den Schutz und die Nutzung der Natur.

Zudem wurde mehrmals erwähnt, dass ein Grossteil der Bevölkerung nicht realisiere, dass das Regionale Naturpark-Projekt nicht *nur* auf den Aspekt *Natur* ausgerichtet sei, sondern ebenso die beiden anderen Pfeiler der nachhaltigen Entwicklung – soziale und kulturelle sowie wirtschaftliche Aspekte – berücksichtigen solle. In diesem Zusammenhang kann bis zu einem gewissen Grad von einer beschränkten oder vereinfachten Wahrnehmung des Potenzials von Regionalen Naturpärken gesprochen werden. In Kapitel 4.2.2 wird auf diesen Aspekt noch vertiefter eingegangen werden.

### *Park*

Alle befragten Bewohnerinnen und Bewohner äusserten sich skeptisch gegenüber dem Begriff *Park*. Sie schreiben ihm negative Eigenschaften zu. In ihrer Vorstellung ist er etwas Eingegrenztes, Umzäuntes und ruft daher Ablehnung hervor. Gemäss Aussagen der befragten Personen gab es in beiden Projektregionen anfangs Assoziationen zum Freilichtmuseum Ballenberg.

„Ein Teil [der Bevölkerung] hat Angst gehabt, Naturpark – Park: Zaun um alles herum – sie haben dann gesagt: um alles einen Zaun und das Wärterhäuschen: Wir sind die Suisse primitive, die da hinten dran wohnen, Ballenberg.“ (E2.0, Region Thal)

„Am Anfang war ich selber skeptisch, und die Leute sowieso. Sie haben gesagt, uh, da können wir gerade die halbleinigen Hosen anziehen und an die Strasse stehen, wenn die Touristen kommen.“ (B1.1, Diemtigtal)

Zudem wurde sowohl in der Fragebogenuntersuchung, als auch in einigen Interviews festgestellt, dass es für verschiedene Leute unklar ist, wo sich der Regionale Naturpark genau befinden wird. Vorstellungen eines Parkgebietes ausserhalb des Dorfes lösen bei der

betroffenen Bevölkerung andere Reaktionen aus, als ein Parkprojekt, welches die ganze Region mit einschliesst. Die nachfolgend zitierte Interviewpartnerin erwartet keine Veränderungen in ihrem Alltag infolge Parkgründung, sie verbindet die Zielsetzung des Projekts in erster Linie mit Naturschutz und denkt, das Parkgebiet sei ausserhalb des Dorfes lokalisiert.

„Naturpark ist für mich eher – Wildnis, hätte ich bald gesagt. Wildere Natur. [...] Ich könnte mir auch vorstellen, dass Leute, welche mehr Richtung diesen Naturpark wohnen, dass diese vielleicht mehr Bedenken haben.“ (B1.5, Diemtigtal)

Insbesondere mit den Befürworterinnen und Befürwortern wurde über mögliche Schlagwörter diskutiert, welche den Parkbegriff relativieren und dem Projekt einen konkreteren Inhalt geben könnten. Zwei Interviewteilnehmende aus der Region Thal schlugen vor, das Wort *Park* durch offenere Begriffe wie *Naturlandschaft* oder *Naturinventar* zu ersetzen.

„Naturlandschaft Thal, so vielleicht. Aber Park? Park, das schränkt so ein.“ (B2.2b, Region Thal)

„...“Park“, das ist nicht das optimale Wort. Was versteht man unter einem Park? Es ist im Grunde genommen ein Naturinventar, was man hier hat.“ (B2.2a, Region Thal)

Auch hier wird in beiden Zitaten deutlich, dass die *Natur* beim Begriffsverständnis einen sehr dominanten Stellenwert einnimmt. In beiden Fällen haben die befragten Personen den Begriff *Regional* aus dem Namen des Projekts gestrichen.

### 3.1.1.2 Regionalwirtschaftliche Entwicklung – Landwirtschaft, Tourismus und Gewerbe

Obwohl gemäss der Fragebogenuntersuchung die Assoziation zum Begriff *Natur* sehr prominent vertreten ist (siehe Abb. 3.2), konnte in den Interviews festgestellt werden, dass ein Grossteil der befragten Bevölkerung den regionalwirtschaftlichen Entwicklungsaspekt ebenfalls bewusst wahrnimmt und in die Beurteilung des Projekts mit einbezieht. Die Kategorie zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung lässt sich in die drei Unterkategorien *Landwirtschaft*, *Tourismus* und *Gewerbe* einteilen. Interviewzitate, welche in diese Einteilung münden, konnten in beiden Projektregionen gefunden werden.

„...dass das mit dem Tourismus, der Landwirtschaft und der Natur zusammenhängt.“ (B1.2, Diemtigtal)

„Ich erhoffe mir eigentlich schon, [...] dass man mit dem [Regionalen Naturpark] vielleicht Arbeitsplätze sichern könnte, oder sogar neue schaffen.“ (B1.3, Diemtigtal)

Es war festzustellen, dass vor allem jene Personen den Aspekt der Regionalentwicklung wahrnehmen, welche sich aktiv mit dem Projekt auseinandersetzen. Für Bevölkerungskreise, welche sich weniger betroffen fühlen und daher auch ein geringeres Interesse am Projekt zeigen, ist dessen Entwicklungspotential weniger präsent.

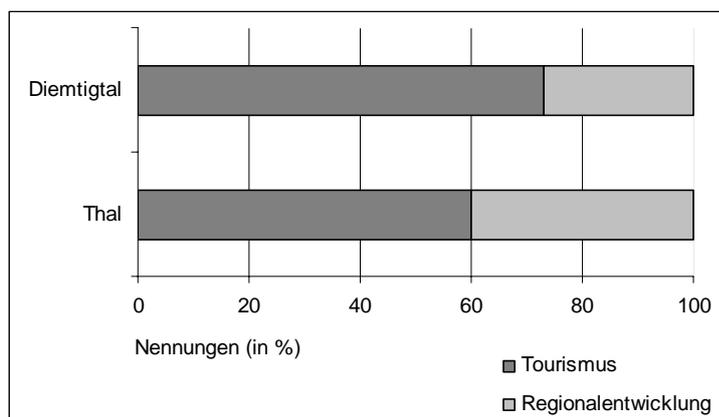
„Ich glaube bei jenen, welche vom Naturpark schon mal gehört haben und sich damit schon mal befasst haben, das sind ja immer nur 50% der Bevölkerung, egal wie gut man informiert [...]. Ich glaube bei denen ist das durch.“ (E2.0, Region Thal)

Im Zusammenhang mit regionaler Entwicklung wurden in beiden Projektgebieten in erster Linie *Landwirtschaft* und *Tourismus* angesprochen. Für gewerbliche Betriebe sieht die Bevölkerung einen weniger direkten Bezug zum Regionalen Naturpark, einzig die holzverarbeitende Industrie wurde in beiden Projektregionen mit dem Regionalen Naturpark in Verbindung gebracht.

Die Landwirtschaft spielt sowohl in der Bewirtschaftung und Pflege der Kulturlandschaft, als auch in der soziokulturellen Tradition eine zentrale Rolle und nimmt daher in beiden Projektregionen eine wichtige Stellung ein.

Die Mehrheit der befragten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner verbindet den Regionalen Naturpark denn auch mit dem Begriff *Landwirtschaft*.

Gemäss der Fragebogenuntersuchung nimmt der Tourismus für die befragten Personen aber eine noch bedeutendere Rolle für die regionalwirtschaftliche Entwicklung ein, als dies die Landwirtschaft tut. In beiden Projektgebieten erwarten mindestens 60% der Personen, welche bei der Umfrage eine regionalwirtschaftliche Assoziation erwähnt haben, hierbei hauptsächlich eine Entwicklung im touristischen Sektor (Abb. 3.3).



**Abb. 3.3: Tourismus:** Prozentualer Anteil des Begriffs Tourismus bei der Anzahl Nennungen in der Kategorie Regionalentwicklung

Für den Experten aus der Region Thal hat dies mit der konkreten Fassbarkeit touristischer Projekte zu tun.

„Ich glaube die Leute wissen zu der Zielsetzung des Naturparks relativ wenig. Sie stellen sich eher Projekte vor [...]. Und ich habe das Gefühl, sie sehen touristische Projekte [...].“ (E2.0, Region Thal)

### 3.1.1.3 Erholung und Freizeit

Eine weitere Kategorie zur Beschreibung der Begriffswahrnehmung kann unter dem Titel *Erholung und Freizeit* zusammengefasst werden. Sowohl in den Interviews als auch in der Fragebogenuntersuchung waren Nennungen zu diesem Themenbereich sehr oft vertreten.

Das Projekt viThal beispielsweise (siehe Kap. 2.3.2) ist dieser Kategorie zuzuordnen. Es ist ein Projekt im Bereich Freizeit, Gesundheit und Bewegung und wird in Kapitel 3.2.1.1 nochmals eingehender betrachtet werden. An dieser Stelle soll jedoch bereits darauf hingewiesen werden, dass der Hintergrund von viThal das Verständnis des Begriffs *Regionaler Naturpark* im Thal massgeblich mitgeprägt hat (siehe Abb. 3.2). Auch viele der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erwarten demzufolge beim Naturpark eine Zielsetzung, welche mit den Bereichen Erholung und Freizeit in Zusammenhang steht. Bei der Kodierung der Interviewgespräche konnte festgestellt werden, dass dem Projekt viThal mehrheitlich positive Eigenschaften zugesprochen werden, beispielsweise *motivierend*, *aktiv* oder *fördert Kontakte*. Erwähnt wurden die Wander- und Radwege, die Berggasthöfe und der *Thalerweg*, ein neu gestalteter Themenweg. Einerseits werden die Freizeit-, Sport- und Erholungsmöglichkeiten als Angebot für die lokale Bevölkerung angesehen, andererseits erhofft man sich aber auch im touristischen Sektor hiermit Fuss fassen zu können (siehe Kapitel 3.1.1.2 und 3.1.2.3).

Im Diemtigtal wurde die Assoziation zu den Begriffen *Erholung und Freizeit* nicht explizit angesprochen. Die Wertschätzung der naturnahen Freizeitmöglichkeiten ist aber auch hier vorhanden und wurde von den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern erwähnt.

„Wir haben ein sehr schönes Tal [...], ich gehe eben auch noch z’Berg [...].“ (B1.1, Diemtigtal)

Jedoch ist der Tourismus im Diemtigtal etablierter als in der Region Thal (siehe Kap. 2.3.1 und 2.3.2). Möglicherweise sieht die Bevölkerung daher Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten in einem engeren Zusammenhang mit dem Tourismus.

### 3.1.1.4 Kulturelle Angebote und Umweltbildung

Die Kategorie *Kultur* (siehe Abb. 3.2) beinhaltet mehrheitlich Aussagen zu Exkursionsangeboten und Naturlehrpfaden, vereinzelt auch zum Erhalt der kulturellen Tradition oder zu Museen. Die in den Interviews vorgefundenen Äusserungen zu diesem Themenbereich waren mehrheitlich positiv.

„Ich finde es auch gut, wie sie in Zwischenflüh an der Herbstschau einen Märli veranstalten. Die Kühe noch schmücken, eine gewisse Kultur noch pflegen.“ (B1.4, Diemtigtal)

Vor allem Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, welche sich aktiv am kulturellen Leben in ihrer Gemeinde beteiligen, assoziieren den Begriff *Regionaler Naturpark* auch mit kulturellen Aktivitäten und mit Umweltbildung. Die befragten Personen nannten meist ihre

Vorschläge und Ideen für Angebote, die sie mit einem Regionalen Naturpark in Verbindung bringen. Personen, welche sich weniger intensiv mit dem Projekt und seinen Zielen auseinandergesetzt haben, erwähnten in den Interviews keine Bezüge zu kulturellen Aktivitäten. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass der Name *Regionaler Naturpark* den Begriff *Natur* wörtlich enthält, die Kultur aber nicht explizit anspricht.

### 3.1.1.5 Wohnqualität

Die Mehrheit der befragten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner beider Projektgebiete verbindet mit dem Begriff *Regionaler Naturpark* zudem eine hohe Wohnqualität. In einem Regionalen Naturpark zu wohnen, bedeutet für sie, von der landschaftlichen Schönheit, der Naturnähe und der Ruhe profitieren zu können.

„Ja, das wäre wahrscheinlich schon das Ziel, dass wir sagen könnten, wir haben einen Naturpark, wir wohnen schön. Dass man noch die eine oder andere Familie gewinnen könnte. Gerade junge Leute, welche sehr bewusst leben.“ (B2.1, Region Thal)

„...und die Wohnerei müssen wir auch fördern, wir brauchen einfach auch Steuerzahler. Vorne im Tal ist es sicher notwendig, dass man etwas Bauzone hat, dass man etwas machen kann. Der Regionale Naturpark sollte uns dies ja nicht verhindern, dass man nicht bauen kann. Aber einfach in einem vernünftigen Rahmen.“ (B1.1, Diemtigtal)

Wie im zweiten Zitat ersichtlich ist, hat die Qualität der Wohnregion auch einen wirtschaftlichen Aspekt. In beiden Projektgebieten möchte man sich durch die Schaffung eines Regionalen Naturparks im Bereich Wohnqualität positionieren und dadurch neue Steuerzahlerinnen und Steuerzahler gewinnen. Viele der befragten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sehen neben dem Tourismus insbesondere in der Wohnqualität eine Möglichkeit für wirtschaftlichen Aufschwung in ihrer Region.

### Fazit

Die vorhandenen Begriffsassoziationen sind sehr breit gefächert. Im Vordergrund stehen einerseits die Kategorie *Natur* sowie deren Schönheit, Schutz und Nutzung, andererseits wird aber auch der regionalwirtschaftliche Entwicklungsaspekt von einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung wahrgenommen. Insbesondere erwähnt wurden in diesem Zusammenhang die Kategorien *Tourismus* und *Landwirtschaft*. Zudem spielt die hohe ländliche Wohnqualität (inkl. naturnahe Freizeitmöglichkeiten) in einem natürlichen Umfeld für die Bevölkerung eine wichtige Rolle.

### **3.1.2 Erwartungen, Befürchtungen und Hoffnungen im Zusammenhang mit einem Regionalen Naturpark**

Nachdem sich gezeigt hat, dass die befragten Personen sehr unterschiedliche Begriffe mit einem Regionalen Naturpark in Verbindung bringen, befasst sich das folgende Kapitel mit der Forschungsfrage zu den Erwartungen, welche die befragten Personen mit ihren Begriffsvorstellungen in Verbindung bringen.

Welche Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen hat die Bevölkerung im Zusammenhang mit einem Regionalen Naturpark?

Jede der in Kapitel 3.1.1 erwähnten Begriffsassoziationen, kann in allen drei Teilbereichen der nachhaltigen Entwicklung – Natur, Wirtschaft und Gesellschaft – mit Vorstellungen zu Veränderungen verbunden sein. Es werden deshalb alle Begriffskategorien nochmals aufgegriffen, mit den Kategorien zu den Erwartungen, Befürchtungen und Hoffnungen verknüpft und unter dieser Perspektive erneut beleuchtet.

Insbesondere in den Fragebögen wurde jedoch deutlich, dass ein grosser Teil der befragten Einwohnerinnen und Einwohner beider Projektgebiete hofft, die Wohnbevölkerung des Parks werde nur wenige Veränderungen spüren. Es wurde verschiedentlich erwähnt, dass man zufrieden sei mit der Situation, so wie sie jetzt ist.

#### *3.1.2.1 Natur und Landschaft*

Aufgrund der hohen Zufriedenheit mit der landschaftlichen Qualität (siehe Kap. 3.1.1.1) wünscht sich die befragte Bevölkerung keine Veränderungen in diesem Bereich. Man möchte die bestehende Kulturlandschaft mit ihren Qualitäten erhalten.

„Ich glaube, [...] dass man die Landschaft, welche man hat, nicht heftig verändern will, dass man mit dieser [Landschaft] eigentlich lebt und dass diese historisch gewachsen ist und dass man da an und für sich keinen grossen Bedarf hat, viel daran zu ändern.“ (E1.0, Diemtigtal)

Die Region Thal steht seit 1942 unter der Verordnung der kantonalen Juraschutzzone. Dank dieser Schutzmassnahme konnte die landschaftliche Unversehrtheit im Thal erhalten werden. Die Juraschutzzone wird auch im Rahmen des Regionalen Naturparks bestehen bleiben und der Experte ist daher der Ansicht, dass es keiner zusätzlichen Landschaftsschutzvorschriften bedürfe.

„Wir haben natürlich traditionell sehr restriktive Gesetzgebungen, das ganze Thal ist in der Juraschutzzone. [...] Die Juraschutzzone wird sicher nicht angegriffen, die hat ja diese Landschaft auch bewahrt vor schädlichen Einflüssen.“ (E2.0, Region Thal)

Auch das Diemtigtal weist eine sehr hohe landschaftliche Qualität auf. Die ursprüngliche landwirtschaftlich genutzte Kulturlandschaft mit Hecken und Baumelementen ist noch sehr ausgeprägt vorhanden. Dies wurde erreicht dank einer weitsichtigen Planung der Gemeinde Diemtigen. Aufgrund von grossräumigen Landschaftsschutzzonen und konsequent beschränkten Bauzonen für Ferienhäuser wurde das Tal vor landschaftlichen Beeinträchtigungen weitgehend verschont und die traditionellen Streusiedlungsgebiete konnten erhalten bleiben. Wie bereits in Kapitel 2.3.1 erwähnt, wurde die Gemeinde Diemtigen hierfür im Jahre 1986 mit dem Wakkerpreis des Schweizerischen Heimatschutzes ausgezeichnet (<http://www.heimatschutz.ch>, Zugriff: 30.01.2007).

„Wir haben ja gemerkt bei der Aufnahme der öQV – der ökologischen Qualitätsverordnung – dass wir dort überhaupt im Grunde genommen Schwierigkeiten haben, geeignete Massnahmen zu finden für das Aufwerten. Ja, das ist vernetzt. [...] die Bedingungen, welche sie im Mittelland haben für die Vernetzung, das ist hier schon gegeben, da müssen wir gar nicht irgendwo anfangen etwas aufzuwerten, das ist im Prinzip vorhanden und von dem her ist diese Angst eigentlich völlig unbegründet, weil wir ja nicht etwas machen müssen, weil das ja schon da ist.“ (E1.0, Diemtigtal)

Dieses Zitat sowie das vorherige aus der Region Thal zeigen, dass die Experten in beiden Projektregionen der Ansicht sind, die landschaftliche Qualität sei bereits zum heutigen Zeitpunkt derart hoch, dass die Schaffung eines Regionalen Naturparks im Bereich Landschaftsschutz keine grossen Veränderungen mit sich bringen werde.

Wie eingangs dieses Kapitels erwähnt, ist ein Grossteil der befragten Bevölkerung derselben Meinung wie die Parkleitungen, allerdings konnten auch Interviewpartnerinnen und Interviewpartner gefunden werden, die sich in Zukunft ein stärkeres Augenmerk auf dem Naturschutz wünschen würden.

„Ich stelle mir schon vor, wenn man schon Naturpark sagt, dass man für gewisse Tierarten noch Lebensraumaufwertungen machen könnte. Das fände ich wichtig.“ (B1.4, Diemtigtal)

Insbesondere besteht bei einer vermehrten touristischen Entwicklung die Befürchtung einer Überbeanspruchung von Natur und Landschaft. Auf diese Aspekte wird im Unterkapitel 3.1.2.3 genauer eingegangen. Diese Bedenken wurden in beiden Parkregionen von Personen erwähnt, welche sich in ihrer Freizeit sehr häufig in der Natur aufhalten oder sich aktiv für den Naturschutz in ihrer Gemeinde einsetzen.

### *3.1.2.2 Landwirtschaft*

Vor allem Personen mit landwirtschaftlichen und regionalwirtschaftlichen Interessen erachten neue Möglichkeiten zur Direktvermarktung in einem Regionalen Naturpark als sehr zentral, obwohl sie betonen, dass man nicht mit einem sofortigen starken Aufschwung rechnen könne, sondern dass man eher eine langfristige Stützung der Vermarktung erwarten müsse.

„Von der landwirtschaftlichen Seite hat man einfach Hoffnungen, dass wenn Leute hierher kommen, dass sie die Produkte der Landwirtschaft als etwas Spezielles anschauen.“ (B1.1, Diemtigtal)

„Und ich finde es auch gut mit diesen einheimischen Produkten, dass sie diese vermarkten wollen.“ (B1.4, Diemtigtal)

Die Schaffung eines parkeigenen Produkte-Labels wird von der befragten landwirtschaftlichen Bevölkerung als Chance wahrgenommen. Die labelgerechten Produkte müssen gemäss den Vorschriften des Bundes naturbelassen, handwerklich und aus Rohstoffen lokalen Ursprungs produziert werden (BUNDESGESETZ ÜBER DEN NATUR- UND HEIMATSCHUTZ. Änderung vom 6. Oktober 2006). Eine Gesprächspartnerin erhofft sich in diesem Zusammenhang bessere Werbemöglichkeiten für regionale Produkte.

„Was sicher auch interessant wäre, wenn klar publiziert würde – es gibt zwar glaub einen Prospekt – wenn ganz klar publiziert würde, wo bekomme ich regionale Produkte, dass [alles] zusammengefasst würde, also eben beispielsweise auch das [Dorf]-Lädeli, welches da auch mitmacht. Und dass man das dann eben auch dem Tourismus weiterleitet, dass [die Prospekte] vielleicht aufgelegt werden. Wir haben hier halt kein Regionales Reisebüro.“ (B2.2b, Region Thal)

Anhand dieser Aussage wird ersichtlich, dass sich die zitierte Interviewpartnerin eine vermehrte Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Tourismus wünscht, sie erhofft sich dadurch kreative neue Marktnischen. Sie spricht auch Angebote in Zusammenarbeit mit der Gastronomie an.

„Was ich finde, was vielleicht sogar ein Bauer machen könnte, was ich aber finde gehört unbedingt noch hierher – wenn man von der Natur ausgeht – ist ein Kneipp-Park. [...] [Solche kleineren touristischen Angebote] könnte man einerseits mit der Landwirtschaft verknüpfen, andererseits aber auch mit der Gastronomie. Dass ein solcher Kneipp-Park angeboten würde, wo ein Gastronomiebetrieb in der Nähe ist, damit man gezielt sagen kann, ich möchte nachher einen Kräutertee dort trinken gehen. Ich finde das ist wirklich etwas, was man super kombinieren könnte. Also gerade auch hier bei uns im Dorf ist das Interesse sicher da.“ (B2.2b, Region Thal)

Neben der Direktvermarktung wird aber auch die Befürchtung möglicher Einschränkungen in erster Linie im Zusammenhang mit der Landwirtschaft angesprochen.

„Und man hat immer Auflagen gehabt. Und dann heisst es, es gäbe keine Auflagen, das verstehe ich nicht.“ (B2.2a, Region Thal)

Alle Interviewpartnerinnen und Interviewpartner haben gehört, dass es infolge Parkgründung keine neuen Auflagen und keine zusätzlichen Einschränkungen geben soll. Dennoch sind viele verunsichert und können noch nicht nachvollziehen, wie das vor sich gehen soll.

### 3.1.2.3 *Tourismus und Naherholung*

#### *Touristische Positionierung*

Die Analyse der Kategorie *Tourismus* hat gezeigt, dass der Begriff *Regionaler Naturpark* für beide Regionen im Zusammenhang mit der touristischen Positionierung gegenüber ähnlich gelagerten Gebieten eine wichtige Rolle spielt.

„Ich habe schon den Eindruck, wenn wir ganz klar sagen, dass er [der Regionale Naturpark] ein Instrument der Regionalentwicklung ist [...], dann ist das im Moment DIE Chance, sich gegenüber ähnlich gelagerten Regionen klar zu profilieren, gerade jetzt im Hinblick auf die Regionen Thun und Bern, wo wir uns als Naherholungsgebiet eine spezielle Position schaffen können.“ (E1.0, Diemtigtal)

Wie das Zitat zeigt, wird die touristische Entwicklung auf den Bereich der Naherholung für die umliegenden Agglomerationen ausgerichtet. Eine ähnliche Zielsetzung lässt sich auch in der Region Thal erkennen.

Wie in der Landwirtschaft, werden die positiven Einflüsse einer touristischen Entwicklung auch erst in einem längerfristigen Zeithorizont erwartet.

„Ich selber mache mir wirtschaftlich am Anfang gar keine grossen Hoffnungen. Und das habe ich auch so gesagt. Es muss nicht einer meinen, Biker und Wanderer und so – alles komme gerade scharenweise daher, das ist auch nicht so. Aber es hilft und unterstützt einfach den Aufbau der Region. Langfristig.“ (B1.1, Diemtigtal)

Ein Interviewpartner aus dem Diemtigtal sieht eine touristische Veränderungsmöglichkeit in der Aufwertung des Angebotes für Gruppen und Schulklassen. Die Schaffung eines Regionalen Naturparks sieht er im Zusammenhang mit dem Ausbau des Umweltbildungsangebotes. Dadurch erhofft er sich eine bessere Auslastung der Gruppenunterkünfte.

„Ja eben, diese Beherbergungshäuser, da sehe ich schon, dass da grössere Schülerzahlen kommen könnten. Aber da muss man halt etwas bieten, ein Naturlehrgebiet.“ (B1.4, Diemtigtal)

Dieselbe Interviewpartnerin wie im vorherigen Unterkapitel sieht auch bei der Beherbergung von Übernachtungstouristen Möglichkeiten für eine Verbindung zwischen Landwirtschaft und Tourismus.

„Das Thal hat nicht eine Landschaft mit vielen Unterkünften, aber wenn jemand aus der Landwirtschaft ein bisschen darauf setzen wollte, das sähe ich jetzt noch vereinzelt [...] z.B. Schlafen im Stroh [...].“ (B2.2b, Region Thal)

„Nutzen haben sicher in erster Linie diese Bergrestaurants, diese sind Nutzniesser von dem ganzen Projekt. [...] Die machen ja auch bei diesen Naturpfaden mit.“ (B2.2a, Region Thal)

Wie das zweite Zitat zeigt, wird andererseits auch für die auf den Jurahöhen bestehenden Bergrestaurants ein Aufschwung erwartet.

Ganz im Allgemeinen kann daher gesagt werden, dass die Bevölkerung das Potential einer vermehrten Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Tourismus wahrnimmt und mehrheitlich begrüsst.

#### *Befürchtungen im Zusammenhang mit der touristischen Entwicklung*

In den Interviewgesprächen wurde aber auch verschiedentlich erwähnt, man befürchte, das Projekt *Regionaler Naturpark* trage dem Naturschutz nicht genügend Rechnung – der Naturschutz komme also auf Kosten des touristischen Regionalentwicklungsgedankens zu kurz, oder die soziokulturelle Identität werde infolge der touristischen Entwicklung verändert. Es muss daher angenommen werden, dass ein Teil der lokalen Bevölkerung in beiden Gebieten im Zusammenhang mit touristischem Aufschwung eine Einbusse ihrer Lebensqualität befürchtet.

„Ich habe mir einfach vorgestellt, es gäbe so etwas, wie einen Nationalpark, wo ganze Autobusse daherkommen! [...] Doch, ich denke, wenn das dann eben so ist, wie ich mir das vorgestellt habe, dass es dann einen Menschaufmarsch gibt.“ (B2.5, Region Thal)

Die betreffende Interviewpartnerin erwartet einen Aufschwung für die Gastronomiebetriebe, sie betont aber mehrmals, dass sie befürchtet, in diesem Zusammenhang werde die Naherholungslandschaft für die Wohnbevölkerung an Qualität einbüßen. Einerseits durch die Zunahme des Strassenverkehrs, andererseits durch viele Wanderer und Touristinnen.

“Wobei ich sagen muss, wenn ich da ähnet am Berg schaue, [...] dort ist es schon fast zu überlaufen, also so möchte ich es nicht hier. Dort kann man am Sonntag hinauf gehen, da findet man keinen Parkplatz auf dem Berg oben. Das ist dann auch nicht mehr erholsam. Das soll nicht der Zweck sein [...], es sollte nicht zu überlaufen werden. Weil dann schlussendlich auch wieder die Natur leidet darunter, wenn sie Abfall liegen lassen und so. Und dann fängt es auch schon an... diese Gebiete darf man nicht betreten, jene darf man nicht betreten...“ (B2.4a, Region Thal)

Auch im Diemtigtal äusserte ein Interviewpartner eine gewisse Skepsis gegenüber den touristischen Prioritäten innerhalb des Projekts.

„...jetzt momentan habe ich einfach das Gefühl, läuft es darauf hinaus, möglichst nur diese Seilbahnen und die Skilifte und das zu aktivieren.“ (B1.4, Diemtigtal)

In diesem Zusammenhang betonen zwei Interviewpartner aus dem Diemtigtal die Wichtigkeit einer klaren Trennung von touristisch intensiver genutzten Gebieten und Ruhezeiten für die Natur.

„Es wäre jetzt so eine Rodelbahn geplant, da habe ich absolut nichts dagegen. Ich habe immer gesagt, man muss die Gebiete ausscheiden, welche man touristisch intensiv nutzt und daneben die Natur in Ruhe lassen. Weil den Tourismus, den muss man einfach kanalisieren. Es darf nicht einfach ein Wildwuchs sein, dass alle diese Biker [...] überall ins Zeug hinaus gehen, sondern es müssen einfach Gebiete geschaffen werden, wo Ruhezeiten sind, wo die Tiere ihre Ruhe haben.“ (B1.4, Diemtigtal)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Meinungsspektrum zur touristischen Entwicklung in beiden Regionen sehr breit ist. Interessierte und gut informierte Einwohnerinnen und Einwohner bilden sich eine differenzierte Meinung zu den Vor- und Nachteilen und zu den diversen Möglichkeiten einer touristischen Entwicklung im Rahmen eines Regionalen Naturparks. Weniger gut informierte Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sind in Bezug auf touristisch bedingte Veränderungen allerdings teilweise noch stark verunsichert.

#### 3.1.2.4 Kulturelle und soziale Aspekte

Die kulturelle Inwertsetzung steht in einem engen Zusammenhang mit dem touristischen Angebot. Durch das Pflegen der kulturellen Tradition erhält die Landschaft eine Geschichte, welche auf dem touristischen Markt geschätzt wird. Ebenso erwartet die befragte Bevölkerung infolge Parkgründung eine Intensivierung der Tätigkeiten in der Umweltbildung, d.h. Schaffung von neuen Natur- und Waldlehrpfaden, und eine Inwertsetzung der Museen.

„Es wurde eine ganze Baumschule gepflanzt [Initialevent des Regionalen Naturparks Thal], aber man sollte das den Leuten dann eben auch näher bringen können, Exkursionen machen [...]“ (B2.2a, Region Thal)

„[Im Regionalen Naturpark, da sind] auch die Museen und all die Sachen, [...] damit man sieht, was früher gegangen ist. Das ist wohl schon das Ziel.“ (B2.1, Region Thal)

In der Region Thal wurde im Experteninterview zudem das Projekt HAARUNDKAMM angesprochen. Seit 1991 besteht in Mümliswil das Kammuseum. Zurzeit wird das Museum renoviert und es ist eine Erweiterung des Angebots in Bearbeitung. Das Projekt HAARUNDKAMM ist Teil des touristischen Gesamtkonzepts der Region Thal und wird seit 2005 vom *seco* (Staatssekretariat für Wirtschaft) unterstützt. Im Rahmen eines Regionalen Naturparks soll HAARUNDKAMM ein kulturelles und kulturgeschichtliches Angebot bieten. In den Interviewgesprächen mit der Bevölkerung kam dieses Projekt allerdings nicht zur Sprache. Möglicherweise ist es noch zu neu und zu wenig bekannt. Die offizielle Eröffnung findet erst im Frühling 2007 statt (vgl. <http://www.haarundkamm.ch>, Zugriff: 30. 01. 2007). Vermehrt von der Bevölkerung angesprochen wurden kleinere touristische Projekte und thematische Führungen zur Natur und Kultur, beispielsweise Schaukäsereien auf den Alpen im Diemtigtal oder die Herbstschau in Zwischenflüh (siehe Kap. 3.1.1.4).

In vereinzelten Interviews konnte aber auch festgestellt werden, dass gewisse Personen gegenüber der mit dem Regionalen Naturpark verbundenen Öffnung ihrer Täler kritisch eingestellt sind. Sie befürchten dadurch eine negative Veränderung der sozialen dörflichen Struktur.

### 3.1.2.5 Wohnbevölkerung

Aus Sicht der Experten soll der Regionale Naturpark in beiden Projektgebieten keinen merklichen Einfluss auf den Alltag der Wohnbevölkerung nehmen.

„Also im Moment merken sie sicher noch nichts, und es wird auch so sein, dass auch später das Merken einfach so schwierig sein wird. [...] Aber ich bin mir nicht so sicher, ob das der Wohnbevölkerung auch bewusst ist.“ (E1.0, Diemtigtal)

„Ich glaube sie merken es am ehesten auf emotionaler Ebene. Das haben wir beim *viThal* jetzt gesehen. [...] Das hat für das Selbstwertgefühl der Bevölkerung extrem viel genützt und ich glaube so wird auch der Naturpark wirken.“ (E2.0, Region Thal)

Auch in den Interviewgesprächen mit der Bevölkerung stellte sich heraus, dass ein grosser Teil der befragten Personen keinen merklichen Einfluss auf ihren Alltag erwartet.

„Ich nehme mal an, ich würde es [den Regionalen Naturpark] gar nicht gross spüren.“ (B1.2, Diemtigtal)

In diesem Zusammenhang war aber auch festzustellen, dass in der Bevölkerung verschiedentlich die Meinung vorliegt, dass die Einwohnerinnen und Einwohner aus dem Projekt *Regionaler Naturpark* gar keinen Nutzen ziehen können und daher auch keine Notwendigkeit dafür sehen.

„[Die Leute auf der Strasse], ich weiss nicht, ob es die älteren Leute sind oder welche, die sagen „das brauchen wir ja gar nicht“, „wir wollen nicht mehr Verkehr ins Thal“. Das gibt es dann auch.“ (B2.1, Region Thal)

„Manchmal habe ich das Gefühl, das Interesse ist gar nicht da. [...] Sie sehen keine Notwendigkeit. So lange es allen noch so gut geht! Es ist genau so. Da sieht man keine Notwendigkeit.“ (B1.3, Diemtigtal)

Wie bereits in Kapitel 3.1.1 angesprochen, gibt es auch unter den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern einige, welche nicht wissen, was sie sich unter dem Regionalen Naturpark genau vorstellen müssen. In der Folge äusserten sie sich auch punkto erwarteter Veränderungen diesbezüglich. Es ist daraus zu schliessen, dass auch ein beträchtlicher Teil der Personen, welche in der Fragebogenuntersuchung in die Kategorie *keine Vorstellung, keine Aussage* gehören, nicht wissen, was der Regionale Naturpark für die Wohnbevölkerung an Veränderungen mit sich bringt. Wie sich in einem Interview herausstellte, führte eine solche unklare Begriffsvorstellung zu Befürchtungen vor grossen Veränderungen.

„Ich weiss eigentlich jetzt noch nicht recht, was das dann eigentlich geben soll. [...] Was es für uns bringt, oder was es nicht bringt...“ (B2.5, Region Thal)

Die betreffende Frau befürchtet aber infolge des touristischen Aufschwungs eine grosse Einbusse an Lebensqualität für sie als Bewohnerin.

Eine andere Person befürchtet ebenfalls Einschränkungen für die Wohnbevölkerung.

„Dass da wieder plötzlich Einschränkungen gemacht werden: „diesen Weg darf man nicht mehr befahren“, „auf dieses Land darf man nicht mehr“, „die Hunde muss man an die Leine nehmen, weil sie sonst auf die Matte machen“ [...] Der Naturpark sollte nicht dazu führen, dass die Bevölkerung gewisse Sachen nicht mehr machen darf, also in gewisse Matten nicht mehr rein darf.“ (B2.4a, Region Thal)

Gemäss den vorliegenden Untersuchungen lässt sich somit festhalten, dass für einen grossen Teil der lokalen Bevölkerung vorläufig noch unklar ist, in welcher Form sie den Regionalen Naturpark wahrnehmen werden. Insbesondere sind sie interessiert an den möglichen Überschneidungen mit ihrem Alltag.

### *3.1.2.6 Machtverhältnisse*

Wie sich in mehreren Interviews gezeigt hat, erwartet ein Teil der lokalen Bevölkerung bei der Schaffung eines Regionalen Naturparks eine Verlagerung der Machtverhältnisse zu ihren Ungunsten. Sie befürchten, dass durch das kantonale oder gar schweizweite Interesse an ihrer Region Auswärtige bei wichtigen Entscheidungen mitreden wollen und die Einwohnerinnen und Einwohner an Mitsprachrecht einbüßen.

„Aber manchmal wird man ja schon ein bisschen gesteuert von aussen. Dann heisst es „das darf man nicht“ und dann bei einem anderen Projekt heisst es „das müsst ihr“. [...] Ja, ein jeder weiss manchmal besser, wie man bauert als die Bauern selber. Und da hat man schon ein bisschen Befürchtungen, dass es dann heisst, „ja, das ist jetzt etwas, das gar nicht geht“ [...]“ (B1.1, Diemtigtal)

„Und dann kommt nachher das Hämmerli hinterher: „Wenn ihr das wollt, dann so, und jetzt seid ihr schon mitten drin, jetzt kann man nicht mehr zurück“. Und dann kommt das dazu, du kannst gar nicht mehr anders. Ich denke, das ist ein Spiel, welches schon seit Jahren betrieben wird hier in der Schweiz und deshalb ist das Volk einfach vorsichtig geworden mit solchen Sachen. Es sollte einfach eine gewisse Bestätigung da sein, eine ganz klare Bestätigung, dass keine Auflagen kommen. (B2.2b, Region Thal)

Diesbezügliche Ängste wurden in beiden Projektgebieten geäussert, einerseits wie oben dargestellt, von Seiten der Landwirtschaft, andererseits auch von Seiten des Gewerbes.

Ein Interviewpartner betonte, dass er sich in seiner Gemeinde allgemein benachteiligt und nicht ernst genommen fühlt. Er befürchtet daher, dass auch der Regionale Naturpark in erster Linie zum Vorteil einer dominanten Mehrheit ausgerichtet werde. In diesem Zusammenhang sieht er sich nicht durch Auswärtige, sondern durch eine tonangebende Gruppierung in seiner Region fremdbestimmt.

Aufgrund dieser Aussagen kann gefolgert werden, dass Personen, welche sich einerseits schlecht informiert fühlen, andererseits aber durch die Parkgründung einen bedeutenden Einfluss auf ihren Alltag erwarten, dem Projekt gegenüber misstrauisch sind und befürchten, an Mitspracherecht in ihrer Region einzubüßen.

*Fazit*

Die verschiedenen Begriffsassoziationen führen zu sehr unterschiedlichen Veränderungsvorstellungen, wobei aber auch mit jedem Begriff selbst unterschiedliche Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen einhergehen.

- Die momentane *Landschaftsqualität* wird geschätzt, man wünscht sich diesbezüglich mehrheitlich keine Veränderungen.
- Im Zusammenhang mit der *Landwirtschaft* werden zum einen positive Veränderungen in Bezug auf die Direktvermarktung erwartet, zum anderen aber auch gewisse Nutzungseinschränkungen befürchtet.
- In beiden Projektgebieten verbindet man mit dem Begriff *Tourismus* einen regionalwirtschaftlichen Aufschwung und einen Ausbau der Angebote im Freizeitbereich und in der Umweltbildung. Es wird aber auch verschiedentlich befürchtet, dass eine touristische Entwicklung zu einer Einbusse an Lebensqualität und zu einer Gefährdung der landschaftlichen Unversehrtheit führen könnte.
- Ebenso wird erwartet, dass die Schaffung eines Regionalen Naturparks zu einer Aufwertung des lokalen *Kulturerbes* führen könnte.
- Es werden aber im Allgemeinen keine grossen Veränderungen für den Alltag der *Wohnbevölkerung* erwartet. Daher ist in gewissen Kreisen der Bevölkerung kein Interesse an der Thematik vorhanden.

## 3.2 Voraussetzungen

### 3.2.1 Bedeutung von Identifikation und situationsspezifischem Kontext

Die in den Kapiteln 3.2.1.1 und 3.2.1.2 beschriebenen Themen umfassen zum einen die wichtigsten Ereignisse in den beiden Projektregionen, welche unabhängig vom eigentlichen Parkprojekt mit dessen Realisierung in Verbindung gebracht werden, zum andern werden die Werthaltungen und Identifikationsmuster der befragten Personen dargestellt. Die beiden Kapitel orientieren sich an der folgenden Forschungsfrage:

Welche Rolle spielen Identifikation und Werthaltungen, Ängste, ökonomische Überlegungen oder ökologische Argumente?

Auch diese Ausführungen basieren hauptsächlich auf der offenen Kodierung gemäss der Grounded Theory. Die Ergebnisse werden daher ebenfalls in deskriptiver Weise vorgestellt und erst anschliessend in Kapitel 3.3 mit den Vorstellungen in Verbindung gesetzt.

#### 3.2.1.1 Situationsspezifischer Kontext

Die im folgenden Kapitel beschriebenen Ereignisse und Begebenheiten beziehen sich jeweils ausschliesslich auf eine der beiden Parkregionen. Deshalb werden die Untersuchungsgebiete im Folgenden separat dargestellt.

##### *Diemtigtal*

###### – Hochwasser Sommer 2005

In verschiedenen Interviewgesprächen im Diemtigtal wurde die Hochwasserkatastrophe vom Sommer 2005 angesprochen. Einstimmig wurde betont, dass man es als wichtig erachtet habe, dass der Wiederaufbau nach den Unwetterschäden absolute Priorität gehabt habe, und dass ein längerfristig angelegtes Projekt, wie der Regionale Naturpark, in dieser Zeit weniger intensiv betreut wurde.

„Wir haben mit dem Unwetter im Herbst 2005 natürlich noch ein anderes Problem gehabt, welches uns eine Zeit lang völlig absorbiert hat und uns von der eigentlichen Projektarbeit weg gebracht hat. Da sind 3 – 4 Monate, welche uns sicher fehlen.“ (E1.0, Diemtigtal)

„Und ich finde es auch richtig, dass man die Prioritäten zuerst auf die Überschwemmung gesetzt hat und nachher wieder auf den Naturpark. Weil das ist von dem her wichtiger gewesen als etwas, was man auch längerfristig noch bearbeiten kann. Eine Überschwemmung, da musste man einfach schauen, dass die Leute wieder in ihre Häuser rein können.“ (B1.5, Diemtigtal)

###### – Projekt *Steinbruch*

Ein weiterer Punkt, welcher von verschiedenen Personen in den Interviewgesprächen angesprochen wurde, ist ein im Diemtigtal geplanter Steinbruch.

„Hier in unserer Gegend ist ein grosser Steinbruch geplant. Der kommt jetzt dann gerade vor die Abstimmung. Und da habe ich nun das Gefühl, das verträgt sich nicht. [...] Dem Tal bringt es eigentlich nichts, nur einen grossen Schandfleck. Es bringt dem Tourismus nichts, es bringt der Landwirtschaft nichts und den Arbeitsplätzen nichts. Es bringt eigentlich niemandem etwas, ausser einen grossen Verkehr und Lärm und Gestank. Das müssen wir versuchen zu verhindern, aber das ist schwierig [...]. Beides verträgt es nicht, entweder wir haben einen Steinbruch oder einen Naturpark, aber beides verträgt sich nicht.“ (B1.1, Diemtigtal)

Der oben zitierte Interviewpartner ist der Ansicht, dieses Projekt vertrage sich nicht mit den Anforderungen an eine nachhaltig betriebene Wirtschaft in einem Regionalen Naturpark. Ein anderer Gesprächspartner meinte, der Steinbruch müsse verhindert werden, unabhängig von der Schaffung eines Regionalen Naturparks.

„Also ich möchte ihn [den Steinbruch] nicht mit dem Argument des Regionalen Naturparks verhindern. Ich habe das Gefühl man müsste sonst so schlau sein und einsehen, dass man dieses Gebiet nicht so zerstören darf.“ (B1.4, Diemtigtal)

Beide Aussagen zeigen, dass die betreffenden Interviewpartner der Ansicht sind, die Lebensqualität und die Natur im Diemtigtal würden unter dem Projekt *Steinbruch* stark leiden.

#### – Erweiterung des Parkperimeters

Gemäss einer Untersuchung von der Fachhochschule Rapperswil (BERNER WIRTSCHAFT *beco*, 2006) ist der Perimeter für den Regionalen Naturpark im Diemtigtal nicht gross genug, um in allen Arbeitsbereichen eigene Fachkräfte zu stellen. Momentan laufen im Diemtigtal deshalb Abklärungen zu Möglichkeiten einer intensiveren Zusammenarbeit mit externen Fachpersonen oder zu einer Erweiterung des Projektgebiets.

In den Interviewgesprächen wurde dieses Thema ebenfalls verschiedentlich zur Sprache gebracht. Die lokale Bevölkerung erachtet es als Pluspunkt, dass sich das Projekt, so wie es zurzeit in Planung ist, auf das Diemtigtal beschränkt.

„Wir haben es als Chance angeschaut, dass es nur unser Tal ist. Unsere Gemeinde steht voll dahinter und im Tal haben wir eine Abstimmung gehabt und die ist auch gut gewesen. Und wenn man dann wieder mit anderen Gemeinden muss, dann wird es einfach sofort komplizierter. Wir hatten das Gefühl gehabt, wir könnten schneller und effizienter arbeiten, wenn es nur unser Tal ist. Ob wir dabei bleiben können, wissen wir nicht, weil wir laut Bund und Kanton grösser werden sollten.“ (B1.3, Diemtigtal)

„Ich habe gerade heute die Gemeindeinformationen bekommen. Das ist dann einfach wieder das Problem, wenn das Ganze zu breit wird, dann hat der Einzelne in einem Tal drin nicht mehr das Interesse viel zu machen. Es wird zu anonym.“ (1.4, Diemtigtal)

Wie in beiden Zitaten zum Ausdruck kommt, wird befürchtet, dass das Projekt durch eine Perimetererweiterung gebremst würde. Einerseits wird die Administration komplizierter, andererseits wird aber auch eine Abnahme des Engagements der Bevölkerung befürchtet, weil das Projekt unübersichtlicher wird und der eigene Nutzen dann weniger klar ersichtlich ist.

Insbesondere diesem zweiten Punkt sollte man Beachtung schenken, denn wie bereits in Kapitel 3.1.2.5 erwähnt wurde, ist es wichtig, dass die Einwohnerinnen und Einwohner einen positiven Einfluss des Parks auf ihren Alltag wahrnehmen, ansonsten nehmen das Interesse und das Engagement ab.

### *Region Thal*

– Regionaler Naturpark als Weiterführung des Projekts viThal

Seit 1969 besteht im Bezirk Thal der *Verein Region Thal*, welcher sich für die räumliche Entwicklung der Region engagiert (siehe Kap. 2.3.2). Wie bereits erwähnt, arbeitete der Verein Region Thal während den letzten fünf Jahren an einem Projekt, welches das Umwelt- und Gesundheitsverhalten der Bevölkerung mit nachhaltiger Entwicklung verknüpfte.

Da das Projekt *Regionaler Naturpark* ebenfalls vom Verein Region Thal geleitet und betreut wird, haben verschiedene Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erwähnt, dass sie zwischen dem viThal und dem Regionalen Naturpark Parallelen sehen.

„Ja, die Idee ist sicher aus dem viThal heraus entstanden. Es wäre ja schade, wenn dieses Projekt einfach zu Ende ginge.“ (B2.1, Region Thal)

„Man hat das viThal gemacht, man hat eigentlich angefangen mit dem Thalerbrot, mit der Thalerwurst [...] und dann ist dieses viThal gekommen und jetzt, letztes Jahr war diese Baumpflanzaktion [Initialevent des Regionalen Naturparks], ...“ (B2.2, Region Thal)

Auch die Parkleitung erachtet es als sinnvoll, den Regionalen Naturpark als Weiterführungsprojekt an das viThal anzuschliessen.

„Das viThal hat den Boden gelegt. Wir haben das viThal gehabt und konnten Projekte realisieren. Die Botschaft von viThal ist eine gesunde Lebensweise in einer intakten Umwelt. Das ist eigentlich nichts anderes als im Naturpark auch, das ist eine Art nachhaltiger Lebensweise, welche man hier propagiert.“ (E2.0, Region Thal)

Obwohl die Parallelen zwischen den beiden Projekten sich mehrheitlich positiv auf die Bekanntheit und die Akzeptanz des Projekts *Regionaler Naturpark* auswirken, gab es auch Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, welche erwähnten, dass die vielen Projektnamen der Bevölkerung erschweren, den Überblick zu behalten.

„Es gibt [das Projekt] *so natürlich*, jetzt gibt es neu viThal [...], das wird immer wieder geändert und dann hat es wieder einen anderen Namen.“ (B2.4a, Region Thal)

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass die verschiedenen Interviewpartnerinnen und Interviewpartner unterschiedliche Einstellungen haben gegenüber der Verbindung zwischen dem viThal und dem Regionalen Naturpark. Für gut informierte Personen ist die Weiterentwicklung von viThal zum Projekt Regionaler Naturpark nachvollziehbar und logisch, für weniger gut informierte Einwohnerinnen und Einwohner ist sie teilweise verwirrend.

– Mobilität der Bevölkerung

Der Regionale Naturpark als naturverbundene Wohngegend ist für verschiedene Interviewpartnerinnen und Interviewpartner ein zentrales Thema (siehe Kap. 3.1 und 3.2). In einem Interviewgespräch wurde aber festgestellt, dass mit einer *naturverbunden* Lebensweise dennoch Umweltbelastungen einhergehen können. Gemäss den Aussagen einer Interviewpartnerin sind auch naturverbundene Personen nicht unbedingt bereit auf ein Privatauto zu verzichten.

„Ich nehme an [neue Einwohnerinnen und Einwohner würden] mit privaten Verkehrsmitteln fahren. [...] Mit dem Auto kommt man halt gut durch. [...] Nicht ohne Auto hier hinten, das habe ich vor dreissig Jahren schon gesagt und ich sage es heute noch. [...] Es gab diese Balmberginitiative, Balmbergtunnel. Und dann sind Leserbriefe in der Zeitung gewesen, eben Strasse und Natur kaputt. Und dann sind auch Gegenbriefe gekommen, mit kleinen Kindern und wenn man hier hinten ist. Man ist einfach auf das Auto angewiesen. Einfach nur grün sein, das ist Utopie, das ist Wunschdenken, [...] man darf nicht so egoistisch sein und sagen die Umwelt geht kaputt. Der Mensch braucht einfach diese Sachen, man muss realistisch sein.“ (B2.1, Region Thal)

Die betreffende Interviewpartnerin ist eine engagierte Befürworterin des Parkprojekts, sie betont jedoch, man müsse die Leute nicht ändern wollen. Sie erachtet es als heikel, den Umwelt- und Naturschutz auf Kosten zentraler alltäglicher Lebensgewohnheiten der Bevölkerung auszuweiten. Bei einer Zunahme der Wohnbevölkerung in der Parkregion ist dem Umgang mit dem Individualverkehr und dem Themenfeld öffentlicher Verkehr daher sicherlich eine besondere Beachtung zu schenken.

### *3.2.1.2 Identifikation*

Für das Verständnis der Wechselwirkungen zwischen den Voraussetzungen und den Vorstellungen ist es wichtig, zu wissen, welche der befragten Personen sich mit der Region oder mit dem Parkprojekt identifizieren können. Daher wurde dieser Aspekt in den Interviewgesprächen ebenfalls thematisiert und es wurde festgestellt, dass sich die befragten Personen in drei verschiedene Identifikationsgruppen einteilen lassen. Diese Einteilung basiert in einem ersten Schritt ebenfalls auf der offenen Kodierung und der Bildung von Kategorien. Anschliessend wurden diese Kategorien zusätzlich axial zu den drei Identifikationstypen zusammengefügt.

- Personen, welche sich mit der Region und dem Projekt identifizieren,
- Personen, welche sich nur mit der Region identifizieren, nicht aber mit dem Projekt,
- Personen, welche sich weder mit der Region noch mit dem Projekt identifizieren können.

#### *Identifikation mit der Region und dem Projekt*

Basierend auf den Ergebnissen aus den Interviews, kann festgehalten werden, dass Personen, welche sich mit dem Projekt identifizieren, sich mit ihrer Wohnregion ebenfalls identifizieren. Unter den Interviewten war keine Person vertreten, welche dem Projekt gegenüber zwar positiv eingestellt ist, sich aber nicht mit ihrer Wohnregion identifizieren

kann. Die betreffenden Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sind zudem gut über das Parkprojekt informiert und sie engagieren sich meist aktiv für ihre Wohnregion.

Die obigen Ausführungen sollen anhand der folgenden Aussage von einer Frau aus dem Diemtigtal illustriert werden:

„Ja, also ich finde gut, was wir machen. Es ist einfach, wie überall, ab und zu hat man ein Hoch, ab und zu hat man ein Tief. Das gibt es hier bei uns auch. [...] Und es gibt auch immer Stockungen, wo man das Gefühl hat, da kommt man nicht weiter... wie will man weiter... es ist halt schon einfach ein Aufbau und nicht etwas, das schon da ist. Und es ist manchmal schon schwierig.“ (B1.3, Diemtigtal)

Eine andere Frau aus dem Diemtigtal interessiert sich selber wenig für das Projekt. Sie ist der Ansicht, dass sich vor allem jene Leute mit dem Projekt identifizieren und sich aktiv dafür einsetzen, welche sich auch sonst im öffentlichen Leben im Dorf engagieren. Diese Tendenz wurde auch in der Region Thal von einer Interviewpartnerin angesprochen.

„Ja, [...] man hat einmal das Organigramm gesehen und man sieht immer dieselben Leute die mitmachen. [...] Eben beispielsweise der Herr x. Das sind Namen, die auch in anderen Vereinen dabei sind, z.B. Gewerbeverein und und und.“ (B1.5, Diemtigtal)

„Ich denke, diejenigen, welche politisch arbeiten, die wollen das natürlich anstreben, sie sehen ein bisschen weiter.“ (B2.1, Region Thal)

Dieser erste Identifikationstypus umfasst sowohl Einheimische, als auch Zugezogene, letztere sind allerdings bereits seit mehreren Jahren in dieser Region wohnhaft.

#### *Identifikation nur mit der Region*

Die zweite Identifikationsgruppe beinhaltet Personen, welche sich nur mit ihrer Wohnregion, nicht aber mit dem Parkprojekt identifizieren können. Die Interviewteilnehmenden aus beiden Projektregionen vertreten die Ansicht, dass eine Mehrheit der Bevölkerung diesem Typus angehöre. Betont wurde insbesondere, dass die Identifikation sehr lokal sei. Das heisst, die Leute identifizieren sich sehr stark mit ihrer Gemeinde. Projekte und Veranstaltungen, welche die Gemeindegrenzen überschreiten, werden skeptischer betrachtet.

„Ja, die Identifikation mit dem Dorf ist sehr stark, von früher her schon, und wie man hört im ganzen Thal. [...]“ (B2.1, Region Thal)

In diesem Zusammenhang schlägt die zitierte Interviewpartnerin aus der Region Thal vor, dass man das Parkprojekt lokaler gestalten sollte, insbesondere seine Informationspolitik, denn sie ist der Auffassung, dass es dadurch für die Bevölkerung greifbarer werde.

„[...] von Dorf zu Dorf, dass es nicht über die Gemeinden hinausgreift, dann sind die Leute schon noch motivierter und sensibilisierter und kommen zum Zuhören.“ (B2.1, Region Thal)

Wie schon im vorhergehenden Kapitel (3.2.1.1) erwähnt, wünscht sich die Bevölkerung im Diemtigtal ebenfalls, dass ihr Parkprojekt seinen lokalen Charakter behalten kann und dass der Parkperimeter nicht erweitert wird. Die befragten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sind der Ansicht, dass die Identifikation mit dem Projekt besser sei, wenn das Parkgebiet mit dem Gemeindegebiet identisch ist.

Wie das folgende Zitat zeigt, erwähnte zudem ein einheimischer Interviewpartner aus dem Diemtigtal, dass sich vor allem die ursprünglich Einheimischen mit ihrem Tal identifizieren, bei den Zugezogenen sei dies weniger der Fall.

„Ich würde mal sagen, jene, welche schon immer hier gewohnt haben und hier aufgewachsen sind [identifizieren sich] sicher eher. Jene, welche zugezogen sind, haben halt [oft auch] andere Ansichten.“ (B1.2, Diemtigtal)

Äusserungen zu Identifikationsunterschieden zwischen einheimischer und zugezogener Bevölkerung, wie sie im Diemtigtal zur Sprache kamen, wurden in der Region Thal nicht thematisiert. Eine Interviewpartnerin stellte im Gegenteil fest, dass in verschiedenen Gremien viele Zugezogene vertreten sind.

„Interessanterweise sind sehr viele Leute, welche aktiv gewesen sind, nicht Einheimische, eher Auswärtige, aber [die Einheimischen] machen mit. Also sie sind kritisch und man muss ihnen wirklich etwas mit Händen und Füßen vorlegen können. Aber sie machen mit.“ (B2.1, Region Thal)

#### *Identifikation weder mit der Region, noch mit dem Projekt*

Unter den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern waren auch zwei Personen vertreten, welche sich weder mit ihrer Region, noch mit dem Projekt identifizieren können. Die eine Person hat sich anfangs im Rahmen eines früheren Projekts für lokale Produktion engagiert und sich mit den dortigen Strukturen nicht identifizieren können, was zu einer ablehnenden Haltung gegenüber weiteren Bestrebungen in der Lokalentwicklung, wie beispielsweise dem Regionalen Naturpark, geführt hat.

Die andere Person ist weder beruflich noch privat mit ihrer Wohngemeinde verbunden und plant aus diesem Grund auch einen Wegzug.

„[Die Informationen über den Regionalen Naturpark], die habe ich gelesen und wenn es mich nicht interessiert, [...] dann tue ich es weg. Und ich sage mal, wirklich die Einheimischen, welche wirklich in diesem Diemtigtal bleiben, die werden dies vielleicht vermehrt auch auf die Seite tun. Aber ich..., die sagt: mich betrifft das gar nicht mehr so lange.“ (B1.5, Diemtigtal)

Aufgrund der Gespräche mit diesen beiden Personen lässt sich schliessen, dass Leute, welche sich mit der Region selber nicht identifizieren können, in der Folge auch kein Interesse haben an einem Projekt, wie dem Regionalen Naturpark. Sie können sich mit den gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Strukturen ihrer Region nicht identifizieren oder interessieren sich

aufgrund eines auswärtigen Arbeitsplatzes nur in beschränkter Masse für lokale Begebenheiten.

### *Fazit*

In beiden Projektregionen wurden Projekte und Begebenheiten angesprochen, welche für die Bevölkerung einen Einfluss auf die Wahrnehmung und die Beurteilung des Parkprojekts ausüben.

Im Diemtigtal waren dies die Hochwasserkatastrophe vom Sommer 2005, das Projekt zur Eröffnung eines Steinbruchs im Tal und die Erweiterung des Perimeters für den Regionalen Naturpark. In der Region Thal wurde einerseits das Projekt viThal, andererseits das Mobilitätsverhalten der Bevölkerung angesprochen.

Die Identifikation mit dem eigenen Dorf ist in beiden Parkregionen sehr stark. Lokale Projekte und Aktivitäten in den einzelnen Dörfern werden daher gemäss Aussagen der Bevölkerung besser akzeptiert. In beiden Gebieten identifizieren sich vor allem die aktiven Einwohnerinnen und Einwohner mit dem Parkprojekt, jene, welche sich gut informiert haben und selber mitarbeiten oder jene welche der Ansicht sind, dass ihnen ein Teilaspekt des Projekts direkten Nutzen bringen könnte. Ebenfalls wurden in beiden Gebieten Personen gefunden, welche sich weder mit dem Projekt, noch mit der Region selber identifizieren können.

## **3.2.2 Bedeutung der Vorgehensweise der verantwortlichen Planungsstellen**

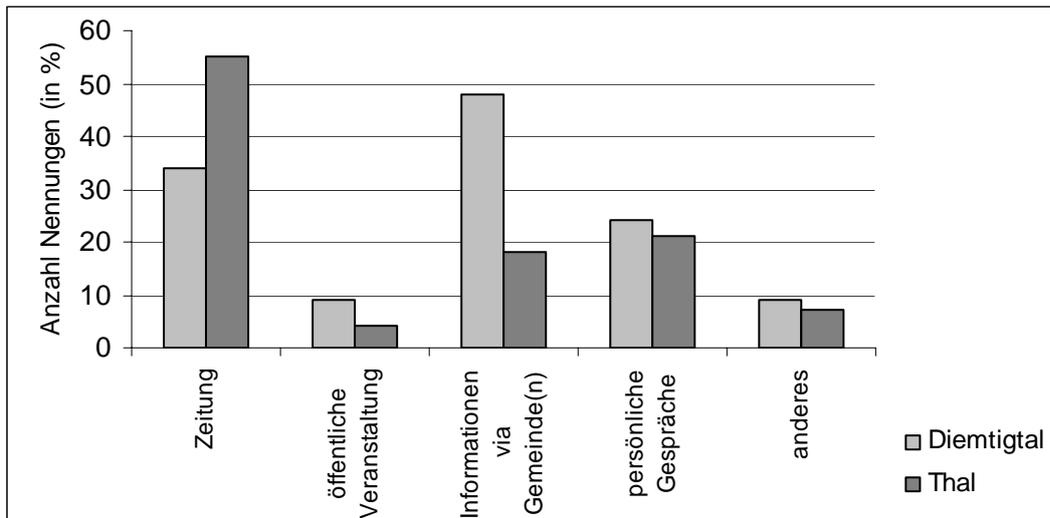
Die Ausführungen im folgenden Kapitel basieren auf den beiden Forschungsfragen zur Vorgehensweise der Planungsstellen in den beiden Projektgebieten. Sie umfassen sowohl den Themenbereich zu Information und Kommunikation, wie auch jenen zur Administration der Parkleitungen.

Welche Rolle spielen die Vorgehensweise und die Informationspolitik der verantwortlichen Planungsstellen?

Welche Kommunikationsformen zwischen den beteiligten Akteuren werden praktiziert?  
Welche werden gewünscht?

### *3.2.2.1 Information*

Die Kategorie *Information* lässt sich in die beiden Unterkategorien *schriftliche Information* und *mündliche Information* einteilen. Sie werden beide in der Abbildung 3.4 dargestellt, anschliessend aber in separaten Unterkapiteln eingehender betrachtet.



**Abb. 3.4: Erstinformation:** Informationsquellen am Anfang des Projekts (Mehrfachantworten waren möglich)

#### *Schriftliche Informationen aus Zeitungen und Informationsblättern*

Sowohl in der quantitativen (siehe Abb. 3.4), als auch in der qualitativen Untersuchung wurde die Bevölkerung gefragt, wie sie erstmals über das Parkprojekt informiert worden sei.

Hierbei spielt die Informationspolitik der Parkleitungen eine entscheidende Rolle (vgl. TOSCAN, 2006: 11). Während das hauptsächliche Informationsmittel im Diemtigtal das Gemeindeinformationsblatt war, wurde in der Region Thal mehrheitlich via Zeitung informiert (siehe Abb. 3.4). Es konnte in beiden Gebieten festgestellt werden, dass der grösste Anteil der befragten Bevölkerung effektiv auch durch diese beiden Medien vom Projekt erfahren hat.

In den Interviewgesprächen wurde dann sehr ausführlich auch über die Wirkung solcher schriftlicher Informationsmittel diskutiert. Mehrfach wurde befürchtet, dass viele Leute die gedruckten Informationen nur flüchtig lesen oder gar nicht wahrnehmen.

„Und manchmal habe ich einfach das Gefühl, die Leute lesen solches – eben gerade diese Gemeindeinformationsblätter – gar nicht. Wenn man dann sagt, ja das ist aber dort drin gestanden, dann haben sie es einfach gar nicht gelesen. Manchmal habe ich das Gefühl, das Interesse ist gar nicht da.“ (B1.3, Diemtigtal)

Es hat sich in der Untersuchung zudem gezeigt, dass Leute, welche sich ausschliesslich über die Zeitung oder die Gemeindeinformationsblätter informiert haben, relativ wenig Bescheid wissen über die Inhalte und die Zielsetzungen des Projekts.

„Gehört habe ich schon davon [vom Regionalen Naturpark]. Aber nicht gerade einen Haufen. Durch wen? Vielleicht habe ich es in der Zeitung gelesen, vielleicht ist auch mal noch so ein Zettel ins Haus geflattert, von der Gemeinde. Aber ich habe mich nicht gross damit auseinandergesetzt.“ (B1.2, Diemtigtal)

„Ich habe es am Rande mitbekommen, aber ich habe mich ganz ehrlich auch nicht gross darum bemüht oder nachgefragt, was sie dort machen.“ (B1.5, Diemtigtal)

Die beiden zitierten Personen betonten, dass sie sich nicht oder nur sehr am Rande für die Informationen zum Parkprojekt interessieren. Sie haben aber dennoch wahrgenommen, dass in ihrer Region über dieses Thema geschrieben wird, was bedeutet, dass die praktizierte Informationsstrategie auch weniger interessierte Einwohnerinnen und Einwohner erreicht.

Es wurde zudem festgestellt, dass die betreffenden Personen gar nicht mehr Informationen wünschen. Vor allem deshalb nicht, weil sie keine Überschneidungen mit ihrem Alltag erwarten.

„Ich nehme mal an, diese Information, welche ich bis jetzt gehabt habe, die hat gereicht. Ich weiss nicht, ob ich mich mehr interessiert hätte, wenn mehr Information gekommen wäre.“ (B1.2, Diemtigtal)

Sobald jedoch Veränderungen im täglichen Leben erwartet werden, möchte die befragte Bevölkerung vor allem detailliertere Information.

„Mich dünkt es einfach, es müsste detaillierter sein. Was bedeutet das, dieser Naturpark. Was sind die Ziele, was bedeutet das für die Bevölkerung, was bedeutet das für unsere Natur, überhaupt. Wo sind Überschneidungspunkte mit dem Alltag?“ (B2.5, Region Thal)

„Ja, das kostet natürlich schon, der ganze Aufwand und alles zusammen. Aber man muss das den Leuten kommunizieren. Vom Finanziellen steht natürlich nichts in der Zeitung.“ (B2.2a, Region Thal)

Wie die vorangehenden Zitate zeigen, sind die Ansprüche an die Informationsinhalte ziemlich konkret. Auf weitere Aspekte dieser Thematik wird in der Diskussion in Kapitel 4.2.3.1 nochmals vertieft eingegangen.

Wie oben bereits erwähnt, wünschen neben den interessierten Befürwortenden, vor allem kritische oder verunsicherte Einwohnerinnen und Einwohner auch in Zukunft detaillierte Informationen über den Projektverlauf. In drei Interviewgesprächen wurde die Verständlichkeit der Information kritisiert.

„Ja, aber man muss sich dann genau vorstellen können, was sie meinen, nicht nur so darum herum geschrieben.“ (B2.4a, Region Thal)

„[...] es muss einfach garantiert werden, dass jede Haushaltung Bescheid weiss, versteht, worum es geht und die Möglichkeit hat, zu sagen, ja ich will das nicht.“ (B2.4b, Region Thal)

#### *Mündliche Informationen in direktem Kontakt mit den Projektverantwortlichen*

Ein Grossteil der gut informierten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, sowohl Befürworterinnen, als auch Kritiker, hat im persönlichen Gespräch vom Parkprojekt erfahren. Sie kennen Projektmitarbeitende oder haben an öffentlichen Informationsveranstaltungen teilgenommen.

„Während dem viThal ist informiert worden, dass dieses Projekt jetzt abläuft [...] Und dann fragte man sich, was nachher? Für mich ist es eigentlich ganz logisch diese Idee [einen Regionalen Naturpark zu schaffen]. [Ich habe davon] im direkten Gespräch [erfahren], weil wir mit diesen Leuten Kontakt gehabt haben.“ (B2.1, Region Thal)

Zahlreiche Interviewteilnehmende betonen denn auch mehrmals, wie wichtig es sei, dass neben der gedruckten Information das Gespräch mit der Bevölkerung gesucht werde. Gerade in Bezug auf die breit gefächerten Begriffsassoziationen und damit einhergehende mögliche Missverständnisse ist es wichtig, dass die Einwohnerinnen und Einwohner in direktem Kontakt mit Vertrauenspersonen ihre Fragen zum Projekt ansprechen können. Detaillierte Fragen und Informationen zu spezifischen Themen können so im persönlichen Gespräch betrachtet werden.

„Über persönliche Gespräche ist viel gelaufen [...] denn mit Zeitungsartikeln kommt man nicht an alle Leute heran. Und es sind dann auch Personen dabei gewesen, die quasi Vertrauenspersonen sind für viele.“ (B1.1, Diemtigtal)

Interviewpartnerinnen und Interviewpartner aus beiden Projektgebieten bestätigten, dass man auf der Strasse oder in Vereinen nicht vom Regionalen Naturpark redet. Dies kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass die Projekte noch relativ neu sind und noch sehr wenige Überschneidungspunkte mit dem Alltag der Bevölkerung haben.

„Ich habe niemals mit niemandem je darüber geredet, weil es mich selber eigentlich nicht gross betroffen hat.“ (B1.2, Diemtigtal)

„Ich habe noch nie jemanden gehört [über den Regionalen Naturpark reden], also wenn ich jetzt so in Balsthal im Kafi sitze oder wenn wir untereinander sind, ich habe noch nie gehört, dass das jemand erwähnt.“ (B2.5, Region Thal)

Aus dieser teilweise relativ desinteressierten Stimmung ist in einigen Interviews das Gespräch dann auch auf Verbesserungsvorschläge in der Information und Kommunikation gekommen. Eine Interviewpartnerin aus der Region Thal erachtet es als zentral, dass die bestehenden örtlichen Vereine besser in das Projekt integriert werden und die Informationsveranstaltungen lokaler, in den einzelnen Dörfern stattfinden.

„Es wäre gut, wenn das eher ein bisschen in den Dörfern gemacht würde, mit einer delegierten Person, die man kennt.“ (B2.1, Region Thal)

Auf diese Weise erhofft sie sich, dass man an ein breiteres Bevölkerungsspektrum gelangen könne, denn an den bisherigen Informationsveranstaltungen waren ihrer Meinung nach vor allem Leute, welche mit dem Projekt schon relativ gut vertraut sind.

#### *3.2.2.2 Administration*

Gewisse Aspekte zum Vorgehen und zur Projektplanung wurden bereits in den Kapiteln 2.3.1 und 2.3.2 dargestellt. Im folgenden Kapitel soll nun aufgeführt werden, was die befragte Bevölkerung zur Vorgehensweise der Projektleitung und zur Planung angesprochen hat.

In beiden Projektgebieten wurde betont, dass man darauf achtet, dass die Projektleitung aus der Region stammt, sodass sich die Bevölkerung nicht durch auswärtige Personen

fremdbestimmt fühlt. Diese Strategie wird von der Bevölkerung mehrheitlich wahrgenommen und geschätzt.

„[Die Mitarbeitenden der Parkleitung] sind zwar alle ausserhalb aufgewachsen, aber jetzt sind alle hier und sehr gut akzeptiert im Thal. [...] Ja, das ist schon wichtig.“ (E2.0, Region Thal)

Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, welche sich nicht oder nur in geringem Masse für das Projekt *Regionaler Naturpark* interessieren, sprachen die Vorgehensweise der Planungsstellen nur sehr selten an. In der Region Thal wurde aber vereinzelt erwähnt, dass es unklar sei, wer dieses Projekt leite (siehe auch Kap. 3.2.1.1).

„[...] wie die im Hintergrund arbeiten, das weiss ich eigentlich auch nicht. Wer da und wie [...] irgendwie weiss ich auch nicht, ob das genau zusammenhängt, eben dieser Park und das *viThal*.“ (B2.5, Region Thal)

Für kritische Personen und Projektgegner sind die Administration und die Planung des Projekts hingegen sehr wichtig. Oft konnte festgestellt werden, dass diese Interviewpartnerinnen und Interviewpartner nicht gegenüber der Idee des Regionalen Naturparks selber kritisch eingestellt sind, sondern in erster Linie die Effizienz der Projektplanung kritisieren.

„Aber das Problem hier im Tal ist, dass man immer wieder diese Workshops hat zu dem ganzen Zeugs. Es wird immer wieder dasselbe hervor genommen, man sagt, man sollte, und gemacht wird dann schlussendlich nichts. [...] Ich bin nicht gegenüber dem Projekt skeptisch, sondern ich habe einfach immer den Eindruck, es werde viel Papier produziert und unter dem Strich... [...] es werden immer viele Studien gemacht [...] und nur ein sehr kleiner Teil umgesetzt.“ (B1.4, Diemtigtal)

Zudem stehen Kritiker der Projektfinanzierung sehr skeptisch gegenüber. Wie bereits in Kapitel 3.2.2.1 dargestellt, wünschen sie eine transparente Kommunikation der Kosten für das Parkprojekt. Auch Befürworterinnen und Befürworter erachten es als sinnvoll, die Finanzierung detailliert zu kommunizieren, weil sie diese Massnahme als Akzeptanz fördernd betrachten.

„[Man sollte kommunizieren,] dass es [das Regionale Naturparkprojekt] nicht mit grossen Kosten verbunden ist, und dass es vom Bund und vom Kanton unterstützt wird.“ (B2.1, Region Thal)

Vielfach liegen schriftliche Informationen zur Projektfinanzierung oder zur Erklärung komplizierter administrativer Projektschritte jedoch bereits vor, werden aber gemäss der Ergebnisse aus den Interviews von der Bevölkerung bis anhin nicht oder zu wenig wahrgenommen.

„Das hängt eben fest davon ab, ob die Leute, die Informationen lesen, die wären ja vorhanden.“ (B2.3, Region Thal)

Die Erarbeitung einer Leitungsstruktur in diesen Parkregionen ist sicherlich zusätzlich dadurch erschwert, dass die Schweiz bisher noch wenig Erfahrungen gemacht hat mit der

Administration von bewohnten Grossschutzgebieten. Die Parkleitungen beider Projektgebiete betonten denn auch, dass sie es als wichtig und sinnvoll erachten, dass mit anderen Parkprojekten Kontakt gepflegt wird und Erfahrungen ausgetauscht werden können.

#### *Fazit*

Die Information der Bevölkerung verläuft im Diemtigtal hauptsächlich über das Gemeindeinformationsblatt, in der Region Thal via Zeitung. In beiden Regionen wurde von verschiedenen Interviewteilnehmenden befürchtet, dass diese schriftlichen Informationsquellen von vielen Leuten nicht gelesen werden. Die meisten gut informierten Personen haben im persönlichen Gespräch vom Projekt erfahren und erachten es daher als sinnvoll, zukünftig den Informationsschwerpunkt noch intensiver auf mündliche Information in direktem Kontakt zwischen den Initiantenkreisen und der Bevölkerung zu legen. In der Region Thal wird insbesondere vorgeschlagen, lokaler in den Dörfern zu arbeiten und auch die örtlichen Vereine besser mit einzubeziehen.

Die Projektadministration wurde in den Interviewgesprächen nur von gut informierten Personen angesprochen. Gerade für Kritikerinnen und Kritiker ist die Effizienz der Leitung jedoch ein wichtiger Aspekt. Oft wird nicht der Regionale Naturpark als solches in Frage gestellt, sondern gewisse Teilaspekte der Vorgehensweise bei der Projektplanung kritisiert.

### 3.3 Reaktionen und deren Verknüpfungen mit den Vorstellungen und Voraussetzungen

Gemäss dem paradigmatischen Modell, wie es in der Grounded Theory von STRAUSS & CORBIN (1996: 78) für die axiale Verknüpfung vorgeschlagen wird, wurden die Überkategorien *Vorstellungen*, *Voraussetzungen* und *Reaktionen* im folgenden Kapitel zu einander in Beziehung gesetzt. Daraus ergaben sich verschiedene typische Haltungen und Einstellungen der befragten Bevölkerung, welche in drei Einstellungstypen aufgeteilt werden konnten:



Diese drei Idealtypen haben sich bereits nach relativ wenigen Interviews in beiden Untersuchungsgebieten als *Meinungseckpfeiler* herauskristallisiert und im Verlaufe der Durchführung und Auswertung der weiteren Interviews bestätigt. Auffällig ist, dass in beiden Projektgebieten keine offensive Opposition gefunden werden konnte. Dies muss allerdings nicht heissen, dass es in Regionalen Naturpärken in der Schweiz im Allgemeinen keine aktiven Opponenten gibt. Auf diesen Aspekt wird in der Diskussion der Methode in Kapitel 4.1 nochmals detaillierter eingegangen.

Für jeden der drei Einstellungstypen werden im Folgenden in einem ersten Schritt die charakteristischen Reaktionen dargestellt (Abb. 3.6, Reaktionen). Davon ausgehend wird auf die Vorstellungen zurückgegriffen (Abb. 3.6, Pfeil a.) und es werden mögliche Verbindungen aufgezeigt, wie die Voraussetzungen die Vorstellungen beeinflussen können (Abb. 3.6, Pfeil b.). Zum Schluss werden die Verbindungen zwischen den Voraussetzungen und den Reaktionen (Abb. 3.6, Pfeil c.) dargestellt werden.

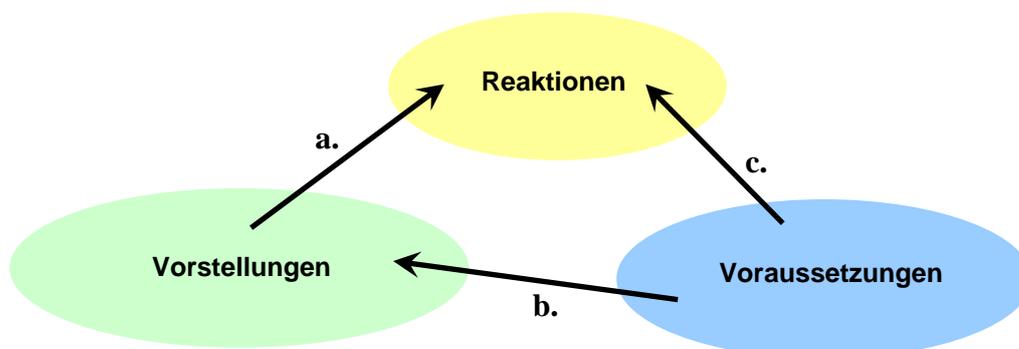


Abb. 3.6: Verknüpfungen von Vorstellungen, Voraussetzungen und Reaktionen (vgl. Abb. 3.1)

Im Verlaufe der Interviewgespräche hat sich vielfach herausgestellt, dass die Personen, welche für die Untersuchung ausgewählt worden sind, nur gewisse Aspekte des Projektes befürworten, andere aber kritisieren oder ablehnen und umgekehrt. Sie sind weder eindeutige Befürworterinnen noch eindeutige Gegner. Aus diesem Grund sind die hier gezeichneten Einstellungstypen ausschliesslich als Idealtypen zu verstehen, sie decken sich nicht mit den realen Personen, welche an den Interviewgesprächen teilgenommen haben.

### **3.3.1 Befürworterinnen und Befürworter**

Die Kategorie der Befürworterinnen und Befürworter gliedert sich in aktive und passive Befürwortende. Vor allem bei der Fragebogenumfrage, aus welcher in beiden Projektgebieten ein bemerkenswert hoher Anteil positiv eingestellter Leute resultierte, handelt es sich sehr oft um Befürwortende, welche sich nicht aktiv für das Projekt einsetzen. Viele haben nur flüchtig vom Parkprojekt gehört, ihre Kenntnisse darüber sind relativ gering. Ihr Interesse ist oft nicht aktiv, sie möchten sich nicht selber dafür engagieren. Aufgrund der von ihnen genannten Begriffsassoziationen in der Fragebogenuntersuchung muss zudem davon ausgegangen werden, dass einige unter ihnen falsche Vorstellungen haben zum Konzept *Regionaler Naturpark*. Dennoch sind sie dem Projekt gegenüber mehrheitlich positiv eingestellt.

Im Folgenden werden ausschliesslich die aktiven Befürwortenden vertieft betrachtet. Es ist diese aktive Form von überzeugter Befürwortung, welche einem Parkprojekt Rückhalt gibt. Sie wird in der Diskussion unter dem Begriff *authentische Akzeptanz* nochmals aufgegriffen (siehe Kap. 4.2.1). Die Charakteristika der passiven Befürworterinnen und Befürworter decken sich zu einem beträchtlichen Teil mit jenen von gleichgültigen Personen und werden daher in Kapitel 3.3.3 aufgeführt.

#### *a. Vorstellungen, welche positive Reaktionen begünstigen*

Bei der Betrachtung der Begriffsvorstellungen von aktiven Befürworterinnen und Befürwortern lässt sich festhalten, dass sie alle relativ klare Vorstellungen zum Begriff *Regionaler Naturpark* haben. Sie befürworten die Erhaltung ihrer traditionell gewachsenen Kulturlandschaft und der wirtschaftlichen Aktivität ihres Tals. Es hat sich zudem gezeigt, dass Befürworterinnen und Befürworter den Begriff *Regionaler Naturpark* fast ausnahmslos mit der Natur verbinden. Auch in der Fragebogenuntersuchung konnte mit einer hohen Signifikanz ( $\alpha = 0.012$ ) gezeigt werden, dass der Begriff *Natur* einen positiven Einfluss hat auf die Beurteilung. Zur Überprüfung der Signifikanz wurde ein U-Test nach Mann und Whitney durchgeführt.

Wie in Kapitel 3.1.1.1 bereits aufgezeigt, steht der Begriff *Natur* und die Schönheit der Natur in einem engen Verhältnis zu den jeweiligen Nutzungsvorstellungen. Entsprechend haben Befürworterinnen und Befürworter des Parkprojekts in den Interviews grossmehrheitlich erwähnt, dass sie es sehr schätzen in einer landschaftlich schönen Gegend zu wohnen. Sie sehen denn auch die Zielsetzung des Projekts in der Erhaltung der Lebensqualität für die Wohnbevölkerung. Zudem erwarten sie positive Veränderungen im Bereich Umweltbildung,

im naturerlebnisorientierten Freizeitangebot für die lokale Bevölkerung sowie in der Förderung der Artenvielfalt und in der Pflege ihrer Natur- und Kulturlandschaft. Neben den naturorientierten Begriffsassoziationen stehen für Projektbefürworterinnen und -befürworter regionalwirtschaftliche Entwicklungspotentiale im Vordergrund. Sie erhoffen sich durch den Regionalen Naturpark einen langfristigen und sanften Aufschwung im Tourismus und ein erweitertes Angebot an Möglichkeiten in der landwirtschaftlichen Direktvermarktung.

Aufgrund der axialen Verknüpfungen, wie sie eingangs dieses Kapitels bereits erwähnt wurden, konnte gezeigt werden, dass die klaren Begriffsvorstellungen von aktiven Befürworterinnen und Befürwortern eine grosse Bedeutung haben für ihre Reaktionen gegenüber dem Projekt. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass Personen, welche der Ansicht sind, in ihrem persönlichen Alltag vom Parkprojekt profitieren zu können, möglichen bevorstehenden Veränderungen offener gegenüberstehen.

*b. Voraussetzungen, welche positive Vorstellungen begünstigen*

Zur Beantwortung der Frage nach den Voraussetzungen, die positive Vorstellungen begünstigen, können der direkte Kontakt und der persönliche Informationsaustausch zwischen Projektinitianten und Bevölkerung herangezogen werden. Ebenso haben ein aktives Engagement in der Gemeinde und die Identifikation mit der Landschaft oder der dörflichen Struktur einen positiven Einfluss auf die Beurteilung des Projekts. Einwohnerinnen und Einwohner, welche sich aktiv mit der vorhandenen Information zum Parkprojekt auseinandersetzen und sich von den verantwortlichen Planungsstellen mit ihren Anliegen wahrgenommen und akzeptiert fühlen, sind dem Projekt gegenüber positiver eingestellt.

Alle in dieser Untersuchung befragten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, welche zur Gruppe der aktiven Befürwortenden gehören, haben diesen direkten Kontakt zu Vertretern der Projektleitung erwähnt. Entweder haben sie bereits am Anfang im persönlichen Gespräch vom Projekt erfahren, oder sie sind per Post oder Zeitung zu einer Informationsveranstaltung eingeladen worden und haben diese besucht.

Eine engagierte Befürworterin aus dem Diemtigtal betont, dass auch sie am Anfang sehr kritisch gewesen sei gegenüber dem Begriff *Regionaler Naturpark* und dass sie es begrüsst habe, dass sie damals persönlich und direkt informiert und über das Projekt aufgeklärt worden sei.

„Ja, also der erste Gedanke ist sicher schon eher, dass man denkt, ja jetzt ist man dann da so in einem Park drin. Und nichts Lebendiges vielleicht fast, ausser der Natur natürlich. Aber einfach nicht Menschen, ich habe mir sicher auch eher so etwas vorgestellt, darum habe ich [...] dort auch gerne diese Information direkt gehabt. [...] Das ist dann gut gewesen, man ist da dann gut informiert worden, darum haben wir uns [...] wahrscheinlich nachher auch entschlossen so etwas zu machen.“ (B1.3, Diemtigtal)

*c. Voraussetzungen, welche positive Reaktionen begünstigen*

Die Voraussetzungen nehmen bei Befürworterinnen und Befürwortern einen weniger direkten Einfluss auf die Reaktionen. Diese beiden Kategorien sind in erster Linie indirekt über die Kategorie der Vorstellungen miteinander verbunden. Aufgrund der fundierten Information

durch den persönlichen Kontakt, ist es insbesondere den aktiven Befürwortenden möglich, sich präzise Begriffsvorstellungen zu machen, worauf dann schliesslich die Reaktionen beruhen. Bei den passiveren Befürworterinnen und Befürwortern hingegen konnte festgestellt werden, dass die Kategorien der Information (Kap. 3.2.2.1) und der Administration (Kap. 3.2.2.2) dennoch auch einen direkten Einfluss auf die Reaktionen bewirken können.

„Wenn das Leute sind, welche das durchziehen können, wenn das eine Bereicherung ist für unsere Region, dann finde ich das gut.“ (B1.2; Diemtigtal)

Wie das vorangehende Zitat zeigt, vertraut der betreffende Gesprächspartner aus der Kategorie der passiven Befürworter den verantwortlichen Planungsstellen. Gemäss dieser Aussage befürwortet er das Projekt, ohne eine konkrete Vorstellung davon zu haben.

### **3.3.2 Kritische Einwohnerinnen und Einwohner**

Kritische Personen waren bei der einheimischen, wie auch bei der zugezogenen Bevölkerung und in beiden Projektgebieten vertreten. Sie sind dem Projekt gegenüber nicht in allen Aspekten ablehnend eingestellt, wobei sich gezeigt hat, dass jeder der Interviewpartner auf eine andere Weise reagiert hat. Engagierte Kritikerinnen und Kritiker bringen sich ein und wollen sich mit dem Projekt auseinandersetzen. Für sie überwiegen trotz gewisser Vorbehalte die positiven Aspekte und sie möchten das Projekt nicht verhindern. Passivere und daher auch weniger gut informierte Kritikerinnen und Kritiker setzen sich nicht vertieft mit dem Projekt auseinander. Sie bilden daher auch keine aktive Opposition. Personen, welche schlechte Erfahrungen gemacht haben im Zusammenhang mit dem Projekt, reagieren frustriert. Sie möchten sich nicht mehr mit dem Projekt auseinandersetzen, folglich sind auch sie keine aktiven Opponenten.

#### *a. Vorstellungen, welche kritische Reaktionen begünstigen*

Die meist genannten Begriffsassoziationen, welche zu einer kritischen Projektbeurteilung führen, sind *Tourismus* und *Einschränkungen*. Es konnte mittels U-Test auch in der quantitativen Umfrage gezeigt werden, dass Personen, welche befürchten, durch die Schaffung eines Regionalen Naturparks eingeschränkt zu werden, dem Projekt gegenüber signifikant ( $\alpha = 0.000$ ) häufiger kritisch eingestellt sind (TOSCAN, 2006: 13-14). Allerdings muss festgehalten werden, dass durchaus auch Befürworterinnen und Befürworter Nutzungseinschränkungen erwarten. Sie erwähnen diese aber nicht explizit als Begriffsassoziation und sind daher nicht in dieser Kategorie enthalten. Sie betrachten die erwarteten Einschränkungen aus einer positiven Perspektive. Ein Interviewpartner beispielsweise erachtet es als sehr wünschenswert, Ruhezonen zu schaffen für die Natur; das heisst Gebiete auszuweisen, wo insbesondere keine touristische Nutzung stattfinden darf (siehe auch Kap. 3.1.2.3).

Im Zusammenhang mit dem Tourismus erwarten projektkritische Interviewpartnerinnen und Interviewpartner eine starke Zunahme des motorisierten Privatverkehrs und sehr viele

Wanderer, Bikerinnen und sonstige Sommer- und Wintersportgäste. Sie befürchten aufgrund einer derartigen touristischen Überbeanspruchung der natürlichen Umwelt wieder Einschränkungen in ihrem Alltag.

Zudem soll auch an dieser Stelle nochmals erwähnt werden, dass verschiedene Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner befürchten, die Schaffung eines Regionalen Naturparks führe zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse zu Ungunsten der lokalen Wohnbevölkerung.

*b. Voraussetzungen, welche kritische Vorstellungen begünstigen*

Zum einen basieren die in dieser Untersuchung betrachteten negativen Begriffsvorstellungen auf den Informationen, welche die betreffenden Leute über die Parkprojekte bekommen haben. Insbesondere die Kommunikation der Ziele zur touristischen Aufwertung der Region wurde in beiden Projektgebieten in den Vordergrund gestellt. Dass bei den Projektkritikerinnen und Gegnern dann aber eine Assoziation mit touristischer Übernutzung stattgefunden hat, ist grossenteils auf ihren persönlichen Hintergrund zurückzuführen. Eine Interviewpartnerin beispielsweise verbringt ihre Freizeit gerne im Wald, es ist ihr persönlich sehr wichtig, dass das Naherholungsgebiet für die Lokalbevölkerung auch weiterhin attraktiv bleibt, was sie aufgrund ihrer bisherigen Informationen über die touristische Nutzung in anderen Regionen bezweifelt.

Die Angst vor Nutzungseinschränkungen, insbesondere von Seiten der landwirtschaftlichen Bevölkerung, aber auch vom Baugewerbe und von der Tourismusbranche kann teilweise darauf zurückgeführt werden, dass die Schweiz bis anhin noch keine Erfahrung hat mit der Schutzgebietskategorie *Regionaler Naturpark*. Dies kann beispielsweise anhand von Äusserungen, wie dem folgenden Zitat aus einem Expertengespräch im Diemtigtal aufgezeigt werden.

„Wir haben natürlich keine Tradition mit dem Naturpark in der Schweiz, alles, was irgendwie mit Naturschutz im Zusammenhang ist, sind die Naturschutzgebiete einerseits, welche sehr kleinräumig und spezifisch sind und andererseits der Nationalpark. Und etwas anderes kennen wir nicht. Und bei diesen beiden, welche man kennt geht es ja um einen totalen Schutz, im Prinzip. Und im Naturpark geht es nur ganz am Rand um dieses Problem, sondern dort geht es eigentlich darum, die vorhandene Kulturlandschaft auch pflegen und erhalten zu können.“  
(E1.0, Diemtigtal)

Wie sich in Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Landwirtschaft aber gezeigt hat, wird die Einstellung gegenüber dem Regionalen Naturparkprojekt auch beeinflusst durch eine allgemeine Verunsicherung im Zusammenhang mit dem landwirtschaftlichen Strukturwandel. Vielerorts wird betont, dass die Landwirte vor allem am Anfang, als das Projekt noch ganz neu war, sehr kritisch eingestellt waren. In den Gesprächen wurden aber nach wie vor Aussagen gefunden, die zeigen, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung den

Versprechungen der Parkleitung nicht gänzlich vertraut. Die Leute wünschen Absicherungen, welche ihnen garantieren, dass keine neuen Auflagen auf sie zukommen.

„Da ist die Verunsicherung einfach da, ja. Was kommen da in Zukunft noch für Auflagen. Man hat diese Erfahrung gemacht, der Bund gibt Geld und auch wenn es jetzt im Moment heisst, es gibt keine Auflagen, es heisst dann plötzlich, wenn ihr noch Geld wollt, dann müsst ihr noch dies und jenes machen. [...] Das muss man den Leuten klar machen, das muss man halt mit Bern abklären, [...]. Dass man sagen kann, dass die nächsten 10 oder 20 Jahre keine neuen Auflagen kommen, [...] das müsste klar sein und dann auch so durchgezogen werden. Also diese Bestätigung ist einfach nicht da.“ (B2.2a, Region Thal)

Ein Interviewpartner erwähnt in diesem Zusammenhang, wie wichtig es ist, dass versucht wird, die Information zum Regionalen Naturpark klar getrennt von den allgemein geforderten Veränderungen im Rahmen des landwirtschaftlichen Strukturwandels zu kommunizieren, sodass sich die Bevölkerung zu beiden Themenkreisen differenzierte Meinungen bilden kann und die beiden Bereiche nicht vermischt. Dieser Anspruch stellt eine grosse Herausforderung für die Projektleitungen dar.

*c. Voraussetzungen, welche kritische Reaktionen begünstigen*

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt, ist die Kategorie *Voraussetzungen* hauptsächlich indirekt über die *Vorstellungen* mit den *Reaktionen* verknüpft. Auch bei einer kritischen Meinungsbildung nehmen insbesondere die Kategorien der Information (Kap. 3.2.2.1) und der Administration (Kap. 3.2.2.2) einen direkten Einfluss auf die Reaktion.

In einem Interviewgespräch beispielsweise hat sich gezeigt, dass sich die befragte Person nichts Konkretes unter dem Begriff *Regionaler Naturpark* vorstellen kann. Allerdings reagiert sie aufgrund ihrer Annahmen zum administrativen Vorgehen und zur Projektplanung kritisch. Sie ist der Ansicht, das Parkprojekt sei die Idee einer Minderheit und werde nun gemäss deren Vorstellungen und Wünschen umgesetzt.

Ein wichtiger Aspekt bei der Einstellung gegenüber dem Regionalen Naturpark ist zudem der Umgangston, welcher gerade auch in Verhandlungen mit kritischen Personen einen bedeutenden Einfluss hat, ob die betreffenden Leute kritisch bleiben, oder ob sie in gewissen Bereichen ein Interesse für das Projekt entwickeln können. In beiden Projektregionen konnte festgestellt werden, dass die Parkleitungen sehr viel Wert legen auf diese Diskussionskultur. Dennoch wünschen sich projektkritische Personen, welche sich aber, beispielsweise im Artenschutz, aktiv für den Naturschutz in ihrer Gemeinde einsetzen, eine vermehrte Wertschätzung ihrer Arbeit.

### 3.3.3 Einwohnerinnen und Einwohner ohne differenzierte Meinung

In beiden Parkgebieten wurden auch Interviews geführt mit Personen, welche sich bis anhin in Bezug auf den Regionalen Naturpark keine differenzierte Meinung gebildet haben. Sie verhalten sich meist zurückhaltend und interessieren sich nicht aktiv für den weiteren Verlauf des Projekts.

#### *a. Vorstellungen von Personen mit unentschiedenen oder gleichgültigen Reaktionen*

Die Begriffsvorstellungen von Personen ohne differenzierte Meinung sind meist wenig reflektiert. Sie sehen das Parkprojekt grossenteils in Verbindung mit dem Begriff *Natur*. Im Diemtigtal haben zu Beginn des Gesprächs ein Interviewpartner und eine Interviewpartnerin insbesondere den Begriff *Wildnis* genannt. Sie sagten, sie stellten sich etwas Ähnliches vor, wie den Nationalpark im Unterengadin. Im Verlaufe des Gesprächs hat der Herr dann durchaus auch Bezüge zur Landwirtschaft und zum Tourismus angesprochen. Für die interviewte Frau allerdings stand ganz offensichtlich der Naturschutzaspekt im herkömmlichen Sinne an vorderster Stelle.

Gleichgültige Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erwarten im Allgemeinen keine grossen Veränderungen infolge Parkgründung, sie sehen keine Überschneidungspunkte mit ihrem Alltag.

#### *b. Voraussetzungen, welche die Vorstellungen bei unentschiedenen oder gleichgültigen Personen beeinflussen*

Bei Personen, welche sich noch keine differenzierte Meinung zum Parkprojekt gemacht haben, beeinflussen die Voraussetzungen die Reaktionen in direkterer Weise als dies bei Personen mit einer überzeugten eigenen Meinung der Fall ist. Die Verbindung zwischen Voraussetzungen und Reaktionen ist für diese Kategorie daher wichtiger als jene zwischen Voraussetzungen und Vorstellungen. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Vorstellungen zum Begriff nur relativ vage sind.

Eine zentrale Voraussetzung, welche sowohl die Vorstellungen wie auch die Reaktionen beeinflusst, besteht jedoch darin, dass die betreffenden Personen bis anhin keine konkrete Verbindung zwischen dem Parkprojekt und ihrem täglichen Leben gesehen haben.

#### *c. Voraussetzungen, welche unentschiedene oder gleichgültige Reaktionen begünstigen*

Alle Personen, welche eine gleichgültige oder eine unentschiedene Meinung gegenüber dem Regionalen Naturpark geäussert haben, kennen niemanden, der im Projekt mitarbeitet und sie haben dieses Thema auch in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis noch nie angesprochen. Sie haben in der Zeitung oder via Gemeindeinformationsblatt vom Projekt gelesen. Die Informationen wurden zur Kenntnis genommen, aufgrund von fehlendem Interesse aber nicht vertieft. Eine Interviewpartnerin erwähnte, dass sie die Zeitungsartikel jeweils wenig informativ und schwer verständlich gefunden und sie in der Folge auch nicht mehr gelesen habe.

Die betreffenden Personen können sich mit der Projektidee nicht identifizieren, was nicht heissen muss, dass sie sich auch mit ihrer Region nicht identifizieren. Die eine Interviewpartnerin ist aus beruflichen Gründen zugezogen, arbeitet heute aber wieder auswärts und ist selten zuhause. Sie betonte mehrmals, dass sich *wirklich Einheimische* wohl eher für das Projekt interessieren und wohl auch die Informationen genauer lesen, als sie, welche nicht gedenke, über längere Zeit im Diemtigtal wohnhaft zu bleiben. Sie wolle sich nicht vertiefter mit diesem Projekt auseinandersetzen, da sie der Annahme ist, es werde sie nicht betreffen.

Ein anderer Interviewpartner lebt aber sehr gerne im Diemtigtal, er ist auch dort aufgewachsen, ist aber beruflich stark auf Aufträge von auswärts angewiesen. Er erwähnte in diesem Zusammenhang, dass er sich nicht im Tal engagieren wolle, sondern, falls es beruflich nötig würde, sich lieber nach auswärts orientieren würde.

### *Fazit*

Gemäss der vorliegenden Untersuchung konnten sehr viele Aspekte und Voraussetzungen gefunden werden, welche auf die Meinungsbildung einer Person einwirken. In den Interviewgesprächen wurde aber festgestellt, dass ein direkter Kontakt mit den Initiantenkreisen und persönliche Information, sowie ein aktives Engagement in der Gemeinde und die Überzeugung im Alltag vom Regionalen Naturpark profitieren zu können, einen positiven Einfluss haben auf die Beurteilung des Projekts.

Kritische Personen sind dem Projekt gegenüber nicht in allen Aspekten ablehnend eingestellt, sie kritisieren vielmehr gewisse thematische, oftmals aber auch planerische Teilbereiche des Projekts. Die interviewten Kritikerinnen und Kritiker stellen keine aktive Opposition dar, entweder bringen sie sich ein und setzen sich aktiv mit dem Projekt auseinander, oder aber sie ziehen sich zurück und wünschen so wenig wie möglich vom Parkprojekt tangiert zu werden.

Ein Grossteil der befragten Bevölkerung, welche aufgrund des Parks keine grösseren Veränderungen in ihrem Alltag erwartet, interessiert sich nicht oder nur sehr wenig für das Projekt. Diese Einwohnerinnen und Einwohner haben sich daher auch noch keine differenzierte Meinung dazu gebildet.

Es kann somit gefolgert werden, dass die Wahrnehmung des Begriffs *Regionaler Naturpark* und die damit verbundenen Vorstellungen zu möglichen Veränderungen im Akzeptanzbildungsprozess eine zentrale Rolle spielen. Zum einen werden sie beeinflusst durch die situationsspezifischen Voraussetzungen und die Lebenssituation der betreffenden Person, zum anderen prägen sie deren Reaktion und nehmen somit entscheidend Einfluss auf die Akzeptanz oder Nicht-Akzeptanz. Die Rolle der Wahrnehmung im Akzeptanzbildungsprozess wird in Kapitel 4.2 vor dem Hintergrund der Literatur nochmals eingehend betrachtet.

## 4 Diskussion

### 4.1 Diskussion der Methode

#### *Methodenwahl*

Die Möglichkeit einen qualitativen Forschungsansatz mit spezifischen Aspekten aus der quantitativen Fragebogenuntersuchung zu kombinieren, hat sich in dieser Diplomarbeit als geeignet erwiesen. Die explorative Vorgehensweise hat sich insbesondere für die Untersuchung des Begriffsverständnisses sehr bewährt, da eine subjektive Wahrnehmung und Bewertung des Begriffs im Vordergrund stand. Anhand der offen geführten Interviews konnten Erkenntnisse gewonnen und Zusammenhänge aufgedeckt werden, wie es mit einer quantitativen Methode nicht in derselben Weise möglich gewesen wäre.

Wie die vorliegenden Untersuchungen gezeigt haben, weist die Einstellung gegenüber Regionalen Naturpärken in der Schweiz jedoch viele Gemeinsamkeiten auf mit der Akzeptanz von Parks in Deutschland oder mit anderen grossflächigen Schutzgebieten in der Schweiz, wie sie in verschiedenen Studien (siehe Kap. 1.3.2) bereits untersucht wurde. Für eine weiterführende Untersuchung zur Akzeptanz von Regionalen Naturpärken in der Schweiz wäre es daher sinnvoll, die von den verschiedenen Autorinnen und Autoren erarbeiteten Erkenntnisse quantitativ mittels umfangreicherer Fragebögen zu vertiefen.

#### *Wahl der Fallbeispiele*

Die Wahl der Fallbeispiele erfolgte aufgrund von Gesprächen mit Experten (siehe Kap. 2.3). Das hauptsächliche Auswahlkriterium war die aktuelle Dynamik der Projekte, d.h. es wurden Projekte gesucht, in welchen die Diskussion um die Akzeptanzfrage momentan thematisiert wird. Wie bereits in Kapitel 2.3 erwähnt, stehen die meisten Projekte für Regionale Naturpärke in der Schweiz derzeit jedoch noch in der Anfangsphase. Die Bevölkerung ist daher vielerorts erst relativ wenig informiert. Vertreter von Parkleitungen aus einigen Regionen, welche für eine Untersuchung in Frage gekommen wären, erachteten es deshalb als ungünstig, bereits eine Akzeptanzstudie durchzuführen. Sie befürchteten, man verunsichere die Bevölkerung damit und fördere Gerüchte. Die betreffenden Parkleitungen wollen zuerst eine fundierte Informationspolitik aufbauen. Dies schränkte die Parkauswahl relativ stark ein. Die Gemeinde Diemtigen sowie der Verein Region Thal waren schliesslich an einer Mitarbeit interessiert. Die Gemeinde Diemtigen hatte 2004 bereits eine Abstimmung zur demokratischen Absicherung des Parkprojekts durchgeführt. In der Region Thal war für Ende 2006 eine Abstimmung an den Gemeindeversammlungen geplant. Die beiden Projekte schienen sich demzufolge für die Untersuchung zu eignen, wobei dennoch festgestellt werden musste, dass ein Grossteil der Bevölkerung eine relativ wenig reflektierte Meinung zum Projekt hatte und demzufolge wenig aussagen konnte.

### ***Wahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner***

Bei der Wahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner wurde anfangs ebenfalls auf Empfehlungen von Experten zurückgegriffen. Aufgrund der Ergebnisse aus den ersten Interviews wurden jeweils die nächsten Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner ausgewählt. Im Verlauf der fortschreitenden Untersuchung konnten vermehrt auch Empfehlungen von bereits befragten Personen einbezogen werden. Sie verwiesen im Gespräch auf mögliche Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, die ihnen ähnliche oder entgegengesetzte Meinungen vertraten. Zudem ergaben sich an den Standorten, wo die Fragebogen verteilt wurden, Begegnungen mit Personen, welche im Anschluss bereit waren an einem Interview teilzunehmen.

### ***Expertengespräche***

In beiden Untersuchungsregionen wurden Gespräche mit Vertretern aus der Parkleitung geführt. Diese vermittelten einen Einblick in den aktuellen Stand der Projektplanung und dienten dazu, eine erste Einschätzung der Akzeptanz gemäss den Aussagen der Experten vorzunehmen.

### ***Bevölkerungsinterviews***

In beiden Projektgebieten wurde mit je fünf Personen aus der Bevölkerung gesprochen. Gemäss der Methode des *theoretical sampling* nach STRAUSS & CORBIN (1996) wurden Interviewpartnerinnen und Interviewpartner mit möglichst unterschiedlichen Perspektiven gesucht. Es war oftmals schwierig anhand der Empfehlungen von Experten oder anderen Personen einzuschätzen ob eine potentielle Interviewpartnerin oder ein möglicher Interviewpartner wirklich eine kritische oder eine positive Meinung vertreten wird. Im Verlaufe vieler Interviewgespräche stellte sich heraus, dass die befragten Personen nicht eine eindeutige Meinung vertreten oder gewisse Aspekte des Projektes befürworten, andere aber ablehnen. In beiden Parkgebieten waren den Parkleitungen keine aktiven Gegner bekannt. Auch im Verlaufe der Untersuchung konnte keine offensive Opposition ausfindig gemacht werden. Aufgrund der breiten Suchmöglichkeiten, basierend auf Empfehlungen von Experten, Einwohnerinnen und Einwohner sowie der Befragung von Teilnehmenden der quantitativen Untersuchung, kann in beiden Projektgebieten davon ausgegangen werden, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit grosser Wahrscheinlichkeit tatsächlich keine aktive Opposition vorhanden ist.

Insbesondere dank der Begegnungen, welche sich beim Verteilen der Fragebögen ergaben, konnte ein möglichst grosses Meinungsspektrum abgedeckt werden. Schon nach einer verhältnismässig geringen Anzahl von Interviews kristallisierten sich zentrale akzeptanzrelevante Aspekte heraus.

### ***Datenauswertung***

Die Auswertung der transkribierten Interviews erfolgte in erster Linie gemäss dem Prinzip der *Grounded Theory* nach STRAUSS & CORBIN (1996). Die Bildung der Schlüsselkategorien

stützt sich zudem auf vorhandenes Vorwissen, wie dies bei der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2003) vorgeschlagen wird. Die erfassten Daten wurden mit Hilfe des Statistikprogramms NVivo ausgewertet.

Das iterative Verfahren zur Datenerhebung und Auswertung in mehreren Phasen hat sich bewährt. So konnte das Vorgehen fortlaufend an die gewonnenen Erkenntnisse angepasst werden.

Die Gliederung der Daten in die drei Kategorien *Vorstellungen*, *Voraussetzungen* und *Reaktionen* hat sich ebenfalls als sehr hilfreich erwiesen, um die Entwicklung der Meinungsbildung mitverfolgen und daraus Zusammenhänge ableiten zu können.

Die vorliegende Arbeit ist in erster Linie eine empirische Untersuchung. Verallgemeinerungen, wie sie in der gegenstandsbezogenen Theorie von STRAUSS & CORBIN beschrieben werden, können nur beschränkt vorgenommen werden.

## 4.2 Diskussion der Ergebnisse

Die eingangs (siehe Kap. 1.4) gestellte Hauptforschungsfrage stellt auch im folgenden Kapitel zur Diskussion der Ergebnisse den roten Faden dar. Sie fokussiert auf die Wahrnehmung von Regionalen Naturparks durch die Lokalbevölkerung und die daraus resultierenden Einflüsse auf die Akzeptanz. Im Folgenden wird zuerst eine Reflektion über die in den beiden Parkgebieten vorgefundenen Akzeptanzformen dargestellt (Kap. 4.2.1). Anschliessend werden die wichtigsten Punkte zur Beantwortung der Hauptforschungsfrage aus dem Kapitel 3 zu den Ergebnissen nochmals aufgegriffen und vor dem Hintergrund der Literatur sowie unter Einbezug der theoretischen Ansätze vertieft betrachtet. Aufgrund ihres zentralen Stellenwertes steht *die Bedeutung von Wahrnehmung und Wahrnehmungsbarrieren* (Kap. 4.2.2) im Mittelpunkt dieser Ausführungen. Zudem werden die *Bedeutung von Information und Kommunikation* (Kap. 4.2.3) und schliesslich *Aspekte der Identifikation* (Kap. 4.2.4) diskutiert.

### 4.2.1 Akzeptanz

Wie in Kapitel 1.3 erläutert, ist der Akzeptanzbegriff sehr vielschichtig.

Für eine erfolgreiche Umsetzung von Regionalen Naturpark-Projekten ist eine aktive, lang anhaltende und nachhaltige Akzeptanz in der Bevölkerung notwendig. LUCKE (1995: 230) nennt diese in ihrer soziologischen Akzeptanztypologie *die aufgeklärte, authentische Akzeptanz*. Auch SCHENK (2000: 121) schreibt, diese Akzeptanzform scheine im Zusammenhang mit Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen die sinnvollste Variante zu sein.

Betrachtet man die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung nun vor dem Hintergrund dieser verschiedenen Akzeptanzformen, lässt sich festhalten, dass die aufgeklärte und authentische Akzeptanz sowohl in der Fragebogenuntersuchung, aber auch in den Interviewgesprächen nur selten vorgefunden werden konnte. Dies kann darauf zurückgeführt

werden, dass der Alltag vieler Einwohnerinnen und Einwohner nur am Rande vom Parkprojekt tangiert wird, und sie sich daher bis anhin nicht sehr intensiv damit auseinandergesetzt haben. Ihre Antworten sind wenig reflektiert und bauen nicht selten auf sehr oberflächlichen Kenntnissen des Projekts auf. In vielen Fällen ist daher entweder nur von einer *bedingten Akzeptanz* (vgl. LUCKE, 1995: 230) zu sprechen, die befragten Personen akzeptieren das Parkprojekt unter Vorbehalten, oder aber es handelt sich um eine *reaktive Akzeptanz* (vgl. ebenda), wo die Befragten die Information zustimmend zur Kenntnis nehmen, sich aber wenig oder möglicherweise sogar etwas ganz anderes darunter vorstellen.

Akzeptanz beruht gemäss der Drei-Komponenten-Struktur, wie sie in Kapitel 1.3.1 vorgestellt wurde, auf einem kognitiven, einem affektiven und einem verhaltensbezogenen Aspekt. Für eine authentische Akzeptanz müssen daher alle Komponenten angesprochen werden, wobei dem affektiven Bestandteil die grösste Bedeutung zukommt (BIERBRAUER, 2005: 141). GAGE & BERLINER (1986: 260, zit. in SCHENK, 2000: 122) beschreiben diese Akzeptanzform als das Ergebnis eines Lernprozesses, durch welchen die betroffene Person Erfahrungen und Erkenntnisse gewonnen hat, welche ihr Verhalten beeinflussen und ihr zu einer überzeugten positiven Einstellung gegenüber einem Sachverhalt verhelfen. Dieser Lernprozess kann sich auf gedruckte sowie direkte persönliche Informationen stützen. Er kann aber auch Verhaltensweisen beinhalten, welche sich die betreffende Person angeeignet hat, weil diese von ihrem sozialen Umfeld gewünscht oder verlangt werden (vgl. BIERBRAUER, 2005: 151-171).

## **4.2.2 Bedeutung von Wahrnehmung und Wahrnehmungsbarrieren**

### *4.2.2.1 Selektive und subjektive Wahrnehmung*

„Wenn Menschen Situationen als real definieren, dann sind sie real in ihren Konsequenzen“ (THOMAS, 1928: 73, zit. in BIERBRAUER, 2005: 72). Wie dieses Zitat zeigt, wird die Welt von einer Person subjektiv wahrgenommen, von ihr interpretiert, und entsprechend wird die betreffende Person handeln. Diese Erkenntnis basiert auf der Theorie des symbolischen Interaktionismus. Ein und derselbe Begriff kann demzufolge auf ganz unterschiedliche Art und Weise wahrgenommen und interpretiert werden. In der vorliegenden Arbeit konnten hierfür zahlreiche Belege gefunden werden. Ein deutliches Beispiel ist die Kategorie *Tourismus*, welche von sehr vielen Personen angesprochen wurde. Befürworterinnen und Befürworter erwarten infolge Schaffung eines Regionalen Naturparks einen sanften touristischen Aufschwung und damit einhergehend eine regionalwirtschaftliche Bereicherung für ihre Region. Derselbe Begriff *Tourismus* kann aber auch zu einer kritischen Beurteilung des Projekts führen, wenn die betreffenden Personen eine touristische Übernutzung oder gar eine Zerstörung ihrer Naherholungslandschaft befürchten. Die Begriffsassoziationen im Zusammenhang mit dem Regionalen Naturpark basieren somit in erster Linie auf den subjektiven Vorstellungen, welche sich eine Person zum Parkprojekt macht und nicht auf den tatsächlichen Strukturen oder Veränderungen, welche ein Parkprojekt mit sich bringt.

Die subjektiven Vorstellungen basieren auf dem spezifischen Hintergrund der betreffenden Personen. Je nach persönlichen Vorerfahrungen und Erkenntnissen im Zusammenhang mit diesem oder ähnlichen Themen sowie aufgrund von allgemeinen Wertvorstellungen oder Gewohnheiten, betrachten sie ein und denselben Sachverhalt aus unterschiedlichen Perspektiven. WALLNER (2005: 97-98) beschreibt dieses Phänomen in ihrer Studie mit dem *Habituskonzept* von BOURDIEU (1976). In dem von ihr betrachteten Biosphärenreservat in der Ukraine schreibt die Bevölkerung zahlreiche negative Veränderungen der letzten Jahre dem Biosphärenreservat zu, obwohl diese grossenteils mit den politischen Veränderungen des Landes zusammenhängen.

Teilaspekte der von WALLNER in der Ukraine beobachteten Ergebnisse, konnten in der vorliegenden Untersuchung vor einem anderen Hintergrund auch in der Schweiz festgestellt werden. Beispielsweise wurde von einem Interviewpartner darauf aufmerksam gemacht, dass befürchtete Nutzungseinschränkungen für die Landwirtschaft vielfach fälschlicherweise mit dem Regionalen Naturpark in Verbindung gebracht werden. Sie stehen vielmehr im Zusammenhang mit dem landwirtschaftlichen Strukturwandel im Allgemeinen. BOURDIEU beschreibt die Reaktionen der handelnden Personen als ein Produkt von individuellen und persönlichen Erfahrungen der Einzelperson im Zusammenspiel mit gesellschaftlich und historisch bedingten Begebenheiten (BOURDIEU, 1976: 182, zit. in WALLNER, 2005: 41).

Die selektive Wahrnehmung und die Konstruktion einer sozialen Realität, wie sie soeben beschrieben wurde, kann gemäss BIERBRAUER (2005: 79) und HEILAND (1999: 63) auch dadurch erklärt werden, dass der Mensch eine Begebenheit bewusst oder unbewusst oftmals aus einer ganz bestimmten Perspektive betrachten *will*, weil diese Betrachtungsweise für seinen Selbstwert günstig ist und zu seinen gewohnten Lebenserfahrungen passt. Es ist daher naheliegend, dass jemand, der mit einem Teilaspekt des Regionalen Naturparkprojekts oder dessen Leitung eine schlechte Erfahrung gemacht hat, dem ganzen Projekt gegenüber kritisch oder gar ablehnend eingestellt sein will. Selbst wenn er aus sachlicher Perspektive den Sinn eines derartigen Grossschutzgebiets eigentlich erkennen würde, überwiegt seine negative Einstellung auf der emotionalen Wahrnehmungsebene. Die Wahrscheinlichkeit, dass er ihr widersteht, ist sehr klein. Diese Erkenntnis deckt sich mit den Ausführungen von STOLL (1999: 137-138). Sie beschreibt diesen Effekt in ihrer Dissertation mit der Theorie der kognitiven Dissonanz von FESTINGER (1978). Der Mensch strebt gemäss den Ausführungen von FESTINGER nach einem Gleichgewicht des kognitiven Systems. Dissonanzen treten auf, wenn dieses Gleichgewicht durch neue Eindrücke und Erfahrungen gestört wird. Demzufolge ist die betreffende Person offener für einstellungs- und erfahrungskonforme Information. Sowohl HEILAND (1999: 93) als auch STOLL schreiben, zur Reduktion von kognitiver Dissonanz sei eine Verdrängung einstellungswidriger Information in jedem Falle wahrscheinlicher als eine Verhaltensänderung gemäss den Ansprüchen der neuen Informationen.

#### 4.2.2.2 Bedeutung der Vorerfahrungen für den Ersteindruck

Die soeben beschriebene selektive Wahrnehmung hat insbesondere eine grosse Bedeutung beim ersten Kontakt der Bevölkerung mit dem Begriff *Regionaler Naturpark*. Die befragte Bevölkerung in beiden Projektregionen erwähnte, dass ihr erster Eindruck vom Projekt durch Vorerfahrungen geprägt war. Frühere Kontakte mit der Thematik können sich einerseits auf den Begriff selbst beziehen, wie dies ein Interviewpartner aus dem Diemtigtal angesprochen hatte. Er kannte das Konzept *Regionaler Naturpark* aus Frankreich und konnte sich daher von Anfang an konkrete Vorstellungen dazu machen. Andererseits spielen auch hierbei wieder direkte und persönliche Kontakte zu den Projektinitianten eine entscheidende Rolle. Im Dorf oder in der Region gut bekannte und geschätzte Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter können wesentlich dazu beitragen, dass die Bevölkerung dem Parkprojekt bereits von Anfang an offen gegenübersteht. Umgekehrt jedoch führen negative Vorerfahrungen bereits zu Beginn zu einer skeptischen Haltung oder zu Abneigung. Besonders deutlich hat sich diese Tatsache anhand jenes Interviews gezeigt, wo der Interviewpartner aufgrund von negativen Vorerfahrungen mit einem zielverwandten Projekt von Anfang an eine ablehnende Haltung gegenüber dem Regionalen Naturpark eingenommen hat. Diese Feststellung wird durch die Ausführungen von BIERBRAUER (2005: 76-78) gestützt. Er schreibt, dass positive oder negative Vorerfahrungen, welche mit einer Neuigkeit in Zusammenhang gebracht werden können, in entscheidender Weise dazu beitragen, wie die neue Information aufgefasst wird.

#### 4.2.2.3 Komplexität des Naturschutz- und Nachhaltigkeitsdiskurses

Neben den Vorerfahrungen und dem allgemeinen Kontext spielt auch die Komplexität des Natur- und Nachhaltigkeitsdiskurses eine sehr zentrale Rolle bei der selektiven Wahrnehmung. Sowohl in den Interviewgesprächen, als auch in der Fragebogenuntersuchung hat sich in den beiden Projektgebieten – Regionaler Naturpark Diemtigtal und Regionaler Naturpark Thal – gezeigt, dass der Begriff *Regionaler Naturpark* von der Bevölkerung verschiedentlich als abstrakt und unkonkret bezeichnet wird. Die Bevölkerung wünscht sich einfache, gut verständliche Schlagwörter. Die Vereinfachung eines Begriffes mit einer derart hohen Komplexität, wie dies bei der nachhaltigen Entwicklung und deren Integration im Regionalpark-Konzept der Fall ist, ist jedoch zwangsläufig mit einem Informationsverlust verbunden. Wie STOLL (1999: 143) in ihrer Studie feststellte, nimmt die Konkretion der Begriffsvorstellungen im Schutzgebiets- und Naturschutzdiskurs mit der hierarchischen Stellung der Informationsempfängerinnen und Informationsempfänger ab. D.h., die detaillierten Informationen, wie sie der Wissenschaft zur Verfügung stehen, werden für Politik, Planung und Verwaltung erstmals angepasst und wenn sie schliesslich an die Bewohnerinnen und Bewohner der direkt betroffenen Gemeinden gelangen, sind sie derart gekürzt und verändert, dass sie für die Leserschaft nicht mehr zwingend einsichtig sein müssen. STOLL beschreibt demzufolge eine Vereinfachung der Information im Verlaufe der Senderkette. HEILAND (1999: 627) hingegen weist darauf hin, dass die Vielschichtigkeit und

die hohe Komplexität von Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen den Empfänger oder die Empfängerin der Information zwingt, die Botschaft zu vereinfachen, um sie überhaupt bewältigen zu können. Die Aufnahme und Verarbeitung der Information erfolgt dann, wie oben beschrieben, in Abhängigkeit von Werthaltungen, Vorerfahrungen und Gewohnheiten der betreffenden Person. Im Unterschied zu den Ausführungen von STOLL beschreibt HEILAND die Reduktion von Informationsgehalt und Komplexität somit als eine Handlung der Empfängerin oder des Empfängers. Zur Erklärung der Ergebnisse aus der vorliegenden Arbeit müssen beide Ansätze herangezogen werden.

Alltägliche Begriffe wie *Natur* und *Tourismus* werden sehr häufig mit dem Begriff *Regionaler Naturpark* in Verbindung gebracht. Sie werden von den Parkinitianten oft kommuniziert und von der Bevölkerung wahrgenommen. Diese Begriffe haben allerdings ein sehr breites Bedeutungsspektrum und können sich daher auch gegenseitig ausschliessen. Es ist vielen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern, vor allem aber auch zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Fragebogenuntersuchung, vorläufig noch unklar, wie sich diese Begriffe in einem Regionalen Naturpark begegnen sollen. Aufgrund dieser Vielschichtigkeit und Komplexität des Begriffs *Regionaler Naturpark* konnte daher eine gewisse Abneigung gegenüber einer vertiefteren Auseinandersetzung mit der Thematik festgestellt werden, was einer differenzierten und sorgfältigen Meinungsbildung hinderlich ist. Aus diesem Grund betont STOLL (1999: 142), dass es die Bereitschaft brauche, sich auf neue Erkenntnisse einzulassen, um sich eine eigene Meinung erst bilden zu können. Auch HEILAND (1999: 57) schreibt, eine gewisse Neugier sei die Voraussetzung, um sich mit einem unbekanntem und komplex wirkenden Thema befassen zu können. Er zeigt auf, dass das Interesse an Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen und deren Akzeptanz mit der zunehmenden Komplexität sinken (HEILAND, 1999: 68). Die Dynamisierung des Naturschutzverständnisses und die Integration von wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Aspekten, wie dies im Konzept der nachhaltigen Entwicklung der Fall ist, ermöglicht zwar ein umfassenderes Verständnis von Natur- und Umweltschutz, aufgrund seiner Weitläufigkeit erschwert es den Nicht-Fachpersonen aber auch zunehmend die Teilnahme am Nachhaltigkeitsdiskurs.

Die Formulierung von einfacher und ansprechender Information, welche dennoch alle relevanten Aspekte gut verständlich darstellt, ist sicherlich eine der grössten Herausforderungen im Rahmen einer Parkentwicklung. Sie hat eine grosse Bedeutung bei der Kommunikation des Zwecks eines derartigen Projekts, denn die Wahrnehmung der Notwendigkeit von Naturschutz und nachhaltiger Entwicklung ist vielfach nicht offensichtlich. Dies belegen verschiedene Äusserungen von Fragebogenteilnehmenden, welche der Auffassung sind, einen Regionalen Naturpark brauche man in ihrer Region nicht. Sie argumentieren, man habe bereits heute so viel schöne Natur wie in einem Naturpark. Die folgenden Ausführungen sollen zeigen, wieso es schwierig ist, die Notwendigkeit von Naturschutz und nachhaltiger Entwicklung im Alltag zu sehen. Gemäss SCHUSTER (2003: 135) ist die Entwicklung der natürlichen Umwelt in Mitteleuropa eng mit dem Wirtschaftswachstum seit dem zweiten Weltkrieg verbunden. Nutzungs- und Konsumformen veränderten sich und führten vielerorts zu einer Fragmentierung und Entwertung der

Lebensräume von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten. Diese Tendenz ist nach wie vor im Fortschreiten begriffen und konnte noch nicht gebremst werden (SCHUSTER, 2003: 24). Allerdings ist die Problematik, wie bereits vorgängig erwähnt, im Alltag nur schwer erkennbar. STOLL (1999: 135) schreibt derartigen Bedrohungen einen *schleichenden* Charakter zu und spricht von unmerklich kleinen Schritten, welche für viele Leute im Alltag nicht wahrnehmbar sind. HEILAND (1999: 62) beschreibt dieses Phänomen ebenfalls. „Über lange Zeit hinweg geschieht – so scheint es zumindest dem Beobachter – nichts, ehe plötzlich ein oft katastrophal wirkendes, sprungartiges *Umkippen* des betrachteten Systems erfolgt.“

Während insbesondere SCHUSTER seine Ausführungen auf das ökologische Gleichgewicht bezieht, betrachten STOLL und HEILAND, wie auch die vorliegende Arbeit, eine sehr ähnliche Problematik auch beim Strukturwandel im ländlichen Raum und dem damit einhergehenden Verlust von traditionellen Kulturlandschaften. Auch bei sozialwissenschaftlichen und regionalwirtschaftlichen Veränderungen kann mit dem Begriff des *schleichenden Charakters* erklärt werden, warum für die Bevölkerung die Notwendigkeit eines Regionalen Naturparks in ihrer Gegend nicht zwingend ersichtlich ist. Die kleinen Schritte, wie beispielsweise Abwanderungstendenzen oder die Abnahme des Beschäftigtenanteils im primären Sektor, werden nur vereinzelt in den Interviews angesprochen. Die alltägliche Konfrontation der Wohnbevölkerung mit Aspekten dieses strukturellen Wandels erschwert es ihr, einen gesamthaften Überblick zu gewinnen. Aufgrund der bereits erwähnten Komplexität und der Vernetztheit der Thematik ist es zudem schwierig, das Ausmass der Folgen einschätzen zu können.

#### 4.2.2.4 Aspekte zu den Begriffsassoziationen Landschaft und Tourismus

Die in Kapitel 3.1 und 3.2 dargestellten Vorstellungen zum Begriff *Regionaler Naturpark* müssen aufgrund der Ausführungen der Kapitel 4.2.2.1 bis 4.2.2.3 unter dem Blickwinkel der selektiven Wahrnehmung von Informationsempfängerinnen und Informationsempfängern betrachtet werden. Im Folgenden werden die beiden zentralsten Begriffskategorien – Landschaft und Tourismus – gemäss den Anforderungen an die selektive Kodierung nach STRAUSS & CORBIN (1996) mittels Literaturvergleichen verdichtet und nochmals dargestellt. Die Wahl dieser beiden diskutierten Begriffskategorien basiert auf deren Stellenwert bei der befragten Bevölkerung laut den Ergebnissen aus den Interviews.

Wie in Kapitel 3.1.1.5 dargestellt, erwähnte die befragte Bevölkerung ausnahmslos, dass die hohe Landschaftsqualität und die naturverbundene Wohnlage von den Einwohnerinnen und Einwohnern sehr geschätzt werden. Die landschaftlichen Vorzüge werden, neben der Landwirtschaft, vor allem für Freizeitaktivitäten und Erholung in der Natur genutzt. Die Bevölkerung erwähnte verschiedentlich, dass sie bereits heute in einem Naturpark wohne, wobei hier unter dem Begriff *Naturpark* in erster Linie eine ästhetisch ansprechende Gegend zu verstehen ist. Es werden keine landschaftlichen Veränderungen gewünscht. Dieses Ergebnis kann im Kontext der Studie von SELL & ZUBE (1986, zit. in HUNZIKER, 2000: 40) betrachtet werden, wo die Autoren betonen, dass Erholungssuchende generell eher keine

Veränderungen der Erholungslandschaft wünschen. Obwohl auch in den beiden Untersuchungsgebieten dieser Studie die Erholungsfunktion der Landschaft einen sehr zentralen Stellenwert einnimmt, muss dennoch festgehalten werden, dass auch der landwirtschaftlichen Nutzung eine sehr grosse Bedeutung zukommt. Es kann daher gefolgert werden, dass in den beiden Projektgebieten die aktuelle Naherholungslandschaft und die momentane Form landwirtschaftlicher Nutzung von einem Grossteil der befragten Bevölkerung geschätzt wird und dass sie sich wünschen, dieser Zustand könne auch zukünftig erhalten bleiben.

Aufgrund der Tatsache, dass die Bevölkerung mehrheitlich zufrieden ist mit der momentanen Qualität ihrer Wohnregion und infolge der vorgehend erklärten Schwierigkeiten bei der Wahrnehmung der Notwendigkeit für einen Regionalen Naturpark, ist verständlich, dass verschiedene Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fragebogenuntersuchung der Ansicht sind, man müsse lediglich so weiter machen wie bis anhin, damit die Landschaft auch in dieser Form erhalten bleibe. Einen Regionalen Naturpark brauche man nicht. Ähnliche Tendenzen konnten auch in der Literatur gefunden werden, beispielsweise in der Studie von KRIEGER (1998: 87) zur Akzeptanz des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft.

Wie sich in Kapitel 3 gezeigt hat, ist die zweite zentrale Begriffsassoziation in der vorliegenden Untersuchung die Kategorie *Tourismus*. Sie wird als hauptsächlicher Entwicklungsfaktor verstanden und es werden beträchtliche Hoffnungen in sie gesetzt. Diese Aussage wird auch von der Fragebogenuntersuchung gestützt. Ein Experte aus der Region Thal erklärt sich diese Tatsache mit der konkreten Fassbarkeit von touristischen Zielen. Auch KRIEGER (1998: 89) betont in ihrer Studie, dass die Bevölkerung einen positiven Einfluss des Parktourismus auf die Region erkenne, wobei sie Beispiele hierzu nicht explizit anspricht. Sowohl im Diemtigtal als auch in der Region Thal hingegen erwähnt die Bevölkerung ausdrücklich die Hoffnung, durch ein Park- und ein Produktelabel in der Landwirtschaft- und der Tourismuswerbung profitieren zu können.

Der Artikel von BROGGI (2003: 192) erachtet den Beitrag eines ökologisch verträglichen Tourismus ebenfalls als einen sehr wichtigen Bestandteil der wirtschaftlichen Entwicklung von Parkregionen. Seine Aussage kann mit den Ergebnissen der Dissertation von KÜPFER (2000: 120) zur regionalwirtschaftlichen Bedeutung des Nationalparktourismus in der Schweiz untermauert werden. Die Autorin schreibt, die sommertouristische Wertschöpfung des Nationalparktourismus im Unterengadin habe in der Sommersaison 1998 19-33% zum regionalen Bruttoinlandprodukt (BIP) beigetragen. BROGGI betont aber, dass der Erfolg von Tourismusangeboten in Parkregionen in erster Linie von einem professionellen Aufbau der ökotouristischen Struktur und von einer fundierten Ausbildung ihrer Akteurinnen und Akteure abhängen.

### 4.2.3 Bedeutung von Information und Kommunikation

Im Folgenden werden zentrale Aspekte von *Wissen und Informationsinhalten* (Kap. 4.2.3.1) und Möglichkeiten zu einer *zielgruppenspezifischen Kommunikation* (Kap. 4.2.3.2) dargestellt. Insbesondere zu zielgruppenspezifischen Kommunikationsformen liegen sehr wenige eigene Ergebnisse aus der vorliegenden Untersuchung vor. Dennoch können wichtige Punkte aus der Literatur mit gewissen Betrachtungsweisen aus der hier vorliegenden Arbeit in Verbindung gebracht werden. Zudem wäre es interessant in weiterführenden Studien zur Akzeptanz von oder zur Kommunikation in Regionalen Naturparks diese Thematik eingehender zu betrachten (vgl. Kap. 4.4).

#### 4.2.3.1 Wissen und Informationsinhalte

Wie in Kapitel 4.2.2.3 zur Komplexität des Naturschutz- und Nachhaltigkeitsdiskurses bereits angesprochen wurde, konnte festgestellt werden, dass es nicht einfach ist, ein Gleichgewicht zu finden zwischen

- der Vereinfachung der Information zu Gunsten der Verständlichkeit und
- fundierten Erklärungen zur Gewährung der Nachvollziehbarkeit der Projektidee und zur Unterstützung der eigenen Meinungsbildung in der Bevölkerung.

In beiden Parkprojektgebieten wird eine breit abgestützte Informationspolitik betrieben, was gemäss den Ergebnissen verschiedener Untersuchungen als sehr wichtig erachtet wird (vgl. SCHENK, 2000: 124, LOCOROTONDO, 2005: 67, WALLNER, 2005:111). Insbesondere die Fragebogenuntersuchung hat gezeigt, dass vor allem die Information via Gemeindeinformationsblatt im Diemtigtal von breiten Kreisen der Bevölkerung sehr geschätzt wird. Dennoch haben Interviewpartnerinnen und Interviewpartner aus beiden Projektregionen auch erwähnt, dass sie die vorhandene Information teilweise nicht genügend verständlich finden. Vorwiegend in der Region Thal sind vereinzelt Personen der Ansicht, wichtige Informationen, welche sie interessieren würden, seien in den Zeitungsartikeln bis anhin nicht berücksichtigt worden. Hierbei wurde insbesondere die Finanzierung angesprochen. Die befragte Bevölkerung nimmt aber ausnahmslos wahr, dass häufig Informationen zum Parkprojekt in der Zeitung erscheinen.

Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, welche sich als gut informiert bezeichnen, können sich selbständig eine Meinung zur Thematik bilden und sind weniger anfällig für verzerrte Vorstellungen. Sie verfügen über eine gewisse Grundbasis von Wissen zu den Themen Regionaler Naturpark und nachhaltige Entwicklung und können neue Informationen in ihr bestehendes Wissensgefüge einbauen. In diesem Zusammenhang schreibt MORGAN (1992: 2050, zit. in SCHENK, 2000: 122), dass eine Information, zu welcher gar kein Vorwissen vorhanden ist, für die betreffende Person unverständlich bleibt. In der vorliegenden Studie konnte nur sehr vereinzelt festgestellt werden, dass die Leute der Ansicht waren, über gar kein Vorwissen zu verfügen. Weniger gut informierte Personen waren jedoch oft verunsichert, ob sie sich aufgrund ihres vorhandenen Wissens ein richtiges Bild zum Projekt machen oder ob sie falsche Vorstellungen haben. WALLNER (2005: 115-116)

empfiehlt daher, insbesondere am Anfang auf wissenschaftliche Details zu verzichten und möglichst alltagsnahe Informationsinhalte zu verbreiten. Aufgrund ihrer Ergebnisse hält sie fest, dass es wichtig sei, Themen in den Vordergrund zu stellen, welche sowohl die Projektinitianten als auch die lokale Bevölkerung interessieren. So können Interessensunterschiede abgeschwächt und das Konfliktrisiko verringert werden.

Aufgrund dieser Ausführungen kann gefolgert werden, dass die Bevölkerung sehr unterschiedliche Ansprüche an eine Informationskampagne hat, was sich mit den Ergebnissen der Betrachtungen zur selektiven Wahrnehmung deckt. Auch SCHENK beschreibt die Bevölkerung als eine sehr inhomogene Gruppe und betont, dem müsse in einer umfassenden Informationsstrategie Rechnung getragen werden. Durch die Konzentration auf einige wenige Vorgehensweisen oder thematische Inhalte, könne nicht von einer verbreiteten Verständnisbildung ausgegangen werden. SCHUSTER (2003) definiert daher Lebensstilgruppen und schlägt vor, die Bevölkerung zielgruppenspezifisch anzusprechen.

#### 4.2.3.2 Zielpublikumsspezifische Kommunikation

SCHUSTERS Lebensstilgruppen basieren auf den Parametern Bildung, Alter, Geschlecht, Wohnungs-, Kleidungs- und Musikgeschmack, Konsum- und Werteorientierung, Körperbild, Naturbild und Naturschutzeinstellung sowie Akzeptanz von Naturschutzmassnahmen. Er schreibt, das Ziel seiner Lebensstilanalyse sei, eine sinnvolle Unterteilung der Bevölkerung bezogen auf das Zielkriterium Naturschutzakzeptanz zu erarbeiten. SCHUSTER (2003: 159) betont die Bedeutung der Kenntnis von Einstellungen, Vorlieben und Lebensverhältnissen für die Entwicklung zielgruppenspezifischer Kommunikationsstrategien. Durch sie könne eine inhaltliche und emotionale Verbindung zwischen dem Thema Naturschutz und den Zielgruppen geschaffen werden.

Die Typisierung der Bevölkerung wie sie in der vorliegenden Untersuchung entwickelt wurde, basiert allerdings auf bedeutend weniger Parametern als die Klassifizierung nach SCHUSTER. Wie in Kapitel 3.2.1.2 dargestellt, wurde im Rahmen der offenen Kodierung eine Einteilung gemäss den Identifikationsmustern vorgenommen, woraus die drei Identifikationstypen *Identifikation mit der Region und dem Projekt*, *Identifikation nur mit der Region* und *Identifikation weder mit der Region, noch mit dem Projekt* resultierten. Mittels axialer Kodierung wurde die Typisierung anschliessend weiterentwickelt und in Kapitel 3.3 eine Gliederung anhand der Einstellungen gegenüber dem Parkprojekt vorgenommen. Dabei entstanden die Idealtypen *Befürworterinnen und Befürworter*, *Kritikerinnen und Kritiker* sowie *Einwohnerinnen und Einwohner ohne differenzierte Meinung*. Aufgrund der Charakteristika dieser drei Einstellungstypen können nun Vergleiche mit den Akzeptanzgruppen nach SCHUSTER (siehe Kap. 1.3.2) vorgenommen werden. Im Folgenden werden daher die Idealtypen zur Einstellung nochmals aufgegriffen und vor dem Hintergrund von SCHUSTERS Klassifikation vertieft betrachtet. Wie bereits eingangs dieses Unterkapitels erwähnt, ist jedoch eine detaillierte Diskussion der Ergebnisse aus der vorliegenden Studie

mit den Erkenntnissen von SCHUSTER nicht möglich, da den beiden Studien nicht dieselben Parameter zugrunde liegen.

- Befürworterinnen und Befürworter können entweder zur Akzeptanzgruppe 1 *Unterstützer mit wenigen Vorbehalten* oder zur Akzeptanzgruppe 2 *Unterstützer mit einigen Vorbehalten* (siehe Kap. 1.3.2) gezählt werden. Unterstützer mit wenigen Vorbehalten sind im Allgemeinen bereit, für verstärkten Naturschutz persönliche Einschränkungen in Kauf zu nehmen. Sie achten in ihrem Alltag auf Natur und Umwelt. Skeptisch reagieren sie einzig, wenn sie befürchten, durch verstärkten Umweltschutz werde die wirtschaftliche Entwicklung behindert. Unterstützer mit einigen Vorbehalten sind in vielen Belangen der Akzeptanzgruppe 1 ähnlich, allerdings ist ihre Skepsis gegenüber staatlichen Natur- und Umweltschutzgesetzgebungen ausgeprägter. Sie fürchten, dadurch werde die Wirtschaft eingeschränkt und setzen daher lieber auf die Vernunft der Bevölkerung (SCHUSTER, 2003: 169).
- Kritikerinnen und Kritiker können den Akzeptanzgruppen 1, 2 oder 3 zugeordnet werden. Ein Interviewpartner der vorliegenden Untersuchung ist beispielsweise ein sehr überzeugter und aktiver Naturschützer, dennoch ist er einigen administrativen Aspekten des Parkprojekts gegenüber sehr kritisch eingestellt. Andere Kritikerinnen und Kritiker weisen Charakteristika der Akzeptanzgruppe 3 *Ablehner mit Ansatzpunkten* (siehe Kap. 1.3.2) auf. Sie zeigen auf den ersten Blick keine Naturschutzorientierung und legen sehr viel Wert auf ihre persönliche Freiheit im Alltag. Dennoch nehmen sie die Empfindlichkeit der Natur wahr. Gemäss SCHUSTER (2003: 170-171) sind sie in Natur- und Umweltschutzbelangen am besten ansprechbar mittels Themen zu Freiheit und Unabhängigkeit oder aber mit Kampagnen zur Sicherung und Stabilisierung der Lebensgrundlagen und der Gesundheit. Vertreterinnen und Vertreter der Akzeptanzgruppe 4 *Ablehner ohne Ansatzpunkte* waren im untersuchten Sample nicht vertreten.
- Die Kategorie der Einwohnerinnen und Einwohner ohne differenzierte Meinung kann aufgrund der vorliegenden Untersuchung nicht einer Akzeptanzgruppe zugeteilt werden. Da sie dem Projekt gegenüber keine festgelegte Meinung haben und im Rahmen der Interviewgespräche keine Informationen zu den anderen von SCHUSTER genutzten Parametern erhoben wurden, muss davon ausgegangen werden, dass sie in jeder der vier Akzeptanzgruppen angesiedelt sein können (SCHUSTER, 2003: 169-171).

Auch ADOMSENT (2004: 66) schlägt für stabile und dauerhafte Einstellungsänderungen vor, eine problemangepasste Kommunikationsform zu wählen, welche einen direkten Erfahrungsbezug zum Lebens- und Arbeitsalltag der betroffenen Bevölkerung hat. Er definiert vier Kommunikationstypen für die landwirtschaftliche Bevölkerung, womit er deren gezielten Einbezug im Nachhaltigkeitsdiskurs anstrebt. Ebenso schreibt HEILAND (1999: 89), dass die Ideen und Ziele der Projektinitianten in einer Weise dargestellt werden müssen, die für die betroffene Bevölkerung nachvollziehbar sei. Ansonsten würde in vielen Bereichen Distanz aufgebaut, wo sie sachlich-inhaltlich vielleicht gar nicht vorhanden wäre.

Gemäss WATZLAWICK et al. (1969, zit. in HEILAND, 1999: 85) basiert jede Kommunikation auf zwei Komponenten:

1. einer rational-kognitiven, inhaltlich-sachlichen Ebene
2. und einer emotional bestimmten Beziehungsebene.

In einer zielgruppenspezifischen Kommunikation, wie sie im vorangehenden Abschnitt vorgeschlagen wurde, ist neben einer Abstimmung der Inhalte (siehe Kap. 4.2.3.2) der Umgangston zwischen den Beteiligten von grosser Bedeutung. Er bestimmt im Wesentlichen die emotionale Beziehungsebene. Die Interviewgespräche der vorliegenden Arbeit haben gezeigt, dass insbesondere die direkten und persönlichen Informationsformen in beiden Projekten sehr geschätzt werden. Nur sehr vereinzelt wird die inhaltliche Idee eines Regionalen Naturparks grundsätzlich in Frage gestellt. Häufiger kritisiert werden Vorgehensweisen und Umgangsformen bei der Planung. Insbesondere ist von Bedeutung, dass auch kritischen Personen ehrliches Verständnis entgegengebracht wird. HEILAND (1999: 87) erachtet es demnach auch als wahrscheinlicher, dass Reaktanzeffekte aus Schwierigkeiten auf emotionaler Ebene als aufgrund von inhaltlichen Differenzen entstehen.

#### 4.2.4 Aspekte der Identifikation

Die befragte Bevölkerung identifiziert sich mehrheitlich relativ stark mit ihrer Region (siehe Kap. 3.2.1.2), wobei die Schönheit der ländlichen Umgebung hierbei eine wichtige Rolle spielt. Betrachtet man die Beziehung der Wohnbevölkerung zu ihrer Landschaft im Vergleich mit der Studie von HIRSCH (1995: 3), lässt sie sich in einen *Vordergrund* und einen *Hintergrund* einteilen. HIRSCH beschreibt dieses Phänomen mit dem Begriff *Dualismus*. Im Vordergrund stellt die Landschaft den Wirtschaftsraum für ihre Bewohnerinnen und Bewohner dar, sie sichert ihre Lebensgrundlage oder bietet ihnen Erholungsraum. Die Wahrnehmung der Landschaft als Heimat bildet den Hintergrund. Vordergrund und Hintergrund stehen in einer ständigen Wechselbeziehung zueinander. HIRSCH betrachtet die Landschaft daher als einen kulturellen Prozess. Diese Betrachtungsweise zeigt, dass Begebenheiten, welche die lokale Lebenssituation verändern, in die regionale Identität eingreifen und der Landschaft eine neue Bedeutung zuweisen können (KRAUSS, 1996: 97, zit. in WALLNER, 2005: 72).

Ein Regionaler Naturpark wie er im Diemtigtal oder in der Region Thal in Planung ist, soll nicht viele tatsächliche landschaftliche Veränderungen mit sich bringen. Schutzbestimmungen wie die Kantonale Juraschutzzone im Bezirk Thal, bestehen in beiden Gebieten schon lange und sollen im selben Masse weiterhin bestehen. Dennoch zeigen Äusserungen, beispielsweise zu Hoffnungen und Befürchtungen im Zusammenhang mit einem möglichen touristischen Aufschwung, dass die Bevölkerung einen Einfluss des Regionalen Naturparks erwartet, sowohl in Bezug auf den landschaftlichen *Vordergrund*, wie auch auf den *Hintergrund*. Ein Experte aus der Region Thal sagte, er erwarte vor allem eine positive Veränderung des Selbstwerts der Bewohnerinnen und Bewohner des Thals. Er erhofft sich demzufolge eine Festigung des Hintergrunds gemäss der Definition von HIRSCH und

wünscht sich, die Bevölkerung könne auf ihre Landschaft stolz sein. Auch in den Interviews mit der Bevölkerung konnten solche Stimmen gefunden werden. Eine Interviewpartnerin aus dem landwirtschaftlichen Bereich sagte, die Landschaft sei aus ihrer Sicht *ein Schatz* für die Region und mit einem Regionalen Naturpark könnte man dies besser nach aussen kommunizieren.

Die Perspektive eines neuen Selbstwerts der Bevölkerung in zukünftigen Parkgebieten zeigt sich an anderen Orten ebenfalls. So zitiert ARNOLD (2007: 15) einen Gesprächspartner aus dem Val Bavona: „Die alte Bergkultur ist tot. Eine neue ist noch nicht gekommen, und die Menschen orientieren sich an den urbanen Zentren. Ein Nationalpark würde uns, die wir in der Peripherie leben, aufwerten und das Selbstbewusstsein stärken.“

Wie sich im Kapitel 3.2.1.2 zur Identifikation gezeigt hat, sind für die Akzeptanz eines Regionalen Naturparks die Identifikation mit der dörflichen Gesellschaftsstruktur und die aktive Mitarbeit in derselben mindestens ebenso wichtig, wie die Identifikation mit der Landschaft als solches. Der Regionale Naturpark Diemtigtal umfasst in seiner momentanen Projektierung die Gemeinde Diemtigen, der Regionale Naturpark Thal deckt sich mit dem politischen Bezirk Thal und umfasst auch geographisch eine homogene Einheit. Daher wird durch die Schaffung eines Parks nicht eine gänzlich neue Einheit gebildet. In Regionen, wo ein Regionaler Naturpark geographisch heterogenere Einheiten und Gemeinden aus verschiedenen Kantonen oder gar Ländern miteinander verbinden möchte, ist die Identifikation mit dem Parkprojekt sehr viel schwieriger zu erreichen (JEANGUENAT, 1999: 54-58).

Dennoch befürchtet die Bevölkerung auch in den beiden hier untersuchten Regionen gewisse Veränderungen in der bestehenden Machtstruktur (siehe Kap. 3.2.1.6). Die Studie von WALLNER (2005: 128) kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Sie schreibt, dem gezielten Einsatz von Machtmitteln in der Auseinandersetzung um die Ausweisung von Schutzgebieten komme ein grosses Gewicht bei.

### **4.3 Diskussion der Theorien**

Wie in Kapitel 1.3.3 erwähnt, ist die hier vorliegende Arbeit in erster Linie eine empirische Untersuchung. Im theoretischen Teil stützt sie sich vor allem auf Theorien, welche in ähnlichen Studien von Nutzen waren. In Kapitel 1.3.3 wurde diese eingehend vorgestellt.

Im Folgenden werden die drei wichtigsten Theorien in Bezug auf ihre Bedeutung für die vorliegende Arbeit nochmals angesprochen.

#### *Theorie des symbolischen Interaktionismus*

Die Theorie des symbolischen Interaktionismus betrachtet nicht strukturelle Bedingungen als Ursache für das Handeln von Menschen. Sie geht viel mehr davon aus, dass Handlungen aufgrund der *Bedeutung* gewählt werden, welche die betreffende Person einem bestimmten

Sachverhalt beimit. Die Bedeutung geht gemäss ABELS (2001: 44) aus der sozialen Interaktion hervor.

Auch gemäss der hier vorliegenden Untersuchung zieht sich die Bedeutung des Begriffs *Regionaler Naturpark* und die Kommunikation desselben wie ein roter Faden durch den Akzeptanzbildungsprozess. Die Theorie des symbolischen Interaktionismus liefert daher einen entscheidenden Beitrag zur Erklärung von Wahrnehmungsdifferenzen und daraus resultierenden Verständnisunterschieden (vgl. Kap. 4.2.2.1).

In Übereinstimmung mit der Studie von SCHENK (2000: 119) kann festgehalten werden, dass sich das Nichtfunktionieren der Kommunikation in Schutzgebieten teilweise mit den unterschiedlichen Bedeutungen erklären lässt, welche die beteiligten Personen demselben Sachverhalt zuweisen.

#### *Theorie der kognitiven Dissonanz*

Die Theorie der kognitiven Dissonanz nach FESTINGER (1957) erwies sich für die Erklärung der unterschiedlichen Wahrnehmungsmuster des Begriffs *Regionaler Naturpark* ebenfalls als sehr hilfreich. Sie besagt, dass Menschen mit einer bestimmten Einstellung oder Überzeugung für einstellungskonsonante Informationen offener sind, als für einstellungsdissonante Einflüsse. Daher nehmen die betreffenden Personen in erster Linie jene Informationen wahr, welche ihrer bereits bestehenden Einstellung entsprechen. Dissonante Wahrnehmungen führen zu Spannungen und möchten von der betroffenen Person baldmöglichst abgebaut werden. In Diskussion mit den Werken von STOLL (1999) und HEILAND (1999) trug diese Theorie ebenfalls zu einem besseren Verständnis der Ergebnisse bei.

#### *Theorie der psychologischen Reaktanz*

Die Theorie der psychologischen Reaktanz nach BREHM (1966) erklärt Reaktionen von Personen, welche aufgrund von bevorstehenden Veränderungen Einschränkungen in ihrer Handlungs- und Entscheidungsfreiheit erwarten.

Da die Schaffung eines Regionalen Naturparks Neuerungen mit sich bringt und aus der subjektiven Perspektive der Betroffenen vielfach als Einschränkung wahrgenommen wird, wurden Reaktanzeffekte erwartet. Im Verlaufe der Untersuchung hat sich gezeigt, dass direkte Verhaltenseffekte, wie beispielsweise Aggressionen gegen die Projektinitianten, nur sehr vereinzelt vorgefunden werden konnten. Vermehrt wurden subjektive Effekte beobachtet. Sie sind von der Gesellschaft viel weniger offensichtlich wahrnehmbar und es ist auch schwieriger, Massnahmen zu deren Reduktion zu entwickeln.

## **4.4 Bilanz**

Das Hauptziel der hier vorliegenden Arbeit war, zu untersuchen, wie die lokale Wohnbevölkerung das Konzept Regionaler Naturpark wahrnimmt, was sie darunter versteht und wie die Wahrnehmung die Akzeptanz beeinflusst.

Die Ergebnisse aus Kapitel 3 zeigen, dass die Untersuchung ein breites Spektrum des Begriffsverständnisses aufzudecken vermochte. Dies ist insbesondere der Kombination der qualitativen Diplomarbeit mit Teilaspekten aus der quantitativen Semesterarbeit zu verdanken. Die Gliederung der Arbeit in die drei übergeordneten Kategorien *Vorstellungen*, *Voraussetzungen* und *Reaktionen* hat sich ebenfalls bewährt und ermöglichte eine detaillierte Verbindung zwischen den Wahrnehmungen, den damit verbundenen Erwartungen und den situationsspezifischen Voraussetzungen, insbesondere der Informationspolitik und der Vorgehensweise der verantwortlichen Planungsstellen. In Übereinstimmung mit Ergebnissen aus der Literatur können drei zentrale Themenkreise festgehalten werden, welche einen bedeutenden Einfluss haben auf die Akzeptanz von Regionalen Naturparks bei der lokalen Bevölkerung in der Schweiz.

### **1. Die Bedeutung von Wahrnehmung und Wahrnehmungsbarrieren in Bezug auf das Begriffsverständnis und damit einhergehende Vorstellungen zu Veränderungen**

Diese Aspekte wurden anhand der beiden Forschungsfragen zum Begriffsverständnis und zu den Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen der Lokalbevölkerung gegenüber einem Regionalen Naturpark untersucht. In der detaillierten Betrachtung des Begriffs *Regionaler Naturpark* liegt denn auch der Hauptbeitrag dieser Untersuchung. Regionale Naturparks sind in der Schweiz eine neuartige Grossschutzgebietskategorie und es hat sich als lohnend erwiesen, zu untersuchen, wie das Konzept *Regionaler Naturpark* von der Bevölkerung wahrgenommen wird.

### **2. Die Bedeutung der Informations- und Kommunikationsformen in den jeweiligen Parkgebieten**

In diesem Themenbereich wurde sehr viel Übereinstimmung mit bisherigen Studien festgestellt. Die Beantwortung der Forschungsfragen zu den Vorgehensweisen der verantwortlichen Planungsstellen und den Kommunikationsformen in Regionalen Naturpark-Gebieten weist sehr viele Ähnlichkeiten auf mit jener in Nationalparks und Naturparks in den europäischen Nachbarländern. Auch die Studien von SCHENK (2000) und WALLNER (2005) zur Schaffung von Naturschutzgebieten oder Biosphärenreservaten empfehlen ähnliche Vorgehensweisen und ziehen vergleichbare Schlüsse.

### **3. Die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Region im Allgemeinen und mit dem jeweiligen Parkprojekt im Speziellen**

Die Untersuchung der Identifikationsmechanismen hat sich ebenfalls als sehr interessant erwiesen. Insbesondere die Verknüpfungen der Schlüsselkategorie *Voraussetzungen* (inkl. Kategorie *Identifikation*) mit den Schlüsselkategorien zu den *Vorstellungen* und den *Reaktionen* haben sich als hilfreich erwiesen für das Verständnis des Kontexts, welcher befürwortende oder kritische Einstellungen begünstigen kann. Für eine detaillierte Betrachtung der Identifikation, aber auch für ein vertieftes Studium der Werthaltungen und Gewohnheiten, müssten im Interviewleitfaden allerdings noch zusätzliche Stichworte berücksichtigt werden. Aus diesem Grund war auch die Diskussion mit den Akzeptanzgruppen nach SCHUSTER (2003) nicht abschliessend möglich.

## 5 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Das folgende Kapitel stellt die Schlussfolgerungen aus der vorliegenden Arbeit dar und zeigt Ansätze zur praktischen Umsetzung der Erkenntnisse auf.

Um eine bestmögliche Praxisnähe zu gewähren, wurden die Schlussfolgerungen in Rücksprache mit den beteiligten Parkleitungen erarbeitet. Die Handlungsvorschläge sind daher in erster Linie für die verantwortlichen Planungsstellen gedacht. Es muss jedoch bedacht werden, dass ein nachhaltiger Rückhalt des Projekts in der Bevölkerung nur dann erreicht werden kann, wenn alle beteiligten Akteure an einer Konsensfindung interessiert und zum Dialog bereit sind.

Die Schaffung von Regionalen Naturpärken ist ein vielschichtiger Prozess und findet über mehrere Jahre hinweg statt. In der Folge sind auch die Wahrnehmung und die Akzeptanz dieses Vorgehens in der lokalen Bevölkerung Veränderungen unterworfen und durch zahlreiche Faktoren beeinflusst. Es kann daher nicht unmittelbar davon ausgegangen werden, dass sich die Akzeptanz des Vorhabens bei der Veränderung eines bestimmten Faktors zwingend erhöht, ebenso wenig ist die Berücksichtigung aller erwähnten Faktoren für eine erfolgreiche und akzeptierte Umsetzung der Projektidee erforderlich.

### 5.1 Handlungsempfehlungen bezüglich der Realisierung von Regionalen Naturpärken

#### *Beachtung der unterschiedlichen Begriffswahrnehmungen*

Die breite Palette von Begriffsassoziationen im Zusammenhang mit Regionalen Naturpärken ist eine Chance, wie auch eine Herausforderung zugleich. Es ist von zentraler Bedeutung, dass bei der Projekterarbeitung und bei der Kommunikation der Projektziele die Wahrnehmungsdifferenzen zwischen den Akteuren und den Einwohnerinnen und Einwohnern sowie jene zwischen den verschiedenen Einstellungstypen innerhalb der lokalen Bevölkerung berücksichtigt werden. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen können sich ansonsten nachteilig auf die Beurteilung des Projekts auswirken. Die breite Palette von Aspekten des Konzepts *Regionaler Naturpark* kann jedoch auch als eine Chance verstanden werden, denn sie erlaubt ein ebenso breites Spektrum von Interessensvertretenden anzusprechen.

- Für eine funktionierende Kommunikation zwischen den Akteuren der Projektplanung und der lokalen Bevölkerung und für eine erfolgreiche Projektrealisierung müssen Wahrnehmungsdifferenzen aufgedeckt und angesprochen werden.
- Wahrnehmungsdifferenzen können in verschiedenster Form auftreten: einerseits können mit dem Konzept *Regionaler Naturpark* sehr unterschiedliche Begriffe assoziiert werden, andererseits kann aber auch jeder assoziierte Begriff wieder zu unterschiedlichen Vorstellungen führen.
- Durch das Thematisieren möglicher Problemfelder (z.B. Einbusse der Lebensqualität infolge touristischer Übernutzung) kann Verunsicherungen vorgebeugt werden.

- Das Aufgreifen der unterschiedlichen Begriffsassoziationen erlaubt jedoch auch die zielgruppenspezifische Ansprache der Bevölkerung, d.h. die Einwohnerinnen und Einwohner erhalten Informationen, die ihrem persönlichen Interessensbereich entsprechen. Diese Vorgehensweise trägt zu einer Erhöhung der Projektakzeptanz bei.

### ***Berücksichtigung der Identifikationsmuster***

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass für die Entstehung von Akzeptanz die Identifikation der betreffenden Personen mit ihrer Region – landschaftlich sowie gesellschaftlich oder politisch – eine entscheidende Rolle spielt. Wichtig ist die Berücksichtigung des sehr lokalen Charakters der Identifikationsmuster in beiden Untersuchungsgebieten. Die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner betonen, die dörfliche Struktur und das bekannte Umfeld habe für viele Einwohnerinnen und Einwohner eine zentrale Bedeutung.

- Der lokale Charakter der Identifikationsmuster soll berücksichtigt werden und der betroffenen Bevölkerung soll die Möglichkeit geboten werden, sich innerhalb ihres Dorfes über das Parkprojekt informieren und bei vorhandenem Interesse mitwirken zu können.
- Es ist wünschenswert, dass Informations- und Partizipationsveranstaltungen vermehrt in den einzelnen Dörfern stattfinden und lokale Vertreterinnen und Vertreter aus diesen Dörfern als Ansprechpartner für persönliche Fragen zur Verfügung stehen.
- Im Diemtigtal ist es wünschenswert, dass auch im Falle einer Perimetererweiterung versucht wird, den sehr lokal verankerten Charakter des Projekts weiterhin zu pflegen.
- Neben planerischen Partizipationsmöglichkeiten sind Angebote, durch welche die lokale Bevölkerung vom Regionalen Naturpark profitieren kann, für die Identifikation mit dem Projekt förderlich. Möglichkeiten hierfür sind sportliche oder kulturelle Freizeitangebote (z.B. viThal). Auch hier ist es wünschenswert, dass die Angebote lokal verankert sind und in den einzelnen Dörfern stattfinden.
- Lokale Strukturen, wie bestehende örtliche Vereine (z.B. die Volkshochschule des Bezirks Thal oder lokale Natur- und Vogelschutzvereine), sollen in die Projektplanung miteinbezogen werden.

### ***Zentrale Punkte in Bezug auf Information und Kommunikation***

Befürworterinnen und Befürworter der Parkprojekte in beiden Untersuchungsregionen haben in einer frühen Planungsphase und in direktem Kontakt mit Vertreterinnen oder Vertretern der Projektleitung von der Idee des Regionalen Naturparks erfahren. Es wurde wiederholt betont, wie wichtig dieser persönliche Kontakt für die betreffenden Personen gewesen sei. Verschiedene Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erwähnten, dass allgemeine Informationsveranstaltungen mehrheitlich von bereits involvierten Bevölkerungskreisen

besucht werden und schriftliche Informationsmittel, wie beispielsweise Zeitungen, vielfach übersehen oder nur flüchtig zur Kenntnis genommen werden, da sie die Leute nicht direkt ansprechen. Wie bereits im vorherigen Abschnitt erwähnt, ist daher der Einbezug von lokalen Vereinen und Interessensvertretern von sehr zentraler Bedeutung.

- Die betroffene Bevölkerung soll bereits in einem frühen Planungsstadium über das Vorgehen und die Zielsetzungen der Projektidee informiert werden.
- Insbesondere sollen Überschneidungen mit dem täglichen Leben der Einwohnerinnen und Einwohner (z. B. Fragen zur Entwicklung des Strassenverkehrs und zu Möglichkeiten mit öffentlichen Verkehrsmitteln) in verständlicher Weise und in einer alltäglichen Sprache thematisiert werden.
- Bei der Planung und Umsetzung der Projekte ist darauf zu achten, dass die Anregungen, Befürchtungen und Fragen der Bevölkerung ernst genommen werden. Es ist daher von Vorteil, wenn in der Öffentlichkeitsarbeit auf professionelle Unterstützung gezählt werden kann.
- Eine enge Zusammenarbeit mit bestehenden örtlichen Strukturen, beispielsweise der Einbezug von Dorfvereinen, ist sehr wünschenswert.
- Ebenso können regionale Vertrauenspersonen mit guter Sozialkompetenz aus den einzelnen Dörfern oder Bäuerten als Anlaufstelle für die Bevölkerung und als Kontaktstelle zwischen den Einwohnerinnen und Einwohnern und den Vertreterinnen und Vertretern des Parkprojekts agieren.
- Zur bestmöglichen Ansprache eines breiten Bevölkerungsspektrums sollen verschiedene Informations- und Kommunikationsformen angewendet werden (Zeitungsartikel, Informationen via Gemeinden, Informationsveranstaltungen, persönliche Gespräche, Standaktionen in den Dörfern).

### *Fazit*

Die Erreichung eines fundierten Rückhalts von Regionalen Naturparks in der lokalen Bevölkerung ist ein Prozess, welcher von den verantwortlichen Planungsstellen von Beginn an sorgfältig begleitet werden muss. Aufgrund der Vielschichtigkeit des Akzeptanzbildungsprozesses ist eine Verallgemeinerung von Handlungsvorschlägen nur in einem sehr beschränkten Masse möglich. In jeder Parkprojektregion müssen spezifische, lokale Lösungsmöglichkeiten gesucht werden, für welche die obigen Ausführungen jedoch eine geeignete Ausgangslage darstellen sollen.

## **5.2 Weiterer Forschungsbedarf**

Wie insbesondere in der Bilanz zur Diskussion (siehe Kap. 4.4) festgehalten wurde, leistet die Lebensstiltypologisierung, wie sie von SCHUSTER (2003) vorgeschlagen wird, einen wertvollen Beitrag an die zielgruppenspezifische Kommunikation in Akzeptanzfragen.

In einer weiterführenden Studie wäre es sehr interessant, vermehrt mit den Lebensstilkonzepten zu arbeiten und diese bereits in den Interviewleitfäden und in den Fragebögen zu berücksichtigen. Die Beantwortung der Zusammenhänge zwischen Voraussetzungen und Vorstellungen, wie sie vor allem in Kapitel 3.3 angesprochen wurde, könnte dadurch noch vertiefter behandelt werden.

## 6 Literatur

### *Zitierte Literatur*

ABELS, H. (2001): Interaktion, Identität, Präsentation. Einführung in interpretative Theorien der Soziologie. Westdeutscher Verlag. Wiesbaden. S. 41-53.

ADOMSSANT, M. (2004): Umweltkommunikation in der Landwirtschaft. Eine empirische Untersuchung der bäuerlichen Lebenswelt als kommunikative Lernsituation im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Berliner Wissenschafts-Verlag. Berlin.

ARNOLD, M. (2007): Pärke sollen die Natur fördern, in: Pro Natura Magazin 1/2007. Basel. S. 12-15.

BAHRENBERG, G., GIESE, E. & NIPPER, J. (1999): Statistische Methoden in der Geographie. Teubner. Stuttgart. Leipzig.

BECKMANN, J. (1984): Kognitive Dissonanz. Eine handlungstheoretische Perspektive. Springer-Verlag. Berlin und Heidelberg.

BEM, D.J. (1974): Meinungen, Einstellungen, Vorurteile. Benzinger-Verlag. Zürich.

BERNER WIRTSCHAFT *beco* (2006): Ökonomische Analyse von Regionalen Naturpark-Projekten im Kanton Bern. Hochschule für Technik Rapperswil und Zürcher Hochschule Winterthur.

BIERBRAUER, G. (2005): Sozialpsychologie. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart. S. 71-94, 137-150.

BIERHOFF, H.W. (2002): Einführung in die Sozialpsychologie. Beltz Verlag. Weinheim, Basel. S. 39-63.

BLUMER, H. (1992): Der methodologische Standpunkt des Symbolischen Interaktionismus, in: BURKHART, R. & HÖMBERGER, W. (ed.): Kommunikationstheorien: ein Textbuch zur Einführung. Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlag. Wien. S. 23-40.

BOHNER, G. (2003): Einstellungen, in: STROEBE, JONAS & HEWSTONE (2003): Sozialpsychologie. Eine Einführung. 4. Auflage. Springer Verlag. Heidelberg. 265-315.

BOURDIEU, P. (1976): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. Suhrkamp-Verlag. Frankfurt am Main.

BREHM, J. W. (1966): A Theory of psychological reactance. Academic Press. New York.

BROGGI, M.F. (2003): Grossschutzgebiete- Schutz durch Entwicklung? in: HAMMER, TH. (ed.), Grossschutzgebiete – Instrumente Nachhaltiger Entwicklung. München. S. 185-196.

DIEMTIGTAL TOURISMUS (2007): Logiernächte. Diemtigtal Tourismus. Oey.

EAGLY, A.H. & CHAIKEN, S. (1993): The psychology of attitudes. Harcourt Brace. Fort Worth.

FESTINGER, L. (1978): Theorie der Kognitiven Dissonanz. Huber-Verlag. Bern.

FREY, D. (1984): Die Theorie der kognitiven Dissonanz, in: FREY, D. & IRLE, M. (ed.): Kognitive Theorien. Band 1. Verlag Hans Huber Bern. S. 243-292.

GAGE, N.L. & BERLINER, D.C. (1986): Pädagogische Psychologie. Psychologische Verlagsunion. Weinheim.

GEMEINDE DIEMTIGEN (2006): Machbarkeitsstudie: Projekt Regionaler Naturpark Diemtigtal. Thun.

GIESEN, B. (1993): Die Konflikttheorie, in: ENDRUWEIT, G. (ed.): Moderne Theorien der Soziologie. Enke-Verlag. Stuttgart. S. 87-134.

GNIECH, G. & GRABNITZ, H.-J. (1984): Freiheitseinengung und psychologische Reaktanz, in: FREY, D. & IRLE, M. (ed.): Kognitive Theorien. Band 1. Verlag Hans Huber Bern. S. 48-73.

HABERMAS, J. (1997): Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1 – Handlungs-rationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Suhrkamp-Verlag. Frankfurt am Main.

HAMMER, TH. (2003a): Grossschutzgebiete neu interpretiert als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung, in: HAMMER, TH. (ed.): Grossschutzgebiete – Instrumente Nachhaltiger Entwicklung. Ökom Verlag. München. S. 9-34.

HAUFF, V (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Eggenkamp Verlag. Greven. S. 9-10.

HEILAND, ST. (1999): Voraussetzungen erfolgreichen Naturschutzes: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen umweltgerechten Verhaltens, ihre Bedeutung für den Naturschutz und die Durchsetzbarkeit seiner Ziele. ecomed Verlagsgesellschaft. Landsberg.

HIRSCH, E. (1995): *Landscape: Between Place and Space*, in: HIRSCH, E. & HANLON, M. (ed.): *The Anthropology of Landscape. Perspectives on Place and Space*. Clarendon Press. Oxford. S. 1-30.

HRYZAK, J. (2002): *Die kommunistische Vergangenheit der Gegenwart*, in: SIMON, G. (ed.): *Die neue Ukraine: Gesellschaft – Wirtschaft – Politik (1991-2001)*. Böhlau Verlag. Köln.

HUNZIKER, M. (2000): *Einstellung der Bevölkerung zu möglichen Landschaftsentwicklungen in den Alpen*. Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft. Birmensdorf.

IUCN (1994): *Guidelines for Protected Area Management Categories*. Gland.

JEANGUENAT, C. (1999): *La vallée du Doubs et ses abords. Premier parc naturel régional franco-suisse ?* Institut de Géographie de l'Université de Neuchâtel.

JOB, H. (1996): *Grossschutzgebiete und ihre Akzeptanz bei Einheimischen: Das Beispiel der Nationalparke im Harz*, in: *Geographische Rundschau*. Jg. 48 / Nr. 3, S. 159 -165.

KELLER, P. (2000): *Rechtliche Möglichkeiten zur Sicherung von Grossschutzgebieten in der Schweiz*. BUWAL. Bern.

KRAUSS, W. (1996): *Wir sind nicht die Indianer Europas*, in: KOKOT, W., DRACKLÉ, D. (ed.): *Ethnologie Europas. Grenzen – Konflikte – Identitäten*. Reimer Verlag. Berlin. S.95-108.

KRIEGER, C. (1998): *Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und seine gesellschaftliche Akzeptanz*. Bundesamt für Naturschutz. Bonn.

KÜPFER, I. (2000): *Die regionalwirtschaftliche Bedeutung des Nationalparktourismus untersucht am Beispiel des Schweizerischen Nationalparks*. Nationalparkforschung Schweiz.

LAMNEK, S. (2005): *Qualitative Sozialforschung*. Psychologische Verlagsunion. Weinheim.

LOCOROTONDO, M. (2005): *Evaluation de la communication et des processus participatifs dans un parc national: étude comparative du Biosphärenpark Grosses Walsertal (Autriche) et du projet de Parc National des Mouverans (Vaud / Valais)*. Travail de diplôme universitaire de formation continue en Ecologie et sciences de l'environnement à l'Université de Neuchâtel.

LUCKE, D. (1995): *Akzeptanz, Legitimität in der Abstimmungsgesellschaft*. Leske und Budrich Verlag. Opladen.

MARGOT, F. & WESPI, Y. (2001): Conception de parc naturel régional pour la Suisse. SEREC. Château-d'Oex.

MAYRING, PH. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag. Weinheim.

MEAD, G. H. (1968): Geist, Identität und Gesellschaft: aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Suhrkamp-Verlag. Frankfurt am Main.

MORGAN, G., FISCHHOFF, B et al. (1992): Communicating risk to the public, in: Environmental Sciences and Technologies, Vol. 26, No. 11: S. 2048 ff.

MOSE, I. & WEIXLMAUMER, N. (2003): Grossschutzgebiete als Motoren einer nachhaltigen Regionalentwicklung? Erfahrungen mit ausgewählten Schutzgebieten in Europa, in: HAMMER, TH. (ed.): Grossschutzgebiete – Instrumente Nachhaltiger Entwicklung. Ökom Verlag. München. S. 35-95.

OEVERMANN, U, ALLERT, T., KONAU, E. & KRAMBECK, J. (1979): Die Methodologie einer *objektiven Hermeneutik* und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften, in: SOEFFNER, G. (ed.): interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Metzler. Stuttgart. S. 352-434.

PETTY, R.E. & CACIOPPO, J.T. (1981): Attitudes and persuasion: Classic and contemporary approaches. Brown Verlag. Dubuque, Iowa.

REGION THUN-INNERTPORT (2004): Regionaler Naturpark Diemtigtal. Projektantrag RegioPlus. Thun.

ROSENBERG, M.J. & HOVLAND, C.I. (1960): Cognitive, affective and behavioral components of attitudes, in: ROSENBERG, M.J. & HOVLAND, C.I. (ed.): Attitudes organization and change. Yale University Press. New Haven. S. 1-14.

SCHENK, A. (2000): Relevante Faktoren der Akzeptanz von Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen: Ergebnisse qualitativer Fallstudien. Ostschweizerische Geographische Gesellschaft, Neue Folge, Heft 5. St. Gallen.

SCHUSTER, K. (2003): Lebensstil und Akzeptanz von Naturschutz. Wege zu einer lebensstilbezogenen Naturschutzkommunikation. Asanger Verlag. Heidelberg und Kröning.

SELL, J.L., ZUBE E.H. (1986): Perception of and response to environmental change. Journal of architectural and planning research 1986/3: S. 33-54.

SIEGRIST, D. (2002): Naturnahe Kulturlandschaften als Ausgangsbasis für Regionalparke in der Schweiz. Eine neue Perspektive der alpinen Gebietsschutzpolitik mit dem Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN), in: MOSE, J. & WEIXLMAUMER, N. (ed.): Naturschutz: Grossschutzgebiete und Regionalentwicklung. Academia-Verlag. Sankt Augustin. S. 155-192.

SOEFFNER, H.-G. (1989): Auslegung des Alltags – Der Alltag als Auslegung: zur wissenssoziologischen Konzeption einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. Suhrkamp Taschenbuchverlag. Frankfurt am Main.

STAHLBERG, D. & FREY, D. (1997): Einstellungen: Struktur, Messungen und Funktion, in: STROEBE, W, HEWSTONE, M. & STEPHENSON, G.M. (ed.): Sozialpsychologie. Eine Einführung. 3. Auflage. Springer. Heidelberg. S. 219-252.

STAEHELIN-WITT, E., SANER, R. & WAGNER PFEIFER, B. (2005): Verhandlungen bei Umweltkonflikten: Ökonomische, soziologische und rechtliche Aspekte des Verhandlungsansatzes im alpinen Raum. Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.

STOLL, S. (1999): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Grossschutzgebieten: Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien. Peter Lang Verlag. Frankfurt am Main.

STRAUSS, A. & CORBIN, J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Psychologische Verlagsunion. Weinheim.

STULZ, F.-S. (2003): Grossschutzgebiete in der Schweizerischen Bundespolitik, in: HAMMER, TH. (ed.): Grossschutzgebiete – Instrumente Nachhaltiger Entwicklung. Ökom Verlag. München. S. 35-96.

THOMAS, W.I. & THOMAS, D.S. (1928): The child in America. Knopf Verlag. New York.

TOSCAN, U. (2006): Wahrnehmung von Regionalen Naturpärken bei der lokalen Bevölkerung in der Schweiz. Untersuchung mittels Fragebögen anhand der Beispiele *Regionaler Naturpark Diemtigtal* und *Regionaler Naturpark Thal*. Semesterarbeit am Institut für Umweltwissenschaften der Universität Zürich.

VEREIN REGIONTHAL (2005): Projekt Regionaler Naturpark im Solothurner Jura: Machbarkeitsstudie. Balsthal.

WALLNER, A. (2005): Biosphärenreservate aus Sicht der Lokalbevölkerung. Schweiz und Ukraine im Vergleich. Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft. Birmensdorf.

WASEM, K. (2002): Akzeptanz von Wildnisgebieten. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich und an der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft. Birmensdorf.

WATZLAWICK, P. et al. (1969): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern, Stuttgart, Wien.

WEIXLBAUMER, N. (1998): Regionalparks - Modelllandschaften für Schutz und Nutzung, in: INTERNATIONALE ALPENSCHUTZKOMMISSION CIPRA (ed.): Alpenreport: Daten, Fakten, Probleme, Lösungsansätze. Deutsche Ausgabe. Haupt-Verlag. Bern. S: 207-212.

WITZEL, A. (1985): Das problemzentrierte Interview, in: JÜTTEMANN, G. (ed.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Beltz Verlag. Weinheim. S. 227-259.

### *Weitere Literatur*

BROGGI, M.F., STAUB, R. & RUFFINI, F. (1999): Grossflächige Schutzgebiete im Alpenraum. Blackwell. Wien.

BÜRGI, E. & STULZ, F.-S. (2001): Une base légale pour des parcs naturels et paysagers, in: Environnement (2001), Nr.4, S. 24-25.

FINGER-STICH, A. & GHIMIRE, K. (1997): Travail, culture et nature. Le développement local dans le contexte des parcs nationaux et naturels régionaux de France. L'Harmattan. Paris.

HAMMER, TH. (2003b): Schutzgebiete als Grundlagen lokal-regionaler Agenden nachhaltiger Entwicklung, in: GAMERITH, W., MESSERLI, P., MEUSBURGER, P. & WANNER, H. Alpen – Gebirgswelten: Inseln, Brücken, Grenzen. 54. Deutscher Geographentag Bern 2003. Heidelberg / Bern. S.749 – 758.

HAMMER, TH. (2004): Schutzgebiete als Instrumente der Regionalentwicklung im Alpenraum? in: Berichte zur deutschen Landeskunde (2003), Bd. 77, Heft 2/3, S. 187-208.

MÜLLER, U. (2001): Wie funktioniert Partizipation bei Naturschutzvorhaben in der Schweiz? Untersucht am Beispiel der Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich.

RÜEGG, E., GERHEUSER, F. & KOEPPPEL, H.-D. (2003): Wie nützen wir das Schützen, in: anthos (2003), Nr. 3, S. 24-29.

### ***Verwendete Gesetze und erläuternde Berichte***

BUNDESGESETZ ÜBER DEN NATUR- UND HEIMATSCHUTZ. Änderung vom 6. Oktober 2006.

BUWAL (2005a): Pärke von nationaler Bedeutung. Teilrevision des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz: Regionale Naturpärke.

BUWAL (2005b): Pärke von nationaler Bedeutung. Teilrevision des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz: Raumplanung und Pärke.

BUWAL (2005c): Pärke von nationaler Bedeutung. Teilrevision des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz: Etappen zur Errichtung eines Parks.

BUWAL (2005d): Pärke von nationaler Bedeutung. Teilrevision des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz: Grundkonzept der NHG-Revision.

### ***Internetquellen***

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (2005): Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung nach Kantonen, Bezirken und Gemeinden.

[http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/lexikon/bienvenue\\_\\_\\_login/blank/zugang\\_lexikon.Document.81011.xls](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/lexikon/bienvenue___login/blank/zugang_lexikon.Document.81011.xls), Zugriff: 01.02.2007.

DIEMTIGTAL TOURISMUS: <http://www.diemtigtal-tourismus.ch>, Zugriff: 04.01.2007 und 12.02.2007

HAARUNDKAMM: <http://www.haarundkamm.ch>, Zugriff: 30.01.2007.

PROJEKT REGIONALER NATURPARK THAL: <http://www.naturparkthal.ch>, Zugriff: 30.01.2007 und 15.02.2007.

PROJEKT REGIONALER NATURPARK DIEMTIGTAL:

<http://www.naturpark-diemtigtal.ch/test.htm>, Zugriff: 30.01.2007.

VEREIN REGION THAL: <http://www.regionthal.ch>, Zugriff: 15.02.2007.

SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ: Übersicht über die Wakkerpreise seit 1972

[http://www.heimatschutz.ch/d/auszeichnungen/wakkerpreis\\_liste.shtm](http://www.heimatschutz.ch/d/auszeichnungen/wakkerpreis_liste.shtm), Zugriff: 30.01.2007.



## 7 Anhang

### 7.1 Geographische Lage und Parkperimeter der Projektregionen

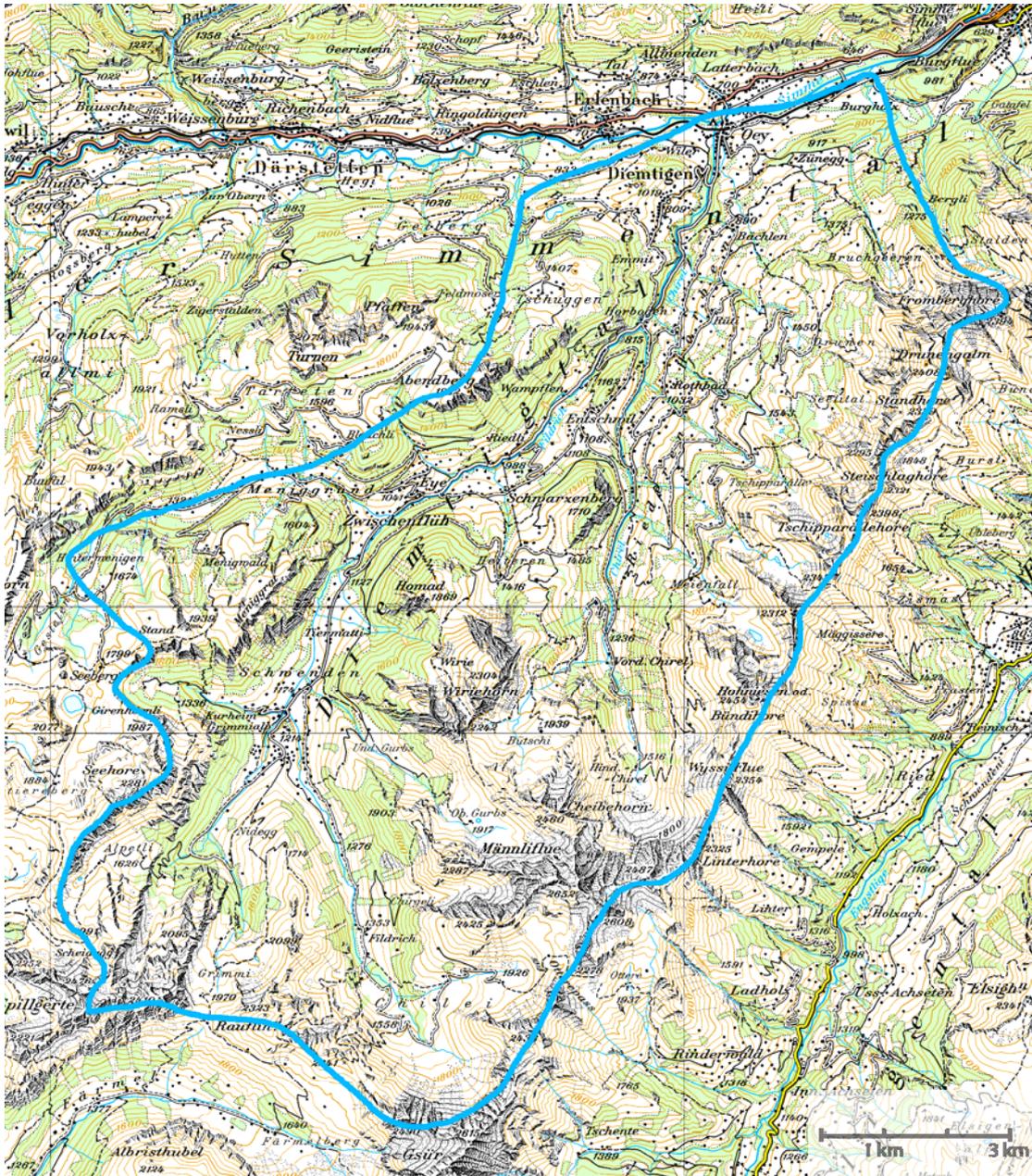


Abb. 7.1: Perimeter des Regionalen Naturparks Diemtigtal

Quelle: Bundesamt für Landestopographie, 2003

Massstab 1:100'000, verkleinert, eigene Bearbeitung

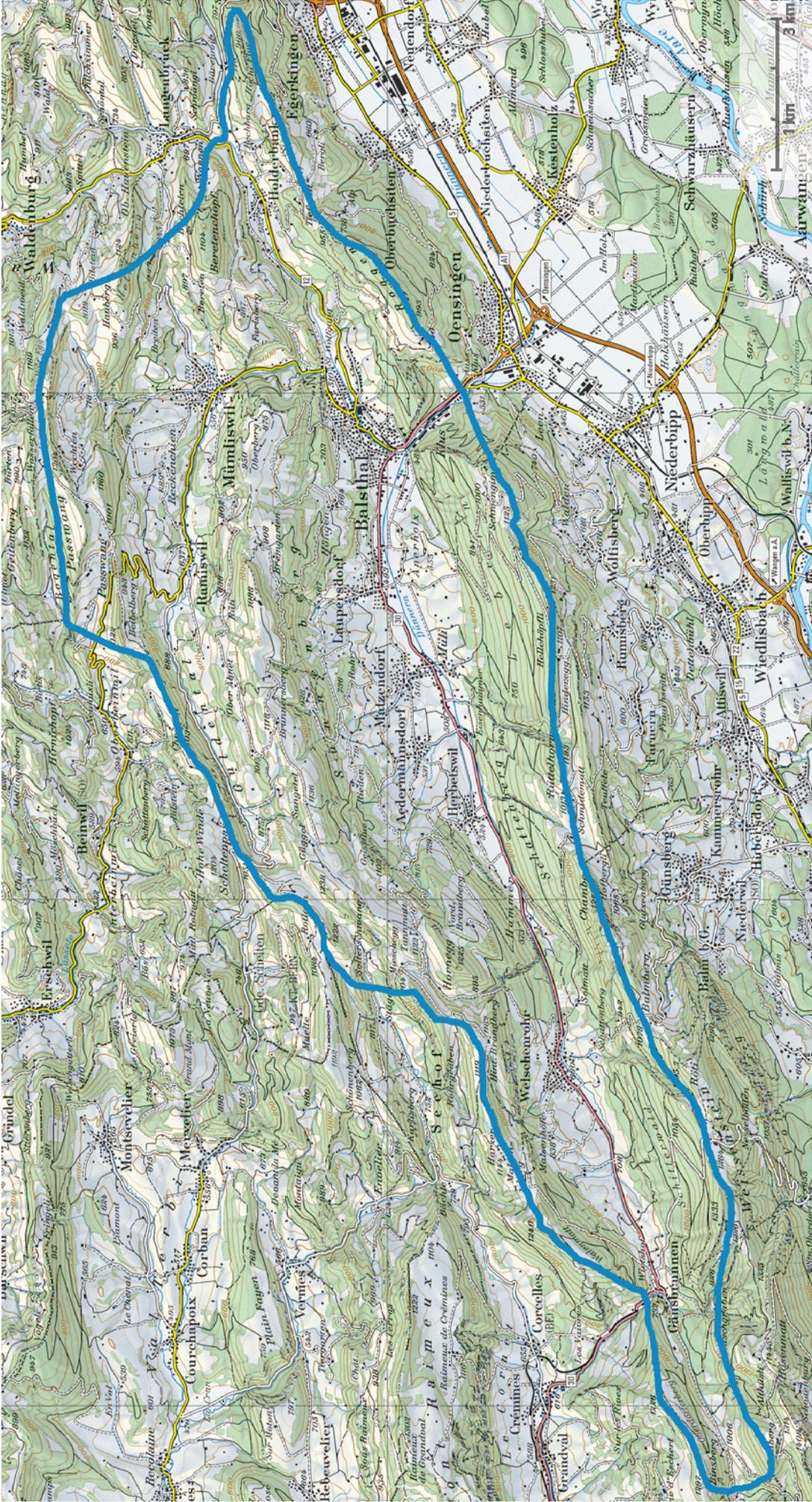


Abb. 7.2: Perimeter des Regionalen Naturparks Thal  
 Quelle: Bundesamt für Landestopographie, 1997, Masstab 1:100'000, verkleinert, eigene Bearbeitung

## 7.2 Interviewpartnerinnen und Interviewpartner

**Tab. 7.1: Daten zu den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern**

(E = Experteninterviews, B = Bevölkerungsinterviews,

genauere Angaben sind zu Gunsten der Anonymität der interviewten Personen nicht möglich)

<b>Kürzel:</b>	<b>Geschlecht:</b>	<b>Funktion</b>	<b>Projektgebiet</b>
E1.0	M	Experte: Akademiker, in öffentlicher Funktion tätig	Diemtigtal
B1.1	M	In der Landwirtschaft tätig	Diemtigtal
B1.2	M	Im Gewerbe tätig	Diemtigtal
B1.3	F	In der Landwirtschaft und im Dienstleistungssektor tätig	Diemtigtal
B1.4	M	Akademiker	Diemtigtal
B1.5	F	Im kaufmännischen Bereich tätig	Diemtigtal
E2.0	M	Experte: Akademiker	Region Thal
B2.1	F	In öffentlicher Funktion tätig	Region Thal
B2.2a	M	In der Landwirtschaft tätig	Region Thal
B2.2b	F		
B2.3	F	Im Gewerbe und in öffentlichem Amt tätig	Region Thal
B2.4a	M	Im Gewerbe tätig	Region Thal
B2.4b	F		
B2.5	F	Hausfrau und im Verkauf tätig	Region Thal

### 7.3 Codes und Kategorien der offenen Kodierung nach der Grounded Theory

Begriffe: 1.Stufe	2. Stufe	3. Stufe	4. Stufe	Eigenschaften	Dimensionen 1 = positiv – 5 = negativ
<b>Vorstellungen</b>	<b>Begriffs- verständnis und Ziele</b>	<b>Natur</b>	Schönheit	geschätzt, wichtig, alltäglich	1 – 2 – 3 – 4 – 5
			Schutz	wichtig, nötig, unnötig, störend, einschränkend	1 – 2 – 3 – 4 – 5
			Nutzung	wichtig, sinnvoll, übernutzend, zerstörend	1 – 2 – 3 – 4 – 5
			begrenzt	nicht bemerkbar, nicht tangiert, störend, sehr störend	1 – 2 – 3 – 4 – 5
		<b>Park</b>	einengend	nicht bemerkbar, nicht tangiert, störend, sehr störend	1 – 2 – 3 – 4 – 5
		<b>Regional- wirtschaft</b>	Tourismus	Einkommen generierend naturverbunden, naturzerstörend,	1 – 2 – 3 – 4 – 5
			Landwirtschaft	Kulturlandschaft prägend, wichtig, traditionell, ökologisch, unrentabel.	1 – 2 – 3 – 4 – 5
			Gewerbe	gefördert, wird gar nicht tangiert, egal, gebremst	1 – 2 – 3 – 4 – 5
		<b>Erholung, Freizeit</b>	für Einheimische	Angebot wird besser, Angebot wird weniger gut	1 – 2 – 3 – 4 – 5
			für Tourist/innen	Angebot wird besser, Angebot wird weniger gut	1 – 2 – 3 – 4 – 5
		<b>Kultur, Umwelt- bildung</b>	Museen	werden ausgebaut, gepflegt, bleibt alles beim Alten,	1 – 2 – 3 – 4 – 5
			Exkursionen	wichtig, vermehrt angeboten, bleibt alles beim Alten	1 – 2 – 3 – 4 – 5
			Traditionen und Feste	wichtig, vermehrt gepflegt, Traditionen verfallen, zuviel fremde Einflüsse	1 – 2 – 3 – 4 – 5
		<b>Wohnen</b>	Steuerzahler/ innen	wichtig, RNP zieht neue Leute an, RNP hat keinen Einfluss, RNP stört	1 – 2 – 3 – 4 – 5
			Wohnqualität	RNP begünstigt Wohnqualität, RNP schadet	1 – 2 – 3 – 4 – 5
			Abwanderung	Gibt es, ist ein Problem, ist kein Problem, gibt es nicht	1 – 2 – 3 – 4 – 5

Abb. 7.3: Codes und Kategorien der offenen Kodierung zur Kategorie *Begriffsverständnis und Ziele*

## 7.4 Interviewleitfaden

### a. Einstiegsfrage

- Warum hier
- Was gefällt an der Region

### b. Werthaltungen und Identifikation

- Was gefällt nicht an der Region → Veränderungswünsche
- Engagement der befragten Person in ihrer Region
- Vorstellungen von der zukünftigen Entwicklung des Dorfes und der Region (Beschäftigungsstruktur, Tourismus, Bevölkerung)
- Wunschzustand der Region

### c. Ersteindruck

*Erzählfragen: Sagt Ihnen der Begriff Regionaler Naturpark etwas? Haben Sie schon gehört, dass bei Ihnen ein solcher Regionaler Naturpark am Entstehen ist? Merken Sie im Alltag, dass in Ihrer Gegend ein Regionaler Naturpark entsteht?*

- Wann und wo zum ersten Mal vom Parkprojekt gehört
- Wodurch davon erfahren (Radio, Fernseher, Begehung)
- Erste Vorstellungen des Begriffs *Regionaler Naturpark*

### d. Begriffsverständnis

- Was weiss die Person vom Projekt (*Erzählfrage: Was wissen Sie über das Parkprojekt?*)
- Veränderung der Vorstellung, was ein Regionaler Naturpark ist (*Erzählfrage: Haben Sie sich am Anfang etwas anderes unter dem Regionalen Naturpark vorgestellt als heute?*)
- Von der Person eingeschätzte Zielsetzung des Parks
- Von der Person gewünschte Zielsetzung des Parks
- Was stellt sich die Bevölkerung unter einem Regionalen Naturpark vor (gemäss Einschätzung der Person)

### e. Beurteilung

*Erzählfrage: Was denken denn Sie nun über dieses Parkprojekt? Finden Sie das eher eine gute oder eine schlechte Sache?*

- Beurteilung des Projekts durch die Person

### f. Identität der Region

*Erzählfrage: Passt das Projekt in Ihre Region, oder empfinden Sie es als etwas Fremdes?*

- Identifikation mit dem Projekt
- Einfluss des Parkprojektes auf die Region

*Alle nachfolgenden Fragen werden sich nun auf Ihre Beurteilung des Projekts beziehen. Es interessiert mich nämlich, WARUM Sie das Projekt gut oder schlecht finden.*

**g. Ökonomie vs. Ökologie**

*Erzählfrage: Wenn wir jetzt von den Zielsetzungen gesprochen haben, würde es mich interessieren, ob Sie finden der Regionale Naturpark sei eher ein Instrument des Naturschutzes, oder ob Sie finden er bringe ihrer Region auch für die Wirtschaft Vorteile?*

- Naturschutz vs. Wirtschaftliche Entwicklung

**h. Betroffenheit**

*Erzählfrage: Wie hat sich Ihre Region in den letzten Jahren verändert? [...] denken Sie, dass diese Veränderungen etwas mit dem Regionalen Naturpark-Projekt zu tun haben?*

- Direkte persönliche Betroffenheit durch die Veränderungen  
 Direkte berufliche Betroffenheit, berufliche Einschränkungen durch die Veränderungen  
 Beurteilung der Situation (Chancen, Risiken für Region und persönlich)

**i. Information und Kommunikation**

*Erzählfrage: Wie werden Sie über die Entwicklung des Regionalen Naturparkprojekts informiert?*

- Wichtigste Informationsquelle für die interviewte Person (wer informiert und wie?)  
 Wer nimmt die Information über den Park wahr und wer nicht (gemäss Einschätzung der Person)  
 Beurteilung der Information durch die Bevölkerung (gemäss Einschätzung der Person)  
 Verbesserungsvorschläge Information und Kommunikation

**j. Mitsprachemöglichkeiten**

*Erzählfrage: Gibt es Möglichkeiten, um mitzureden bei der Entstehung des Parks?*

- Welche Formen der Mitwirkung sieht die Person  
 Welche Bevölkerungsgruppen beteiligen sich nach ihrer Einschätzung, zu welchem Zeitpunkt und warum  
 Welche Argumente bringt die Bevölkerung ihrer Meinung nach in die Diskussion ein  
 Werden diese umgesetzt  
 Konfliktpunkte (zwischen wem genau)  
 Lösung der Konfliktpunkte  
 Verbesserungsvorschläge für Mitsprachemöglichkeiten

**k. Schlussfragen**

- Wichtige Dokumente  
 Personen für Interview  
 Zusätzliche wichtige Punkte

## 7.5 Fragebogen



Eidg. Forschungsanstalt für Wald,  
Schnee und Landschaft



Universität Zürich

### Regionale Naturpärke in der Schweiz

Eine Untersuchung der Universität Zürich und der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft.

---

Die Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft und das Geographische Institut der Universität Zürich beschäftigen sich unter anderem mit den Bedürfnissen der Bevölkerung bezüglich der Entwicklung von Natur, Landschaft und Wohnregion, damit Politik und Planung geeignete Massnahmen ergreifen können. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, wie die so genannten "Regionalen Naturpärke" wahrgenommen werden. Aus diesem Grund führen wir diese Umfrage durch.

#### **Machen Sie mit, Ihre Meinung ist wichtig!**

Die Befragung ist absolut anonym, die Daten werden vertraulich behandelt und sind ausschliesslich für diese Untersuchung bestimmt.

#### **Fragebogen**

1. Sagt Ihnen der Begriff „Regionaler Naturpark“ etwas?

- Ja  Nein (weiter zu Frage 4)

2. Haben Sie schon gehört, dass bei Ihnen ein solcher „Regionaler Naturpark“ entsteht?

- Ja  Nein (weiter zu Frage 4)

3. Wie haben Sie davon erfahren? (mehrere Antworten möglich)

- Zeitung  öffentliche Veranstaltung  Parkeigenes Infoblatt  
 Gemeinde-Info  Persönliche Gespräche  Andere: \_\_\_\_\_

Bitte wenden!

4. Was stellen Sie sich unter dem Begriff „Regionaler Naturpark“ vor? (bitte 1-2 Stichworte angeben)\_\_\_\_\_
5. Was halten Sie davon, dass in Ihrer Region ein solcher "Regionaler Naturpark" entsteht?  
Finde ich...
- Gut       Eher gut       Weiss nicht       Eher schlecht       Schlecht
6. Passt ein solcher Park in Ihre Region?
- Ja       Eher ja       Weiss nicht       Eher nein       Nein
7. Wie möchten Sie in Zukunft über den Regionalen Naturpark informiert werden? (mehrere Antworten möglich)
- Gemeinde-Info       Internet       öffentliche Veranstaltungen  
 Parkeigenes Infoblatt       Andere: \_\_\_\_\_

Aufgrund der statistischen Auswertungen der Fragebogen kann es sich zeigen, dass einige Teilnehmende der Umfrage für uns besonders interessant sind, weil sie bestimmte Haltungen besonders klar vertreten. Gerne würden wir mit diesen Personen deshalb unter Umständen nochmals Kontakt aufnehmen und ihnen in einem Gespräch einige weitere Fragen stellen. Wären Sie grundsätzlich für ein solches ergänzendes Gespräch bereit? Dann hinterlassen Sie uns doch bitte Ihre Adresse in den folgenden Zeilen. Diese Angaben werden ausschliesslich für die Kontaktaufnahme verwendet und anschliessend vernichtet. Die Datenauswertungen erfolgen daher absolut anonym.

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

**Besten Dank für Ihre Mitarbeit!**

**Ursina Toscan**  
Projektbearbeiterin

**Dr. Marcel Hunziker**  
Projektleiter

Bei Fragen, wenden Sie sich bitte an Ursina Toscan:  
Tel.: 044 739 24 64; e-mail: ursina.toscan@wsl.ch

